118000 Abonnenten — Nr. 118. 26. Jahrgang. Dortmund, Mittwoch, 30. April 1913. — Abonnenten 118000

Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Bezugspreis: 70 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: monatlich 80 Pfg. Postzeitungs-Nr. 2914. Berliner Bureau: Berlin SW., Markgrafenstraße 19.

Telephon-Anschlüsse: Nr. 313: Geschäftsstelle. 403: Redaktion, Expedition und Druckerei. 404: Redaktion und Expedition: Reinoldistraße 19.

Sprechstunden der Redaktion: Mittags 12 bis 1 Uhr; abends 6 bis 7 Uhr. Rechtsauskunft: Mittags 12 bis 1 Uhr; abends 5 bis 7 Uhr.

Annen Nr. 488. (Gebr. Krampen). Aplerbeck Nr. 306. (H. Kümper). Castrop Nr. 181. (Frau H. Reinhardt) Herne Nr. 124. (B. Anton.) Hörde Nr. 305. (W. Loos.)

Soest Nr. 485 (Ww. Fr. Kurtze & Co.) Schwerte 144 (Ph. Weisenbach) Unna Nr. 444. (R. Timmermann.) Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.) Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

Insertionspreis: 25 Pfg. die Kolonelzeile, für amtliche und auswärtige Inserate 30 Pfg., Arbeitsmarkt 25 Pfg., Reklamen die Kolonelzeile 1 Mark. Erfüllungsort Dortmund. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Chefredakteur i. V.: August Suffrian, Dortmund. Für die Redaktion verantwortlich: August Suffrian, Dortmund; für Inserate u. Reklamen: Jul. Reitemeier, Dortmund.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund", G. m. b. H.

Sechstes Blatt.

Die heutige Nummer enthält sechs Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt, zusammen 26 Seiten

Der Fall Werner vor dem Herrenhause.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 30. April.

Der preußische Kultusminister v. Trott zu Solz benutzt die Gelegenheit der Etatsberatung im Herrenhause, um eine amtliche Darstellung des Falles Werner zu geben, der in der Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregt hat. Und man muß sagen, daß nach dieser Darstellung der Fall Werner in ganz anderes Gesicht erhält. Man muß dem Kultusminister Dank dafür wissen, daß er die reichlich verworrene Angelegenheit aufgeklärt hat, soweit sie überhaupt aufzuklären war. Die offiziöse Notiz in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" hat die Geschichte nur noch mehr verwirrt. Aber auch nach den Erklärungen des Kultusministers bleibt noch manches dunkel und unverständlich. Das eine aber geht aus ihnen klar hervor, daß sich die preußischen und Reichsbehörden

keiner schwächlichen Liebedienerei

gegen Frankreich schuldig gemacht haben. Das muß mit Genugtuung festgestellt werden.

Besonders verdient die Bemerkung des Kultusministers hervorgehoben zu werden, ihm selbst sei

nie der Gedanke gekommen,

daß bei einer Kunstausstellung, die doch **in Berlin und nicht in Paris** stattfinden soll, **überhaupt die politische Frage aufgeworfen** werden könne.

Nach der Schilderung des Ministers liegt der Fall Werner so: Anton von Werner war von der Kommission für die diesjährige Jubiläums-Ausstellung aufgefordert worden, sich durch Ausstellung seiner Bilder zu beteiligen. v. Werner habe darauf eine Liste der von ihm vorgesehenen Bilder vorgelegt mit dem Hinzufügen, die Liste daraufhin zu prüfen, ob gegen die Schlachtenbilder aus dem deutsch-französischen Kriege politische Bedenken vorlägen. Im übrigen hatte er die Auswahl der Bilder dem freien Ermessen der Kommission anheimgestellt. Da der Minister der Meinung war, daß hierbei

von politischen Bedenken keine Rede

sein könne, hat er die Frage gar nicht dem Auswärtigen Amt vorgelegt. Von der eingereichten Liste seien zwei Bilder zurückgestellt worden, jedoch **nicht aus politischen Gründen**, wie auch die sonstige Auswahl zeige, daß politische Gesichtspunkte nicht in Frage kamen. In der Hauptsache war die Raumfrage für die Auswahl maßgebend gewesen. Die Entscheidung fiel am 2. Dezember 1912. Am 10. Januar erfuhr der Minister, daß Anton v. Werner sich nicht an der Ausstellung beteiligen wolle und sandte deshalb einen Vertreter des Kultusministeriums zu dem Künstler, um ihn zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bewegen. Dieser verhielt sich jedoch ablehnend, da er krank sei, sich um die Aufstellung seiner Bilder nicht selbst kümmern könne und sie keinem andern überlassen wolle; außerdem habe er nicht genügend Platz in der Ausstellung, um seine Dioramen in wirkungsvoller Weise auszustellen. Deshalb mußte denn die Sache auf sich beruhen.

* * *

Die Universität Münster vor dem Herrenhause.

In der gestrigen Sitzung kam auch die Frage des Ausbaues der Universität Münster zur Sprache:

Fürst zu Salm-Horstmar: Die Universität Münster sollte endlich ausgebaut werden. Zu diesem Ausbau will die Provinz ¼ Million, die Stadt ½ Million zahlen; doch diesen Beitrag bezeichnet die Regierung noch immer nicht als angemessen. Sie sollte doch bedenken, wie viel Münster und Westfalen bereits für die Universität geleistet haben. Die Gesamtkosten der medizinischen Fakultät werden sich auf 5 Millionen belaufen, davon würden mit den verflossenen Leistungen Stadt und Provinz nicht weniger als Millionen tragen. Die Provinzen haben doch andere Aufgaben zu erfüllen als große Beiträge zu Universitätsbauten zu leisten. Die Provinz Schlesien hat für ihre technische Hochschule keinen Pfennig bezahlt. Die Summen, die auf der Museumsinsel in Berlin verbaut sind, hätten genügt, um der Provinz Westfalen ihre Universität auszubauen.

Die Gutmütigkeit der Westfalen

wird aufhören, wenn man ihnen nicht ebenso gerecht wird wie andern Provinzen. Suum cuique.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Ich habe bereits in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärt, die Regierung sei grundsätzlich bereit, die Universität Münster völlig auszubauen durch Anfügung einer evangelisch-theologischen Fakultät und Vervollständigung der medizinischen Fakultät derart, daß die klinischen Einrichtungen hinzugefügt werden. Ich habe aber diesen Ausbau abhängig gemacht von der Voraussetzung, daß es gelänge, mit der Provinz Westfalen und der Stadt Münster darüber einig zu werden, daß sie, wie sie es zugesagt hatten, einen angemessenen Beitrag zu den entstehenden Kosten bereitstellen. Nun sind wir aber

leider außerordentlich weit auseinander.

Der Provinzialausschuß hat sich bisher nur zu einem Beitrag von 250 000 Mark bereiterklärt. Das ist natürlich völlig ungenügend. Wenn die Provinz über diesen Beitrag nicht hinausgehen will, so würde ich das außerordentlich bedauern und müßte befürchten, daß dadurch

das ganze Projekt gefährdet würde.

Ich hoffe aber immer noch auf eine Einigung. Die Herren, die als Vertreter der Provinz Westfalen in diesem hohen Hause sitzen, bitte ich, ihren weitgehenden Einfluß auf die Provinzialorgane geltend zu machen, damit sie es nicht versäumen, jetzt zuzugreifen. Es gilt das Eisen zu schmieden, solange es warm ist. Ich fürchte, wenn die Sache jetzt nicht zustande kommt, werden in Zukunft Schwierigkeiten entstehen. Deshalb mögen die Herren aus Westfalen alles tun, was geeignet ist, die Dinge zum Abschluß zu bringen. Nun ist ja in der Tat die Differenz zwischen den 250 000 Mk. und den 900 000 Mk., die wir verlangen, ziemlich groß.

Als wir in Münster über diese Frage kommissarisch verhandelten, schienen die Herren dort geneigt zu sein, die Bewilligung einer größern Summe beim Provinzialausschuß zu befürworten. Wir haben damals den Eindruck gewonnen, daß die Herren etwa 500 000 Mk. bewilligen wollten. Auch diese Summe hätte natürlich nicht ausgereicht, aber trotzdem hat der Provinziallandtag sie abgelehnt und ist wieder auf die 250 000 Mk. zurückgegangen. Wenn ich nun von der Provinz den Beitrag von 500 000 Mk. angeboten bekäme, so bliebe ja immer noch eine große Differenz bestehen; aber es wäre ja dann die Aufgabe da, den Mittelweg zwischen den beiden in Betracht kommenden Summen zu finden, auf den man sich einigt. Ich möchte diese Andeutung ausgesprochen haben und würde mich freuen, wenn sie zu einem Ergebnis in Westfalen führte. Wenn man dann sieht, daß wir immer von Münster und Westfalen

zum Ausbau der Universität gedrängt

worden sind, so findet man es erklärlich, daß wir einen angemessenen Beitrag verlangt haben, und zwar auf ein Angebot hin, das uns die andere Seite erst gemacht hat.

Gegenüber der Mißstimmung, die in Westfalen herrschen soll,

sage ich: Ihre Wünsche, die Sie seit Jahren mit Wärme vertreten haben, stehen unmittelbar vor der Erfüllung. Man kann sagen, daß Sie für das Wohl Ihrer Provinz siegreich gekämpft haben; aber wir wollen uns das Ende nicht verbittern. Wirken Sie auf Ihre westfälischen Herren ein, sich nicht zu zurückhaltend zu benehmen, dann wird es doch zu einem verträglichen Abschluß kommen, und wir können mit Freude an den Ausbau der Universität herangehen. (Vereinzelter Beifall.)

Abg. Dr. Jungeblodt-Münster: Hinter die Freude, daß endlich der Wunsch der Westfalen, den sie auch als altes Recht verfechten, in Erfüllung gehen sollte, kam wie ein Reif in der Frühlingsnacht die Forderung der Kommissare, die Provinz sollte noch 900 000 Mark zusteuern. Der Kultusminister und sein Vorgänger haben uns wiederholt die entgegenkommensten Worte gesagt,

aber immer kommt der kalte Wasserstrahl

in der Finanzfrage nach. Zum ersten Male ist gerade bei dieser Universität Münster das ausdrückliche Verlangen geteilt worden, daß Provinz und Stadt Beiträge zu leisten hätten.

Das war niemals unsererseits ein freiwilliges Angebot, sondern stets ein Verlangen der Regierungskommissare. Wir sind ja auch zu solchen Beiträgen bereit, aber man darf doch nicht zu weit gehen. Was für die juristische Fakultät zum Ausbau der Universität geleistet worden ist, ist von der Stadt und Provinz geleistet worden, nur zum kleinsten Teil vom Staate. Aehnlich liegt es mit dem ersten Teile der medizinischen Fakultät. 1 400 000 Mk. leisten Stadt und Provinz erneut dazu. Die Provinzen sind in Preußen noch nie für solche staatlichen Ausgaben in Anspruch genommen worden. Wenn trotzdem die Provinz 500 000 Mk. für die medizinische Fakultät gibt, so erscheint das auch mit ein angemessener Beitrag. Der Kultusminister soll auch dem Finanzressort zureden,

mit seinen Forderungen zurückzugehen.

Dem Entwicklungsgang unserer Universität entspricht es durchaus nicht, solche hohen finanziellen Forderungen für die Ausgestaltung an Stadt und Provinz zu stellen. Es wird ja auch noch eine evangelisch-theologische Fakultät angegliedert, eine Absicht, die sich schon allein aus der Tatsache rechtfertigt, daß über zwei Million Einwohner der Provinz evangelisch sind. Man brauche Westfalen nicht so harte Bedingungen zu stellen. Zweimal hat das andere Haus an den Staat appelliert um die notwendige Ausgestaltung der Münsterschen Universität. Am Geldmangel kann es bei dem Riesenetat Preußens doch wirklich nicht liegen. Hat nicht die Ausfüllung des Kolks auf der Berliner Museumsinsel allein 4,9 Mill. Mark gekostet?

Westfalen hat 50 Jahre lang dafür gearbeitet, das ihm die Universität wiedergegeben würde; das ist keine Interessentenangelegenheit, sondern hier ist eine Ehrenschuld des Staates einzulösen. Ich hoffe, daß wir aus den weiteren Verhandlungen so herauskommen werden, daß im nächsten Jahre die erste Rate für den Ausbau im Etat steht.

Staatsminister Dr. v. Studt: Als ich 1889 das Oberpräsidium von Westfalen übernahm, fand ich allerdings auch eigentümlich, daß eine Provinz von dieser Bedeutung keine eigene Volluniversität besaß. Der Entwicklungsgang der Provinz hat bewiesen, daß sie

den vollsten Anspruch auf eine Universität erheben könnte.

Ich habe mich sofort wenigstens um die Hinzufügung einer juristischen Fakultät zu der Akademie bemüht, und ich bedauere, daß dieses Provisorium im Laufe der Zeit dadazu geführt hat, daß nur unter der Bedingung, daß Stadt und Provinz ganz erhebliche Beiträge leisten müssen, das Projekt der Ausgestaltung weitergeführt werden konnte. Der Standpunkt des Ministers ist doch etwas fiskalisch. Die Universität Münster hat den kleinsten Staatszuschuß.

Fürst zu Salm-Horstmar: Der Kultusminister meinte, daß der Staat von der Stadt und der Provinz zum Ausbau der Universität Münster gedrängt werde. Wir sind eben dort so ungeduldig geworden, weil man unsern Universitätstorso solange nicht ausgebaut hat. In diesem Moment, wo wir endlich durch langes Drängen und Betteln vor dem Ausbau unserer Hochschule stehen, sollte die Regierung nicht darum handeln, wieviel die Provinz zulegen soll, sondern sich auf einen großzügigen Standpunkt stellen. Der Minister verlangte, wir sollten zu Hause unsern Einfluß auf die Provinzkreise ausüben. Möge doch auch der Minister seinen Einfluß beim Finanzministerium geltend machen.

Minister v. Trott zu Solz: Wir befinden uns noch in der Vorarbeit, und es wird noch manche Zeit dauern, ehe wir die Universität eröffnen können. Die zukünftige Universität soll grundsätzlich so aufgebaut werden, wie es überall der Fall ist. Ihre Bestimmungen werden sich im allgemeinen mit denen der andern Universitäten decken. Ohne kleine Abänderungen wird es natürlich nicht abgehen. Das gilt ganz besonders für das Kuratorium, weil hier die Mittel nicht aus der Staatskasse fließen. Das Kuratorium wird also nicht völlig dieselbe Stellung einnehmen können, wie bei einer staatlichen Universität. Das Kuratorium wird hier die Oberaufsicht über die Verwendung der Gelder haben müssen. An allen Sitzungen des Kuratoriums wird aber ein Staatskommissar teilnehmen, der die staatlichen Interessen wahrnimmt.

Frhr. v. Landsberg: Ich bezweifle, daß die Provinz Westfalen für die Universität Münster viel erheblichere Mittel aufwenden könne. Sie hat schon genug

andere schwere Aufgaben zu erfüllen.

Für den Staat liegt hier direkt eine moralische Pflicht vor. Die Bedeutung der Provinz Westfalen wächst von Tag zu Tag. Dazu kommt, daß die Provinz auch in dieser Frage ihr Entgegenkommen bewiesen hat.

Minister v. Trott zu Solz: In Münster hat man es anscheinend unangenehm empfunden, daß die Regierung keine bestimmte Summe nannte. Es handelt sich hier aber darum, einen Mittelweg zu finden; um nun allen geäußerten Wünschen zu entsprechen, glaube ich versichern zu können, daß die Staatsregierung keine weiteren Forderungen mehr stellen wird,

falls die Provinz sich entschließt, 700 000 Mark zu zahlen.

(Heiterkeit.)

Dr. Buß: Als Vertreter der Universität Münster danke i ch der Regierung dafür, daß sie die Universität Münster **ausbauen** will. Dabei ist nur betrübend, daß zwischen Regierung und Provinz noch heute kein Einvernehmen erzielt worden ist. Ich hoffe, daß dieser Fall bei der verhältnismäßig geringen Differenz, um die es sich handelt, bald eintreten wird. So kann auch für unsere Universität dieses Jahr ein Jubeljahr werden.

Eigener

Depeschendienst des General-Anzeigers.

Die Lage auf dem Balkan.

Oesterreichs Vorgehen gegen Montenegro.

Aus allen aus Wien und Budapest vorliegenden Meldungen geht hervor, daß Oesterreich-Ungarn unabhängig von der morgen wieder zusammentretenden Botschafterkonferenz gewillt ist, seine Interessen gegen Montenegro wahrzunehmen. Wenn bis jetzt militärische Maßnahmen noch nicht erfolgt sind, so ist dies allem Anschein nach in Verhandlungen begründet, die gegenwärtig zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien über ein gemeinsames Vorgehen der Mächte auf Grund ihres Abkommens über Albanien gepflogen werden. Nachstehende Telegramme berichten uns über die Lage:

Wien, 30. April. Die Aktion Oesterreich-Ungarns wird jetzt in größter Raschheit durchgeführt werden. Zu morgen oder übermorgen wird die Antwort Italiens, mit dem ein reger Meinungsaustausch stattfindet, erwartet. Dann wird Oesterreich-Ungarn allein oder gemeinsam mit Italien an Montenegro eine befristete Aufforderung, wahrscheinlich ein

48stündiges Ultimatum

zur Räumung Skutaris stellen. Sollte dieser Warnung nicht entsprochen werden, so wird der österreichische Gesandte in Cettinje abberufen und die Operationen werden sofort beginnen. Oesterreich-Ungarn wird sich in diesen Anschauungen durch den Verlauf der Londoner Botschafterkonferenz nicht beeinflussen lassen.

London, 30. April. In hiesigen politischen Kreisen gilt es als nahe bevorstehend, daß Italien an aktiven Zwangsmaßregeln gegen Montenegro mitwirken wird. Auch für den Fall, daß diese Aktion selbständig, und ohne Mitwirkung Europas unternommen wird.

In der Sitzung der Botschaftervereinigung, die Oesterreich beschicken wird, wird sich zeigen, welche Regierung auf Grund der ihr von den Botschaftern in der gestrigen Sitzung erteilten Bericht, bereit ist, sich Oesterreich-Ungarn bei dem Vorgehen gegen Montenegro anzuschließen. Oesterreich wird strikte an dem z. Zt. mit Italien vereinbarten albanischen Programm festhalten und wird unter allen Umständen auf dessen

ungeschmälerte Durchführung

bestehen. Deutschland tritt unbedingt auf die Seite seiner Verbündeten. Wenn die Antwort der Note Montenegro auf die Note der Mächte ablehnend lauten wird, so nimmt die Aktion der österreichisch-ungarischen Monarchie in den allernächsten Tagen feste Formen an.

Budapest, 30. April. Von unterrichteter Seite verlautet, daß der Abschluß der Verhandlungen der Wiener Kabinette in Rom heute Abend erwartet wird. Das Wiener Kabinett hat den österreichischen Botschafter in London beauftragt, an den Beratungen der Botschaftervereinigung teilzunehmen, aber sich an den Verhandlungen über die Skutarifrage nicht zu beteiligen.

In Uebereinstimmung mit diesen Meldungen steht eine Pariser Auslassung, die bereits von einem perfekten gemeinsamen Mandat an Oesterreich und Italien wissen will. Wir erhalten nachstehendes Telegramm:

Paris, 30. April. Gestern abend wurde in hiesigen unterrichteten Kreisen mit Bestimmtheit erklärt, daß dank der energischen Haltung Englands die letzten Meinungsverschiedenheiten der Botschaftervereinigung geschwunden sind. Man könne jetzt von einem militärischen Mandat für Oesterreich und Italien sprechen, um die

Uebergabe von Skutari zu erzwingen

und Albanien zu besetzen. England würde sich, wie man weiter versichert, an der von der Küste aus zu unternehmenden Expedition beteiligen, während bei der Besetzung Albaniens Oesterreich die Rolle im Norden, Italien die im Süden zu übernehmen hätte. Von dieser Wendung der Dinge ist man zur Stunde in Cettinje unterrichtet und die montenegrinische Regierung bereitet eine Erklärung vor, daß sie die Lösung der Skutarifrage dem

Billigkeitsgefühl der Großmächte

überlasse. Zugleich erwartet man eine Kundgebung Essad Paschas, daß er im Augenblick des Erscheinens österreichischer und italienischer Truppen seine zur Aufrechterhaltung der Ordnung übernommene Mission als erfüllt ansehen werde.

Italienische Hoffnungen auf die Botschafter-Konferenz.

Rom, 30. April. Gestern nachmittag hier verbreitete Gerüchte hatten behauptet, daß die militärische Aktion Oesterreichs gegen Montenegro, nachdem eine darauf bezügliche Wiener Anfrage in Rom zusagend beantwortet worden sei, begonnen habe, und daß die Italiener bereits Anstalten getroffen hätten, dem Rufe des Verbündeten zu folgen. Demgegenüber wird amtlich versichert, daß bis gestern mittag 12 Uhr noch kein österreichischer Soldat die montenegrinische Grenze überschritten habe.

An gut unterrichteter Stelle meint man zwar, es werde überhaupt zu keiner österreichischen Aktion kommen, da die Botschafterkonferenz Oesterreich am Donnerstag eine so eklatante Genugtuung verschaffen werde, daß Oesterreichs Ansehen durch die Skutariaffäre überhaupt nicht berührt werde.

An beiden hiesigen österreichischen Botschaften sind wie immer an Tagen, wo mit Demonstrationen gerechnet wurde, Truppen stationiert, indessen scheint die Begeisterung für Montenegro hier schon völlig verflogen, wenn man auch nicht behaupten könnte, daß der Anschluß Italiens an eine österreichische Aktion auf unbedingtes Verständnis weiter politischen Schichten rechnen könnte.

Entschlossenheit in Wien.

Wien, 30. April. Der Inhalt der Blätter hat trotz der maßvollen Form, in der die überaus scharfe Erklärung des Auswärtigen Amtes veröffentlicht wurde, in der Bevölkerung ziemliche Erregung verursacht. Man kann aber nur sagen, daß trotz der Besorgnis, die sich insbesondere auf der Börse fühlbar machte, die Bevölkerung fast einmütig den Entschluß der Regierung sich unter keinen Umständen mehr länger hinhalten zu lassen, als eine Erlösung begrüßt. Die Lage wird übrigens überall auch an maßgebender Stelle nur als ernst, nicht als besorgniserregend angesehen. Oesterreich-Ungarn wird aber, so erklärt man hier, unter gar keinen Umständen, seinen Standpunkt verlassen, daß eine

Aktion gegen Montenegro unvermeidlich

ist, wenn König Nikolaus Skutari nicht sogleich bedingungslos herausgibt. Die Vorbereitungen für die Zwangsmaßregeln, welche die Monarchie gegebenenfalls zu ergreifen entschlossen ist, sind vollständig getroffen. So wurde u. a. Cattaro heute nach einem vorher vom Generalstabe ausgearbeiteten Plane von der Zivilbevölkerung geräumt und für deren anderweitige Unterbringung bereits gesorgt.

Da heute von London und Paris der Regierung nahe gelegt wird, daß sie die Entscheidung der Botschafterkonferenz vom Donnerstag abwarten möge, so könne ohne Bedenken von der heute an die Mächte gerichteten Kollektivnote gesagt werden, daß bis Donnerstag von Seiten Oesterreich-Ungarns sicherlich nichts geschehen werde, was sich nicht mit allen bisherigen Beschlüssen der Berliner Konferenz in Einklang bringen lasse. Die Mächte werden auch dann sicherlich noch Gelegenheit haben, die Aktion Oesterreich-Ungarns zu einer gemeinsamen europäischen umzugestalten und so größeren Einfluß auszuüben.

Die Botschafterkonferenz.

London, 30. April. Nach einer Information, die dem Reuterschen Bureau zugegangen ist, hat sich bei den Besprechungen der Botschafter erwiesen, daß die Mehrheit der Großmächte nicht geneigt war, kriegerische Maßnahmen gegen Montenegros zu ergreifen. Man ist sich darüber klar, daß es notwendig sein wird, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen, falls Montenegro nicht in befriedigender Weise auf die Kollektivnote der Mächte antwortet. Aber man sagt, daß man noch die Antwort auf die Note abwarten müsse. Inzwischen würden die Botschafter in London wahrscheinlich vor der näch-

sten Zusammenkunft Kenntnis von den bei ihren Regierungen herrschenden Ansichten über die letzte Phase der Situation haben. Oesterreich-Ungarn habe bei der Forderung einer Entschließung über diesen Punkt nicht deutlich gesagt, was es zu tun vorschlage und habe auch kein Datum für die Antwort festgesetzt. Nach der Ansicht, der Mächte, sei

die Flottendemonstration keine kriegerische Maßnahme,

sondern ein Akt friedlichen Druckes. In dem Falle, daß mehr erforderlich werden sollte, werde man sich möglicherweise über die Besetzung einer Stadt an der Küste einigen. Obwohl es nötig sei, vielleicht bis Donnerstag zu warten, um die Ansichten der Mächte und hauptsächlich Rußlands kennen zu lernen, erscheine es wahrscheinlich, daß Rußland an einem neuen Akt des Druckes nicht teilnehmen werde und möglicherweise auch diesmal Frankreich nicht zur Beteiligung daran auffordern werde. Sei dem wie es wolle, jeder Akt, welche die beiden Mächtegruppen etwa in entgegengesetzter Lage stellen könnten, wäre sehr zu bedauern. Ein Diplomat äußerte sich dem Vertreter des Reuterschen Bureaus gegenüber: Das Publikum darf nicht aus den Augen verlieren, daß die hauptsächlichste und fundamentalste Aufgabe der Botschafter selbst darin besteht, den europäischen Frieden zu wahren und daß die verschiedenen aus dem Krieg aufgeworfenen Fragen nur den zweiten Rang einnehmen. Die Diplomatie hat den

Frieden Europas

6 Monate hindurch jederzeit aufrecht erhalten. Es ist nicht zu viel, zu hoffen, daß die Diplomaten unter Greys Führung weitere Erfolge aus diesem Werke haben. Möge man sich über diese Hauptfrage Rechenschaft ablegen und man wird Fragen, die jeden Tag sich ergeben, in ihrem richtigen Verhältnis wahrnehmen.

Die Auslassungen der russischen Presse.

Petersburg, 30. April. Nach anfänglicher Erregung der öffentlichen Meinung und Presse über Skutari ist vielleicht unter dem Einfluß des jetzt weit interessanteren Osterfestes einige Beruhigung eingetreten. Die Diplomatie hat sich auf eine abwartende Haltung zurückgezogen. Die Petersburger Presse widmet mindestens ebenso großes Interesse dem Streit der Verbündeten unter sich. Die großen Moskauer Blätter, mit Ausnahme des von Herrn Gutschkow zu seiner regierungs- und dreibundfeindlichen Politik benutzten „Golos Moskwy", der nur noch dank eines sehr reichen und geschickten Verlegers sein bedeutungsloses Dasein fristet, mahnen in

ruhigen Ausführungen zur Kaltblütigkeit.

Um den aufgeregten „Golos Moskwity" vorwegzunehmen, vermerken wir von ihm nur, daß er alle auf Skutari bezüglichen Beschlüsse der Londoner Botschaftervereinigung für veränderungsbedürftig hält. Ganz anders meint die einflußreiche, vielgelesene „Rußkija Wjedomosti", nach all dem, was die Slawen auf dem Balkan erreicht hätten, verbiete die Frage, wem Skutari zufalle, jede ernste Bedeutung.

Die Zukunft Montenegros erfordere seine

Vereinigung mit Serbien,

für die großserbische Volkswirtschaft aber sei Skutari bedeutungslos. Skutari sei eine albanische, nicht eine serbische Stadt. Serbien habe kein Interesse, sich einen Fremdkörper anzugliedern. Europas Aufgabe sei es, den beiden äußerst erhitzten Parteien das Blut abzukühlen. Der „Rußkoje Slowo" sieht die Aufgabe der Diplomatie in der Verhinderung selbständiger Schritte Oesterreich-Ungarns. Ersatzvorschläge an König Nikolaus wären das geeignetste Mittel, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Der „Djen" hält ebenfalls ein selbständiges Vorgehen Oesterreich-Ungarns für die zu verhindernde größte Gefahr in der Frage, soweit man bei dieser überhaupt von Gefahr sprechen könne. Am bedenklichsten sei eben doch die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen Bulgarien und Serbien.

Depeschenwechsel zwischen Peter und Nikita.

Wien, 30. April. Zwischen König Nikita und König Peter hat gestern ein reger Depeschenwechsel stattgefunden. Hier verlautet, daß zwischen beiden Königen ein Meinungsaustausch über die albanische Frage erfolgt ist. Man erklärt in den der Regierung nahestehenden Kreisen, Montenegro könne unter allen Umständen auf die Unterstützung Serbiens rechnen.

Maßregeln Oesterreich-Ungarns.

Wien, 30. April. Genauere Nachrichten aus London stellen außer Zweifel, daß auch in der gestrigen Sitzung der Londoner Botschafter die Verschleppungstaktik fortgesetzt worden ist. Oesterreich-Ungarn hat sich für diesen Fall vorbehalten, selbständig die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die

Räumung Skutaris

herbeizuführen. Dieser Vorbehalt ist, wie es scheint, nicht überall ernst genommen worden, da es aber Oesterreich-Ungarn damit, wie in der Kölnischen Zeitung sofort betont worden ist, bitter ernst war, so wird es nunmehr die angekündigten Maßnahmen treffen und zwar ungesäumt, da jeder Zeitverlust die Durchführung erschweren müßte. Halbamtlich wird dieser Feststellung hinzugefügt, daß gegenwärtig ein reger Meinungsaustausch zwischen Wien und Rom stattfindet. Er betrifft selbstverständlich das etwaige Zusammengehen Italiens mit Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. April. Die „Neue Wiener Abendzeitung" schreibt: Bekanntlich hat sich Oesterreich-Ungarn freie Hand vorbehalten für den Fall, daß die Botschaftervereinigung nicht die Anträge Oesterreich-Ungarns genehmigen sollte. Dieser Fall ist jetzt eingetreten, nachdem in der gestrigen Botschaftervereinigung in London eine Einigung nicht erfolgt ist. Diese Feststellung kennzeichnet die Situation. Gegenwärtig findet ein reger Meinungsaustausch zwischen Wien und Rom statt.

Die „Politik der Nadelstiche".

Straßburg, 30. April. In der heutigen Sitzung der 1. Kammer des Landtages erhob Graf Andlaw scharfe Vorwürfe gegen die Regierung wegen Nichterteilung von Jagdscheinen an Ausländer und betonte, daß man die Scheine auch solchen Leuten entzogen hätte, gegen die keine Bedenken vorlagen. Die Maßnahme der Regierung sei eine Reprässalie, die durch den Druck der alldeutschen Presse veranlaßt wurde. Diese Politik der Nadelstiche verhindere den

engeren Anschluß an das Reich.

Es sei Zeit, daß die politische Gesinnungsüberwachung nach 42 Jahren endlich einmal aufhöre. Das Volk habe sich mit den bestehenden Verhältnissen ausgesöhnt. Unterstaatssekretär Mandel gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich das elsaßlothringische Volk mit den bestehenden Verhältnissen ausgesöhnt habe. Die verschärften Maßnahmen hätte man nicht der Regierung, sondern den Nationalisten zu verdanken. Der preußische Kriegsminister häte in der Sitzung des Reichstages vom 18. Januar dem Abg. Haegel den Standpunkt der Regierung hinreichend präzisiert. Erleichterungen könnten in absehbarer Zeit nicht in Aussicht gestellt werden.

Beisetzung der Opfer vom Torpedoboot S 178.

Wilhelmshaven, 30. April. Gestern nachmittag fand in der evangelischen Garnisonkirche zu Ehren der mit dem Torpedoboot S. 178 zu Tode gekommenen und jetzt geborgenen Matrosen, ein Trauergottesdienst statt. Sodann wurden drei Leichen auf dem Garnisonfriedhof beigesetzt und vier Leichen zur Beförderung in die Heimat nach dem hiesigen Bahnhofe übergeführt. Die Kasernen, die öffentlichen Gebäude, Privathäuser usw. hatten halbmast gehißt. Die in Wilhelmshaven anwesenden Admirale und das Offizierkorps der zweiten Torpedodivision und Abordnungen aller Marineteile, hatten sich dem Zuge angeschlossen, den viele Tausenden in den Straßen schweigend und entblößten Hauptes umsäumten. Bei Sturm und Unwetter hatte die Nordsee ihre Opfer gefordert, bei Donner und Blitz erfolgte heute auch die Beisetzung.

Verhängnisvolle Folgen der Hitze.

Straßburg, 30. April. Die drückende, für den Monat April ganz ungewöhnliche Hitze, die hier seit Freitag früh herrscht, hat gestern zu schweren Unfällen geführt. Als das Infanterieregiment Nr. 132 gestern früh zu einem Uebungsmarsche nach Wanzenau-Hoerdt (45 Km.) ausrückte, blieben einige 40 Mann der Truppe schlapp auf der Straße liegen. Mehrere von ihnen wurden wegen Verdachts des Hitzschlages in das Lazarett eingeliefert.

Zu bemerken ist, daß in der Stadt die übertriebensten Gerüchte umliefen. Darnach sollten über 100 Mann auf der letzten Strecke marschunfähig geworden sein. Man sprach sogar von 8 Toten, doch ist dies durchaus unzutreffend.

Aufgegebener Flug.

Hannover, 30. April. Der Flieger Audemars hat seinen Apparat abmontiert und ist gestern nachmittag mit der Bahn nach Paris abgereist. Er erklärte, daß er jetzt nicht mehr um den Pommernpreis sich bewerben werde, da der Preis im Verhältnis zu der Kraftanstrengung zu gering sei.

Bremen, 30. April. Nach einem bei dem hiesigen Verein für Luftschiffahrt eingegangenen Telegramm ist der französische Flieder Brindejonc, der gestern morgen in Villa Coublay zum Fluge nach Kopenhagen aufgestiegen war, in der Nähe von Quakenbrück in Hannover wegen Motordefektes gelandet. Ueber einen eventuellen Weiterflug ist noch nichts bekannt.

Tödlicher Automobilunfall.

Saarbrücken, 30. April. Auf der Bahnstrecke Saarbrücken—Rebach geriet ein mit sechs Arbeitern besetztes Automobil in voller Fahrt auf den frisch geschatterten Bahndamm und überschlug sich. Die Insassen wurden hinausgeschleudert und das Automobil vollständig zertrümmert. Einer der Arbeiter war sofort tot, zwei wurden lebensgefährlich verletzt und die übrigen schwer verletzt.

Streikkrawalle.

Solingen, 30. April. In Wald bei Solingen kam es gestern abend zu schweren Ausschreitungen zwischen Arbeitswilligen und Streikenden. Nachdem bereits am Abend zuvor Ruhestörungen vorgekommen waren, bei denen die Polizei mit blanker Waffe einschreiten mußte, wollten gestern etwa 500 Streikende die Fabrik von der Firma Lautenbach angreifen. Sie bewarfen das Fabrikgebäude mit Steinen und auch mehrere Revolverschüsse wurden abgegeben. Zwischen beiden Parteien kam es sodann zu einem

Steinbombardement.

Mehrere Personen wurden erheblich verletzt. Die Polizei war zunächst machtlos. Erst als sie durch Gendarmerie Verstärkungen erhielt, gelang es ihr, die Menge zu zerstreuen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Der Vulkan Hekla.

Reykjawik, 30. April. Die Eruptionen des Vulkans Hekla, über die wir bereits ausführlich berichteten, dauern ununterbrochen fort. An der nördlichen und westlichen Seite des Vulkans haben sich neue Krater gebildet, welche eine lebhafte Tätigkeit entwickeln und große Dampfmassen ausströmen.

Deutscher Bergarbeiter-Kongreß.

Hannover, 29. April.

In der heutigen zweiten Sitzung der 20. Generalversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes erstattete Reichstagsabg. Sachse

den Bericht des Vorstandes.

Im Mittelpunkt seines Berichtes stand naturgemäß der im Jahre 1912 vom Verbande veranstaltete

große Streik im Ruhrgebiet,

an dem sich auch die polnische Berufsvereinigung und der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein der Bergarbeiter beteiligten. Der Streik begann 1911 mit mehreren Einzelstreiks, von denen der erste auf Zeche „Hermann" erfolgreich war. Er konnte nach eintägiger Dauer abgebrochen werden, weil die Forderungen der Bergarbeiter berücksichtigt wurden. Dann kam es auf Zeche „Bergmann" bei Witten zu einer Bewegung und am 12. März 1911 zu einer Arbeitsniederlegung, die bis zum 15. Mai dauerte und ohne Erfolg beendet wurde. Allerdings habe kurz darauf die Verwaltung der Zeche den Bankerott anmelden müssen. Gleichfalls im März 1911 trat die Belegschaft der Zeche „Glückauf-Segen" in den Ausstand. Die Arbeiter hätten den Landrat des Kreises um Vermittelung zur Beilegung des Streiks gebeten, dieser aber hätte abgelehnt, weil die Regierung nicht wünsche, daß ihre Beamten sich in wirtschaftliche Kämpfe einmischten. Auch dieser Streik habe als nutzlos abgebrochen werden müssen.

Außer diesen Streiks fanden noch eine ganze Reihe von Teilstreiks im Ruhrgebiet statt. Der große allgemeine Streik 1912 mißlang. Abg. Sachse kritisiert mit großer Schärfe das Verhalten der Christlichen, durch die die Bergarbeiter nicht nur um die Früchte ihres Kampfes gekommen seien, sondern der der ganzen Bergarbeiterbewegung schweren Schaden zugefügt habe. Die Unternehmer seien als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen und hätten daher die Bergarbeiter nicht in dem Maße an dem Segen der Hochkonjunktur teilnehmen lassen, wie sie es hätten tun müssen, wären die Bergarbeiter nicht besiegt worden. So aber hätten sie sich der Kapitalmacht fügen müssen infolge des Verrats, den gewissenlose Arbeiterverräter begangen hätten. Das tollste sei, daß jetzt die christliche Organisation den Verband dafür verantwortlich zu machen suche, daß die Bergarbeiter nicht in genügender Weise an den Gewinnen der Hochkonjunktur teilnehmen. Das sei ein Gipfel der Unverfrorenheit.

Weiter streift der Bericht des Abg. Sachse Streiks im Königreich Sachsen, in Schaumburg-Lippe und am Deister. Auch im Zeitz-Weißenfelser Braunkohlenrevier sei ein großer von beiden Seiten mit zäher Hartnäckigkeit geführter Kampf ausgefochten worden. Die Mitgliederzahl des Verbandes weist einen Rückgang auf. Am Schlusse des Jahres 1912 waren es nur noch rund 114 000, sodaß ein Verlust von über 9300 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Die Fluktuation sei in der Berichtsperiode besonders groß gewesen. 75 800 neu eingetretenen Mitgliedern stehe ein Abgang von 85 000 Mitgliedern gegenüber.

Der Bericht schildert schließlich die 20jährige Tätigkeit des Verbandes auf sozialpolitischem Gebiet. Ganz erfolglos sei dieses Streben nicht gewesen, doch sei das meiste immer noch zu tun. Deutschland marschiere in der Vorwärtsentwickelung seiner Bergbauindustrie an der Spitze aller Länder, im Bergarbeiterschutz dagegen sei es von den andern Ländern weit überholt. Der Schutz jugendlicher und weiblicher Arbeiter sei noch völlig ungenügen. Im deutschen Bergbau arbeiten 41000 Kinder unter 16 Jahren; ihre Zahl nehme ständig zu. Frauen sind rund 1200 auf deutschen Gruben beschäftigt. Die Sicherheitsmänner hätten zu einer Verminderung der Unfälle in den 2½ Jahren ihrer Tätigkeit nicht beitragen können. Die Unfälle seien vielmehr weiter gestiegen. Deutschland weise noch immer die größten Unfallziffern auf. Von 1901 bis 1910 wurden von je 1000 Bergarbeitern im Durchschnitt getötet: Deutschland 2,11, Frankreich 1,69, England 1,35, Oesterreich 1,19 und Belgien 1,03. Im deutschen Bergbau aber verunglückten 1910: 111641 und 1911: 114669 Personen.

Abg. Sachse wandte sich weiter gegen die Vorwürfe, die dem Verbandsvorstand aus Mitgliederkreisen gemacht worden sind wegen seiner zu vorsichtigen Taktik bei Lohnbewegungen. Er betont, daß der vorjährige Streik den Beweis dafür geliefert hat, daß die vorsichtige Taktik des Verbandsvorstandes richtig war. Es kann im Bergbau nicht so leicht gestreikt werden, wie in anderen Berufen. Anderwärts können einzelne Fabriken streiken, im Bergbau aber müssen, wenn ein Streik Erfolg haben soll, ganze Reviere streiken oder es muß sogar zum Generalstreik

für den gesamten deutschen Bergbau

gegriffen werden. Durch den Ausgang des vorjährigen Streiks sind sogar die radikalsten Befürworter des Streiks kuriert worden. Aber nicht nur wegen dieser Größe der Kämpfe haben die Bergarbeiter mit besonderen Schwierigkeiten zu rechnen.

Es kommt hinzu die kolossale Konzentration des im Bergbau angelegten Kapitals in wenigen Händen und die Zersplitterung unter den Organisationen der Bergarbeiter. Durch die päpstliche Enzyklika für den christlichen Gewerkverein ist diese Situation noch verschärft worden. Der christliche Gewerkverein ist nur noch geduldet und er kann auf gewerkschaftlichem Gebiet sich nicht mehr so ungehindert betätigen wie früher. Nur hieraus ist das Verhalten des christlichen Gewerkvereins beim letzten Streik zu erklären. Vom gewerkschaftlichen Standpunkt war das Verhalten der Christlichen unerklärlich, es kann nur erklärt werden aus den Weisungen, die dem Gewerkverein aus kirchlichen und politischen Kreisen gegeben waren (Sehr richtig!). Die Gelben hätten es nicht schlimmer machen können als die Christlichen im vorigen Jahre. Früher sind der alte Verband der christliche Gewerkverein gemeinsam vorgegangen. Wenn jetzt eine Aenderung eingetreten ist, so ist der alte Verband nicht daran schuld, vielmehr sind die Christlichen den gemeinsamen Konferenzen ferngeblieben. Wer der Wahrheit die Ehre geben will, muß zugeben, daß der christliche Gewerkverein den Bruderkampf bis zur äußersten Spitze getrieben hat (Sehr richtig!).

Eine Aenderung in dieser Situation ist schwer vorauszusehen. Zwar hat man jetzt wieder Beziehungen anzuknüpfen versucht und angeregt, man solle wenigstens für ein halbes Jahr das Kämpfen und vor allem

das Schimpfen einstellen.

Es ist nicht anzunehmen, daß diese Anregung ernst gemeint ist, sie ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß die preußischen Landtagswahlen vor der Tür stehen. Die Christlichen wissen ganz genau, daß bei der letzten Landtagswahl mehrere christliche Gewerkvereinssekretäre nur mit Hilfe der Sozialdemokraten gewählt wurden und daß sie, wenn das gespannte Verhältnis bestehen bleibt, diese Sitze verlieren müssen. Es liegt daher sehr nahe, daß der Vorschlag auf Verständigung nur darauf zurückzuführen ist, daß man diese Mandate retten will. Beim christlichen Gewerkverein liegen heute die Dinge so, daß nicht mehr das Grubenkapital der Hauptfeind ist, sondern der alte Verband. Der verstorbene Erzbischof Fischer von Köln hat ausdrücklich erklärt, daß der Gewerkverein nur zu diesem Zweck gegründet wurde. (Hört, hört!)

Diese erzbischöfliche Parole hat der Gewerkverein in der letzten Zeit stramm befolgt. Es findet sich unter den Anträgen zu dieser Generalversammlung ein Antrag auf Verschmelzung aller Berarbeiterverbände. Glücklicherweise ist dieser Antrag nicht genügend unterstützt worden, weil der Plan nicht ausführbar wäre. Wer die Grundlagen kennt, auf denen der christliche Gewerkverein aufgebaut ist, muß einsehen, daß das auf lange Zeit hinaus nicht möglich ist. Das gilt auch für die polnische Berufsvereinigung, die nur der preußischen Unterdrückungspolitik gegen die Polen ihrer Entstehung verdankt.

Abg. Sachse schließt mit einem Hinweis auf den Rückgang in der Mitgliederzahl des alten Verbandes im letzten Jahre. Es müsse gelingen, diesen Rückgang wieder weit zu machen. Der Verband müsse so gestärkt werden, daß er später unter einer gleichen Situation erfolgreicher streiken kann. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf erstattete Verbandssekretär Stümeyer-Bochum den Kassenbericht, aus dem hervorgeht, daß das Vermögen des Verbandes beim Jahresbeginn 1911 4 250 000 Mk., beim Jahresbeginn 1913 nur 2 700 000 Mk. betragen hat. Dieser Rückgang um 1½ Millionen kann nur richtig beurteilt werden, wenn in Rechnung gestellt wird, daß der Verband in den beiden Berichtsjahren rund 3½ Millionen für Streiks ausgegeben hat, was der beste Beweis dafür sei, daß der Verband sich immer bestrebe, die Interessen seiner Mitglieder zu vertreten. Hätte er das nicht getan, so würde sein Vermögen inzwischen auf über 6 Millionen Mark gestiegen sein.

Hierauf wurde in die Debatte zum Vorstandsbericht eingetreten.

Sämtliche Redner erklärten sich mit der vom Vorstand eingeschlagenen Taktik einverstanden. Aus der Debatte über den Vorstandsbericht wurde jedoch die Frage der Lohnbewegung unter den deutschen Bergarbeitern ausgeschieden und diese Auseinandersetzung einer besonderen Debatte vorbehalten. Redner aus dem Niederschlesischen Kohlenrevier wiesen die Behauptung des christlichen Gewerkverein der Bergarbeiter zurück, daß der deutsche Bergarbeiterverband in diesem Kohlenrevier, wo er ja unbestritten herrsche, nichts für die Bergarbeiter getan hätte.

Die Redner schilderten die Erfolge, die der Bergarbeiterverband in diesen noch zurückgebliebeneren Bergarbeiterdistrikten auf dem Gebiete des Knappschaftswesens und auch in Bezug auf die Lohnverhältnisse für den Bergarbeiter erzielt hat und wiesen besonders darauf hin, daß der Bergarbeiterverband der erste war, der an das preußische Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet hat, in der für niederschlesische Kohle besondere Tarifermäßigungen verlangt wurden. Wenn nachher die gelben Vereine und auch die Grubenbesitzer selbst durch den Mund des Landtagsabgeordneten Krause-Waldenburg im Abgeordnetenhause für diese Forderungen eingetreten seien, so könne das die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der alte Verband diese für die niederschlesischen Bergarbeiter wichtige Forderung zuerst aufgestellt hätte. 1911 habe Abg. Sachse im Reichstag schon diese Forderung vertreten.

Ein polnischer Delegierter aus Rheinland-Westfalen forderte, auch für die fremdsprachigen Bergarbeiter mehr zu tun, indem er darauf hinwies, daß der Zuzug ausländischer Bergarbeiter nach Rheinland-Westfalen immer größer würde. Wenn diese Entwicklung so weiter gehe, dann werde man einen internationalen Bergarbeiterkongreß im eigenen Lande abhalten können. Dieser Redner schilderte auch, daß in neuerer Zeit ausländische Kapläne im Ruhrgebiete tätig seien, um ausländische Bergarbeiter für nationale Organisationen zu gewinnen. So sei es z. B. in Mengede durch die Gründung eines besonderen Vereins böhmischer Bergleute dazu gekommen, daß über 70 böhmische Bergleute dem alten Verbande den Rücken gekehrt hätten und nationalen Vereinen beigetreten wären.

Ein Delegierter aus Kattowitz wandte sich gegen die antipolnische Politik der preußischen Regierung, die die polnischen Bergarbeiter auch in Oberschlesien in die nationalen Organisationen hineintreibe, obwohl der alte Verband den polnischen Bergleuten soweit entgegenkomme, als es nur irgend gehe. Er verlangte, daß der alte Verband gegenüber den nationalen Organisationen eine erhöhte Agitation betreibe, damit der Mitgliederschwund nicht noch größer würde.

Die weitern Verhandlungen werden hierauf auf Mittwoch vertagt.

Vermischtes.

Karlsruhe (Baden), 29. April. (Der 12-fache Kindermord in Mannheim.) Das Dunkel, das über dem grauenhaften Verbrechen in Mannheim liegt, ist noch in keiner Weise gelichtet. Die in einem dunklen Versteck im Keller des Wühlerschen Hauses ganz fachmännisch mumifizierten Kinderleichen waren sorgfältig mit Kalk umgeben und in Tücher einzeln eingewickelt. Die Hausbewohner konnten infolgedessen einen Leichengeruch nicht wahrnehmen.

Da der Verwesungsprozeß schon weit fortgeschritten ist, konnte nicht mehr festgestellt werden, ob es sich um Neu- oder Fehlgeburten oder um schon ältere Kinder handelt. Ueber die Herkunft der Kinder, vor allem darüber, ob sie von Frau Wühler selbst oder von anderen Frauen stammen, ist man noch völlig im unklaren. Die Obduktion der Leiche der Frau Wühler ergab, daß sie an den Folgen eines gewaltsamen Eingriffes gestorben ist; ihr Körper wies Schnitte auf, die offenbar von sachkundiger Seite gemacht worden sind.

Die Sektion der beiden zuerst auf dem Schuttabladeplatz und in der Wühlerschen Wohnung aufgefundenen Kinder ergab, daß die Kinder gelebt haben und eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Die zuerst verhaftete sechzehnjährige Tochter wurde bereits wieder freigelassen; hingegen ist der Ehemann in Haft behalten worden, da man seine Angaben, er habe von der ganzen Sache nichts gewußt, anzweifelt.

— (Der Nahrungsmittelkongreß von Gent.) In einer Stadt, wo eine große Ausstellung oder gar eine Weltausstellung abgehalten wird, pflegen sich zu dieser Zeit mit besonderer Vorliebe Kongresse wissenschaftlicher und anderer Art zusammenzufinden, und auch die diesjährige Weltausstellungsstadt Gent wird davon keine Ausnahme machen. Unter den Versammlungen, die sich dort einfinden wollen, ist auch ein internationaler Kongreß, der dazu bestimmt sein soll, alle möglichen Fragen der Nahrungsmittelverfälschung zu beraten. Als Zeit der Zusammenkunft sind die ersten drei Tage des Monats August festgesetzt worden. Nach dem jetzt ausgegebenen allgemeinen Programm wird dieser Kongreß seine Aufgabe weniger vom wissenschaftlichen als vom sozialen Standpunkt in Angriff nehmen. Als Gegenstände für die Beratung sind vorläufig in Aussicht genommen worden der Schutz von Nahrungsmitteln vor Schmutz und Staub, die Regelung der Fabrikation von Tafelwassern, die Annahme offizieller Methoden für die Analyse von Nahrungsmitteln, die Beaufsichtigung des Milchverkaufs, das Bestreben zur Einführung von Unterweisungen über den Nährwert der verschiedenen Nahrungsmittel in das Erziehungssystem, die Frage des Verkaufs der Herstellung von Nahrungsmitteln an Plätzen, wo Personen mit ansteckenden Krankheiten gegenwärtig sein können; die Kontrolle über den Gebrauch von Konservierungsmitteln, die Verschärfung der Bestimmungen über das Waschen von Gläsern in Restaurationen und Schankstätten usw. Im ganzen werden die Arbeiten des Kongresses in vier Gruppen geteilt sein, nämlich Chemie, Hygiene, Volkserziehung über Ernährung und verwandte Dinge und Gesetzgebung.

Humor des Auslandes.

„Angeklagter, haben Sie noch irgend etwas zu sagen, warum das Todesurteil nicht über Sie ausgesprochen werden sollte?" — „Einige wenige Worte, Euer Ehren. Ich bin dreißig Jahre alt." — „Nun?" — „Ihr ältester Bruder ist Arzt." — „Das ist unverschämt und gehört nicht zur Sache." — „Das mag so klingen, Euer Ehren, aber es bedeutet Leben oder Tod für mich. Wie ich weiß, nehmen Sie großes Interesse an den phänomenalen Erfolgen Ihres Bruders?" — „Ganz recht, aber was in aller Welt kann das mit Ihrem Fall zu tun haben?" — „Einfach dies: Ihr Bruder, der Doktor, untersuchte mich vor einem Jahre und sagte mir, daß ich mindestens noch zwanzig Jahre zu leben hätte. Es würde sicherlich seinen wissenschaftlichen Ruf untergraben, wenn ich vor dieser Zeit sterben würde."

*

James: „Sie sagen, Sie schreiben sich selbst Mahnbriefe und unterzeichnen sie mit erdichteten Namen. Warum tun Sie denn das?" — William: „Sehen Sie, meine Frau liegt mir immer in den Ohren um Geld, und wenn sie diese Briefe liest, verliert sie den Mut."

(Tit Bits.)

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der mißglückte Putsch in Portugal.

Lissabon, 30. April. Die Regierung veröffentlichte gestern morgen 3 Uhr folgende Note:

„Zwei Mann der Besatzung des Kreuzers Sao Gabriel feuerten heute morgen 1,40 Uhr auf See drei Schüsse ab. Während die Besatzung zusammenlief, gelang es den Urhebern der Schüsse, sich unter die andern zu mischen, so daß sie unbekannt blieben. Zu welchem Zwecke die Schüsse abgegeben wurden, ist unbekannt. Der Kommandant begab sich an Bord, wo er die Besatzung ruhig und vollzählig vorfand."

Um einen Panama- oder Strohhut zu reinigen, war früher viel Zeit und Geld nötig. Mit „Strobin" können Sie jeden, auch den teuersten Hut (Damen-, Herren- oder Kinderhut) in wenigen Minuten spielend leicht selbst reinigen, und was von besonderem Wert ist, ohne Schaden für das Geflecht und die Form. „Strobin" hat sich in millionen Fällen bewährt, und auch Sie werden nach einmaligem Versuch überzeugter Anhänger von „Strobin" werden. „Strobin" Paket 25 Pf. ist in Apotheken, Drogerien und Seifenhandlungen erhältlich. Man fordere ausdrücklich „Strobin", denn es gibt wertlose und schädliche Nachahmungen. Alleiniger Fabrikant: Max Queisner, Chemische Fabrik, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3. (2548

Neuer Lebensmut durch Bioson!

Seit 5 Jahren litt ich an hochgradiger Blutarmut und Nervenschwäche. Verschiedene angewandte Stärkungsmittel versagten. Erst Ihr wunderbares Bioson brachte mir den gewünschten Erfolg und gab mir neuen Lebensmut zurück. Gustav Georg Günther, Leipzig, Harkortstr. 13. Unterschrift beglaubigt: 31. 1. 13. Dr. Wachtel, Kgl. Notar. Bioson nur echt in großen Paketen à Mk. 3.— in Apotheken, Drogerien. (26460

Pastor Felke-Heilweise.

Ratertellung für Kranke aller Art Dortmund, Burgwall 27, part. rechts. Montag und Donnerstag 9½—1 und 2—5½ Uhr.

Dr. phil. Mayus

43082 vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 2. Mai cr., vormittags 10 Uhr werde ich in Brambauer an Ort und Stelle, Versammlung der Käufer bei Brüggemann

1 Partie diverse Hölzer

sodann um 11 Uhr im Auktionslokal beim Wirt Brüggemann

1 Waschkommode, 1 Büfettschrank 1 Tisch und 1 Schrank

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Lünen, den 29. April 1913.

Heitmann, Gerichtsvollzieher.

Eintragungen in das Handelsregister

Fa. „Hotel Birkenfeld" Richard Schlüter zu Dortmund: Die Firma ist erloschen.

Konkurs-Nachrichten.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Lederhändlers Johann Mizeraczyk in Mengede ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 31. Mai 1913, vormittags 10½ Uhr, vor dem Königl. Amtsgericht in Castrop, Zimmer Nr. 4, anberaumt.

Familiennachrichten

Geboren. 1 Sohn: Dr. med. Franz Lackmann, Wolbeck. Oberlehrer Dr. Karl Lohmeyer, Köln. Anton Dahm, Köln.

Vermählte: Erich Mathes und Frau Mathilde Brenne, Münster i. W. Heinrich Roebges mit Molly O'brien, London. Carl Michel mit Henriette Pingel, Düren-Hildesheim. Fabrikannt Jean Aengenvoort mit Maria Boesken, Gelbern. Franz Letschbor, Amtsrichter, mit Elisabeth Hense, Essen-Münster. Dr. ing. Albert Spangenberg mit Hilde Deuster, Merzig.

Gestorben: Frau Wwe. Karl Arnold Fischer, 85 J., Arnsberg. Frau Paul Gierspeck, Witten 36 Jahre. Franz Kappert, Niederlahnstein. Steinbruchbesitzer Friedrich Wilhelm Hamann Gierzhagen, 69 Jahre. Christian Merzenich, Charlottenburg, 74 Jahre. Guts- und Brennereibesitzer Heinrich Hibn, Hiddinghausen, 72 J. Kommerzienrat Ernst Eger Harburg, 76 Jahre. Bankdirektor August Zwenger, Eupen. Sanitätsrat Dr. Otto Thelen, Bonn, 61 J.

Zahn-Ersatz

mit oder ohne Platte in jeder Ausführung von Mk. **1.75** pro Zahn an. Anfertigung evtl. in einigen Stunden ohne Extraberechnung. Langjähr. Garantie.

Fast-gänzlich

schmerzloses Zahnziehen

in ärtl. Betäubung **Mk. 1.00.**

In tausenden Fällen glänzend bewährt. Zahlr. unaufgefordert eingegangene Dankschreiben.

Plomben von **Mk. 1.—** an. Behandlung in 3 auf das modernste ausgestatteten Operationszimmern. Kein langes Warten

C. Riep, in Amerika staatlich approbierter Doktor der Zahnheilkunde.

Dortm. nur Westenhellweg 134, I
6. Haus vom Körnerplatz.

Zahn-Atelier
Ad. de Wind
36 Weberstr. 36

PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.

Sachgemässe **Durchführung** auf Grund langjähr. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1. Tel. 7276. Auskunft u. Broschkostenfrei. Mäßiges Honorar. Anerkannt vorzügliche Erfolge.

Patent-Büro
Fromholz & Wolff, Ingenieure
Dortmund
Rheinischestr. 38 Fernruf 7056.

Patentanwalt
Dipl.-Ing. **RIECHERS**
Dortmund, Ostenhellweg 30.
— Tel. 3534. —
Vereidigter Sachverständiger bei dem Landgericht Dortmund.

Dekorateur Franke
Dortmund
Heroldstr. 51 - Fernruf 3815
Spezialgeschäft f. Anfertigung v. Innendekorationen u. soliden — besseren Polstermöbeln. —
Spannen u. Aufhängen v. Gardinen u. Dekorationen.
Aufpolstern u. Neubeziehen — alter Möbel. —
Ausschlagen der Zimmer m. Stoff (Wandbekleidung)
Gediegene Arbeit Billige Preise

Verloren - Gefunden

Kneifer verloren, Dienstag, 22. d. Mts. in der Bolmke. Geg. Belohnung abzugeben Bochumerstr. 11, 3. Etg., r.

Schwarzer Rehpinscher mit braun. Pfoten a. Sonntag abend aus d. Wirtsch. Brinkmann, Steinstr., entl. Wiederbr. Belohn. Vor Ankauf wird gew. Abzug. bei **Hans Bonnekoh,** Krautstr. 19, II. od. nebenan

Jgr. Dobermann mit altem weißem Halsband entlaufen. Wiederbr. erh. hohe Belohn. 38798 Schwanenstr. 10, II.

Ein deutscher
Schäferhund,
auf den Namen „Wolf" hörend, **entlaufen.** Wiederbringer erhält Belohnung.
Ludwig Moll, Sägewerk, Lünen.

Kl. gelber Teckel
abhanden gekommen. Wiederbringer hohe Belohnung.
Stehbierhalle Hauptbahnhof

Deutscher Schäferhund, auf Alex hörend, entlaufen, Wiederbr. Belohn. L. Ende, **Brambauer,** Kaiserstr. 20

Gustav Heider
Luise Heider
geb. Timmermann
Vermählte.

Lüttringhausen (Rhld.) **Unna i. W.**
29. April 1913.

Heute nachmittag 1¾ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe
Carl Schreiber
Amalie geb. **Klinges,**

im Alter von 76 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortmund, den 28. April 1913.

Die Beerdigung findet Freitag, 2. Mai, vormittags 10½ Uhr vom Sterbehause, Baroperstrasse 5, aus statt.

Haus-Andacht daselbst 10 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, meinen guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bergmann
Heinr. Grasekamp

infolge eines Unglücksfalles auf Zeche Germania Schacht II, im Alter von 36 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Marten, Dortmund, Buer-Hassel, Lütgendortmund, Huckarde, den 28. April 1913.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 1. Mai cr., nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Marten, Bahnhofstrasse 23 a, aus statt.

Alle diejenigen, welche keine besondere Nachricht erhalten haben, diene dieses als solche.

Gestern abend 7 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante

Frau Ww. Maria Menken
geb. **Gröning,**

im 82. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Dortmund, Schwerte und Duisburg, den 29. April 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 2. Mai, vormittags 10½ Uhr vom Sterbehause, Kaiserstrasse 45, aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

G. Thüner und Kinder.

Dortmund, den 28. April 1913.

Gestern abend entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein innigst geliebter Mann, meines Kindchens treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr
Hermann Sachtje

im Alter von 31½ Jahren.

Um stille Teilnahme bittet, Namens der trauernden Hinterbliebenen

Hedwig Sachtje
geb. Müller.

Duisburg, den 29. April 1913.
Hohenzollernstr. 9.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 1. Mai, nachmittags 2¼ Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Trauerfeier daselbst ¼ Stunde vorher.

Heute nacht 1½ Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Binkhoff
Friederike geb. **Schriever,**

im Alter von 73 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dortmund, den 29. April 1913.

Die Beerdigung findet am 2. Mai, morgens 10½ Uhr vom Sterbehause, Düsseldorferstr 80, aus statt.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Henkelmann

infolge plötzlichen Unglücksfalles zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berghofen, Dortmund, den 29. April 1913.

Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause Berghofen, Freistrasse 4, Mittwoch nachmittag 4¼ Uhr.

Sollte jemand keine Nachricht erhalten haben, bitten wir dieses als solche zu betrachten.

Geschlechts-
Haut-, Blasenleiden, nerv. Schwäche etc.
Dr. med. Horvath, appr. a. d. Wiener-Universität
Ehrlich-Hata 606.
Dortmund, Brückstrasse 20, I. Etage (Seiteneingang).
Von **10—1** und **4—8** abends. Sonntags **10—1.**

Möbel auf Kredit
liefert hiesiges besseres Möbelausstattungsgeschäft mit großer Auswahl zu reellen Preisen. (Kein Abzahlungsgeschäft). Schriftl. Angebote unter **W. J. 20** an den General-Anzeiger, Dortmund.



Trauringe
in bekannter Güte empfiehlt von Mk. **5.—** bis **50.—**
Friedr. Strunck,
19 Westenhellweg 19

Für Wanne und Umgegend liegt eine Beilage der Firma Gebr. Kaufmann, Eickel bei.

Für Hörde und Umgegend liegt eine Beilage der Firma Weltmode-Hörde bei.

Hüte werd. n. neuesten Modellen umgearbeitet u. garn. Westenhellweg 77, 2. Et. r.

Ein wirklich guter Tee gegen Zuckerkrankheit. **1.50 M.**
Hämorrhoidaltee. **1.50 M.**
Asthma- und Lungentee. **1.25 M.**
Frauen- und Bleichsuchttee. **1.20 M.**
Das Buch „Der Kräuterarzt". **0.50 M.**
Bei Voreinsd. Betrag erfolgt fr. Zusendung
Frau J. Hugo
Dortmund
Münsterstraße 118.

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag 1¼ Uhr **starb nach längerem Leiden mein lieber** Mann, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Apothekenbesitzer
Fritz Funcke
Ritter des roten Adlerordens IV. Kl.

im 71. Lebensjahre.

Dortmund, Lütgendortmund, Oberhausen, München, Wesel, Berlin-Südende, Bochum, den 29. April 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen

Helene Funcke geb. Haarmann
Fritz Funcke, Apothekenbesitzer
August Funcke, Apothekenbesitzer
Willi Funcke, Bergassessor
Helene Funcke
Karl Funcke, Apothekenbesitzer
Eduard Funcke, Oberleutnant u. Adjutant im Feldart. Rgt. 43
Gustav Funcke, Apotheker
Elisabeth Funcke
Sophie Funcke geb. Dreyer
Marie Funcke geb. Wünnenberg
Helene Eichholz und 3 Enkelkinder.

Die Ueberführung vom Trauerhause, Dortmund, Hohestrasse 12 zum Südbahnhof findet statt am Freitag, den 2. Mai, vormittags 10 Uhr, Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Die Einäscherung im Krematorium zu Hagen erfolgt an demselben Tage, nachmittags 3 Uhr.

Westenhellweg 35
:: Batist-Blusen ::
:: Batist-Kleider ::
Wasch-Kostümröcke
Paul Riess

Trustfrei! **Der Liebhaber** Trustfrei!
einer wirklich bekömmlichen Qualitäts-Zigarette
bevorzugt stets die begehrte Marke
Zalmani frères
zu 2½ Pfg. m. o. Gold-Mdst.
In den hiesigen Zigarren-Geschäften erhältlich.
Zigarettenfabrik Malzmann
Dresden. **Gegründet 1875.** **Kairo.**

Westenhellweg 35
Pera- Strümpfe gänzlich nahtlos und Söckchen mit Wollrand
sind die besten und billigsten.
Paul Riess

Salamanderstiefel
erfreuen ihre Träger durch Eleganz, Passform, Dauerhaftigkeit, Preiswürdigkeit.
Fordern Sie Musterbuch.

Salamander
Schuhges. m. b. H., Berlin



Dortmund

MARKE SALAMANDER

Westenhellweg 16.



Einheitspreis 12.50
für Damen und Herren . M.
Luxusausführung . . . . . M. 16.50

Reparaturen
an **Fahrrädern, Nähmaschinen**
auch an solchen, welche nicht von mir bezogen, prompt u. sachgemäß
C. Schlüter, Andreasstr. 4

Gartenkies
blau-weißen
empfehlen
Niermann u. Reinders, Baumaterialienhandlung, Hohestr. 30. Fernspr. 3058.

Einen Posten Industrie-Saatkartoffeln hat noch abzugeb. **Wilh. Schmidt Ww.,** Kartoffelgroßhandlg., Oestermärschstraße 41.

Enten verkaufe höchstprämiiert. Stamm amerik. Riesen-Pekingenten. 8 Pfd. schw. u. Küken all. Rass. Soesterstr. 30, a. Borsigpl.

Heiraten

Einf. Mädch., Ende 20er, kathol., kl. Stat., f. häusl., w. m. relig., fleiß. kath. Mann in Verb. zu tr. zw. **Heirat.** Schr. Ang. u. **T. R. 6165** an den Gen.-Ang. Dortmd.

Monteur, angen. Aeuß., 27 J., evgl., 6000 Mk. Verm., w. pass. Bek. zw. **Heirat.** Brav., nettes Dienstmädch. od. Schweizerin bevorzugt. Ausf. Off. m. Bild u. **H. O. 700** postlag. **Bochum.**

Für ein fl. tücht. Geschäftsmann, kathol., 26 J., mit Verm. u. gutgeh. Gesch. w. ein ja. Mädchen m. etwas Verm. zwecks **Heirat** gef. Schr. Ang. u. **Z. S. 6193** an den Gen.-Anz. Dortm.

Streng reell. Kaufmann, kath., 26 Jahre, mit eig. Engros-Gesch., Eink. ca. 8—10 Mille, sucht die Bekanntsch. ein. häusl. wohlerz. Dame zw. **Heirat.** Etw. Vermögen erw., jed. n. erforderl., Vermittl. verb. Strengste Diskret. Off. w. mögl. m. Bild unt. **F. G. 269** an die Fil.-Expedit. Rheinischestr. 52.

Staatsbeamter, mittl., 35 J., wünscht zwecks baldiger **Verheiratung** pass. Damenbek. Jge. Witwe mit 1 Kind angenehm. Ausführl. Zuschrift mit Bild erb. u. 1918 an den Gen.-Anz. **Gelsenkirchen,** Augustastr. 8. Gewerbsm. Vermittl. und Anonym zwecklos.

Heirat.
Einf. Fräul., 24 J. alt, gr. stattl. Erscheinung, evgl., aus gut. bürg. Fam., sucht mit gutsituiert. Herrn in Briefwechsel zu treten zw. Heirat. Bviefe, wenn mögl. mit Bild, unt. **E. W. 2534** an den Gen.-Anz. Dortm. Diskretion Ehrensache. Anonym zwecklos.

Heirat. Alleinst. Herr, 32 J., gesund, mittelgr., angenehm. Aeuß., sucht die Bek. mit Fräul., auch mit Kind u. etw. Vermög. od. Witwe. Bin 5 Jahre in den Tropen (Sundainseln u. Molucken) gewesen u. beziehe v. Auslande eine lebenslängliche Pension. Schr. Ang. wolle man vertrauensv. u. **U. G. 38755** an d. Gen.-A. D. f. Str. Verschw. w. zugesich.

Junger kath. Mann von 27 Jahren, ziemlich große, stattl. Erscheinung, welcher ein großes Gasthaus übern. hat, sucht, da es ihm an pass. Bekanntsch. fehlt, auf diese Weise mit ein. Mädch. welch. die bürgerl. und fein. Küche versteht, bekannt zu werden, zwecks **Heirat.** Perfekte Köchin bevorzugt. Etw. Vermögen erwünscht, doch nicht erforderl., Hauptsache tüchtig und ziemlich groß. Schr. Ang. u. **G. M. 3546** a. d. G.-A. Dortm.

Strebs. Geschäftsm. (eig. Baugeschäft) 35 J., kath., sucht tücht. im Haush. erf.
lebensgelährtin.
Guts- od. Landwirtstochter bevorz. Ausführl. Ang. u. **F. K. 6199** an d. Gen.-Anz.

Junggeselle, Beram., 36 J., evgl., mit etwas Vermög., wünscht Bekanntsch. mit anständ. Mädchen, Witwe mit 1 Kind nicht ausgeschl., zw.
Heirat.
Offerten unter **W. K. 300** postlagernd **Herne** bis zum 4. Mai. Anonym zwecklos.

Repräsent. Wirt u. Kaufmann, 29 J., einz. Sohn u. Erbe, sucht passende
Heirat oder Einheirat.
Vermögen erwünscht. Gefl. Offert. **Postlagerkarte Nr. 98 Dortmund I.** 36888

Heirats Auskünfte diskret und gewissenh. überall
Detektiv-Auskunftei „Metus"
Dortmund, Brückstr. 28. Fspr. 3771

L. H. 100.
Ich sende bis Donnerstag Brief postlagernd. Aber auch abholen. (26475



Althoff

Neue Herren-Moden

Hervorragend grosse Sortimente!
Aussergewöhnlich billige Preise!

Farbige Oberhemden

Farbiges Oberhemd Rumpf durchgehend Percal, Einsatz mit Faltenlagen, mit festen u. Ersatz-Manschetten oder mit losen Manschetten 3.50

Farbiges Oberhemd Rumpf durchgehend Percal, Einsatz mit eleganten Faltenlagen, mit festen und Ersatz-Manschetten, oder mit losen Manschetten 4.75

Farbiges Oberhemd ganz aus Ia. Percal, mod. hellgrundige Dessins, mit festen u. Ersatz-Manschetten, oder mit losen Manschetten 5.50

Farbiges Oberhemd Weltmarke „W. G.", bestrenommiertes Wäsche-Fabrikat, aparte Verarbeitung, Ia. Stoffe, mit festen und Ersatz-Manschetten, oder mit losen Manschetten 6.50

Weisse Oberhemden

Weisses Oberhemd Rumpf aus weissem Renforcé mit Piqué-Falten-Einsatz 3.90
mit festen Manschetten **4.50**

Weisses Oberhemd Rumpf aus kräft. Renforcé, mit Piqué-Einsatz, elegante Faltenlagen 5.00
mit festen Manschetten **5.50**

Weisses Oberhemd mit Leinen-Einsatz und kleinen Fältchenlagen, halbsteif gebügelt 6.25
mit festen Manschetten **6.75**

Weisses Oberhemd Rockfasson, mit steifem Piqué-Einsatz, elegantes Gesellschaftshemd 8.50

Herren-Kragen seit Jahren bewährte Spezialmarke „T. A.", 5 fach, in vielen mod. Formen Stück 40 Pf. ½ Dutzend 2.25

Herren-Kragen „W. G." Rein Leinen

Glatte Stehkragen	Stehkragen mit umgelegten Ecken	Stehumlegekragen	Manschetten
65 Pf.	75 Pf.	85 Pf.	95 Pf.

Weiche Sportkragen weiss, beige und grün . . . 45 Pf.
Westengürtel schwarz oder blau-weiss getupft 1.60 bis 95 Pf.
Westen-Faltengürtel in schwarz oder blau-weiss Foulard 2.75, 2.50

Farbige Garnituren Serviteurs und Manschetten, aparte Neuheiten . . . 1.60, 1.25
Farbige Garnituren waschbare Seide, elegante Dessins 2.60, 2.25

Letzte Kravatten-Neuheit

Binder in amerikanischer Form
extra lang . . . 1.60 2.50
Foulard-Binder, engl. Qualität 1.25

Echte Panama-Hüte

südamerikanische Erzeugnisse, besonders vorteilhaft durch direkten Einkauf im Hamburger Freihafen
Echte Equador-Panamas 6.50 9.75
Echte Peru-Panamas 16.50 18.50 22.50

Kravatten

Foulard-Binder
125 cm lang, in blau-weiss, schwarz-weiss und schwarz mit farbigen Tupfen
95 Pf.

Kravatten für Steh- und Stehumlegekragen, Schleifen und Regattes, grosse Sortimente, elegante Neuheiten 2.50 1.45 bis 95 Pf.
Kravatten breite Binder von Qualität in enormer Auswahl, bedeutende Spezialmarken 3.50 2.50
Kravatten breite Binder, extra schwere, reinseid. Qualitäten, in- und ausländische Fabrikate 5.50 4.75

Foulard-Binder
125 cm lang, engl. Qualität, breite, geschlossene Form und amerikanische Langform
1.25

Strohhüte für Herren u. Knaben

in sehr grosser Auswahl.

Spazierstöcke

Spazierstöcke Malacca-Rohre ohne Beschläge	2.25	1.65	95 Pf.
mit Beschlägen	2.50	1.65	1.25
mit echten Doublé-Beschlägen . .	4.50	3.75	2.45
mit echten Silber-Beschlägen . .	9.00	7.50	5.50

Herren-Schirme

Herren-Schirme Halbseide m. Futteral, 2 Jahre Garant. 2.90
Herren-Schirme Halbseide, mit reinseidenem Futteral, 2 Jahre Garantie . . . . . 6.00 bis 4.50
Herren-Schirme Reine Seide, elegante Griffe, 1000 Tage Garantie 9.75, 7.50

An- und Verkäufe

Mehrere f. neue Nähmasch., sehr bill. z. vk. W. Beer, Wilhst. 38, Gr. D. Spezialh.

Nähmasch. wenig gebr. b. z. verk. Prinzenstr. 17, p. Hdl.

Mk. 45 Nähmaschinen Mk. 55 Buschmann, Steinstr. 6, 1. Etage.

Nähmasch., 3 Mon. gebr., b. z. verk. Schr. Ang. u. N. G. 6159 an d. G.-Anz. Dortm.

2 gute Nähmaschin. z. 15 u. 20 Mk. z. vk. Steinstr. 6, 1. (

Waschmaschinen verkaufe ich jetzt zu Spottpreisen. Buschmann, Steinstr. 6, 1. Etage.

PIANO gebr., gutes Fabrikat für 375 Mk. zu verkaufen. **Wilh. Hohrath Söhne** 02138 Burgwall 21.

Gebr. Pianos für 200 Mark 280 Mark 350 Mark **Carl Schmitt, Hagen** Hoflieferant.

Pianino und Harmonium, ausgez. Fabrik., neu, außerordentlich bill. zu verkauf. Weiherstr. 31, 1. Et.

Ein gutes Piano von Privatleuten gegen sofortige Barzahlung zu kaufen ges. Schr. Ang. u. D. B. 6173 an den Gen.-Anz. Dortmd.

Gutes Piano billig zu verkaufen. F. A. Heyenbrock, 26419) 1. Kampstraße 45.

3 Pianos mod. gebaut, i. Eiche, Nußbaum u. schwarz, gebe, weil wenig gebr., zu ein. sehr b. Preise ab. Franko Lieferung 10 Jahre Garantie. H. van Bremen, Dortmund, Heiligerweg 15, Tel. 7681.

Kunst-Klavierspiel Vorsetz-Apparate 1 Pianola 2 Triumphola mit Notenrollen, sehr preiswert abzugeben. **Franz Reineli,** Klaviermacher, ältest. u. bedeutendst. Fachgeschäft **Dortmund** Balkenstr. 14/16 — am Markt — Gegr. 1874. Fernr. 1992.

Fast neues Piano m. Aufs. u. echt. Elfenbeintasten, mit Garantie f. 350 Mk. abzug. H. Heck, Friedrichstraße 5.(

Zwei hochfeine (26476 **Künstlergeigen** wegen Sterbef. bill. zu verk. St. Franzkowiak, Wanne, Bahnhofstr. 140, II.

Meistergeige umsth. b. z. v. Weber, Mallinckrodtst. 120 III

Phonograph bill. zu verk. Oestermärchstr. 51, 1. Et.

10 gebr. Fahrräder billig abzugeben. Hollmanns Fahrradhaus, Münsterstraße 33.

Elegantes Luxusrad „Wanderer", fast neu, Anschaffungswert 230 Mk., u. der Hälfte zu verkaufen. (Weiherstraße 58, 2. Et.

Gut erhaltenes 26414 **Adler-Motorrad** 3½ P. S., taddelos funktionierend, umständeh. preiswert abzugeb. Wilh. Kleine, Castrop, Bahnhofstraße.

100 Fahrräder mit und ohne Freilauf, sehr billig **Hollmann's Fahrradhaus,** Münsterstraße 33.

Fast neues Fahrrad bill. zu verk. Friedrichstr. 71, II., l.

Gutes Fahrrad, 33 Mk. verkäuflich. Kaiserstr. 70, I. (

Fahrrad, wie neu, billig zu verkaufen. Clausthalerstr. 30, I. l.

Fahrrad für 25 Mk., Bettstelle mit Matr. u. Keil, f. neu, zu vk. Grünstr. 9, l. (

Fahrrad, fast neu, Freilaufrücktritt, spottbillig. Beroldstraße 10.

2 gute Fahrräder, Freil., fortzugsh. u. Sprechapparat m. 6 Platten spottb. abzug. Burgholzstr. 220.

Weg. Abr. neues Fahrrad 110 M. wert 65 M. z. verk. Schwanenstr. 5

Automobil 2 Zyl., Colibri, vorzüglich. Fahrer, 2sitzig, mit Verdeck u. Glasscheibe u. Gepäckhalter, umständeh. sofort billig zu verkaufen. Off. u. 427 an R. Hartung, Witten. (

Wagenverkauf. 4 neue eleg. Sommerwagen m. Verd., 3 neue elegante Jagdwagen, 3 neue leichte Bäckerwagen m. Haube, 2 neue leichte Dogkarts, 2 gebrauchte Bäckerwagen, zwei gebr. Flachwagen äuß. bill. zu verkaufen. L. Scheidt, Burgholzstr. 52. Tel. 7950.

1 Wagen f. Lumpensamml., 1 Pferd, 1 gut. Sprungherd, 2 Heizöfen spottb. zu verk. August Siktin, Huckarde.

Leicht. Federkastenwagen m. Sitzen, fast n. Polsterkarre zu verk. Münsterstr. 116. (

Kremser. Ein gut erhalt. 12sitziger Kremser billig zu verkauf. Klein, Königshof 1.

Sehr gut. Geschäfts-Dogkart billig zu verk. A. Bucker, Werne bei Langendreer, Hellweg 186. (

1 eleg. Dogkart, neu, 2 gebr. Halbverdecks, 1 gebr. Federwagen mit Verdeck, 1 gebr. Breakwagen m. Verdeck stehen spottbillig zum Verkauf. 37884 Münsterstr. 33, Hof.

Kutschwagen, 1 Jahr wenig od gar nicht gebraucht, so gut wie neu, für 400 Mk. zu verkaufen. Schr. Ang. u. S. M. 6187 an den Gen.-Anz. Dortm. (

Wagen, pass. f. Lumpensamml., m. Geschirr, b. z. verk. Schillerstr. 17, 1. E. (

Ein gebraucht. **Einspänner-Rollwagen** zu verkaufen. (Beurhausstr. 61.

1 lcht. Brotw. u. auch 1 leichter Flaschenbierwagen m. Haubenverd. bill. zu verkaufen. Adlerstr. 50.(

F. u. 4" **Ausschachtkarre** f. 160 M. zu verkauf. Schützenstr 36, Hof.

Gebr. Schlauchwagen zu verk. Weiherstraße 70. (

Eleg. Gespann, Selbstfahrer m. 6jähr. Pferd selten schön, komplett z. verkaufen wegen Anschaffung eines Kraftwagen. (26685 Missundestr. 41. Tel. 7884.

Schwarzer Wallach 7 Jahre alt, 1,80 hoch, für schwere Wagen- und Karrenfuhrw. pass., zugfest, fehlerfrei, für d. bill. Preis v. 650 Mk. zu verk. Händl. verbeten. Märkischestr. 270, Straßenb.-Haltest. Kluse. (

Mittelschweres Tourenpferd reell u. zugf., bill. zu verk. Näheres Lessingstr. 64. (

Schöner Doppelpony fehlerfrei, sehr flott, f. 300 Mk. zu verkauf. Märkischestraße 254, an der Kluse. (

Kräft Münsterl. Pferd, mittl. Alters f. 380 Mk., Eis- resp. Bier- od. Brotwagen f. 220 Mk., Pferdegeschirr f. 35 Mk. zu verk.) Holsteinerst. 42 (Geschäft)

Weg. Aufg. des Geschäfts verk. schwer. Karrenpferd u. 2 4zöll. Karren u. Geschirre u. Fahrrad, f. n. Fichtest. 2.

Ein pflastermüdes Pferd zu verkaufen. Betenstr. 17. (

Schöne braune Stute 172 hoch, 7 jähr., seit. flott. Traber, fehlerfrei, für 700 Mark zu verkaufen. Heckenstraße 7.

Fl. zugfester Pony m. Geschirr und **Dogkart für 380 Mk.** zu verkaufen. Münsterstraße 188, Metzgerei. (

Schweres Pferd, brauner Wallach, zu verk. (38918 Wo, sagt d. Geschst. d. Bl.

Gelegenheitskauf. Wegen Aufgabe d. Handels, mannf., wachs. und dress. Schäferhund, Doberm. und Kriegsh. f. j. annehmbar. Preis zu vk. Uebelgönne 43

Mannfester Hnnd zu kaufen ges., kein Ausstellungstier. Schriftl. Ang. mit Preis u. Rasse u. H. U. 2402 a. d. Gen.-Anz. Dtm.

Ein äußerst feiner kräftig., großer, dress. **Schäferhund,** (Rüde), 17 Mon. alt, wegen Platzmangel bill. zu verkauf. Preis 200 Mark. Robert Mai, Günnigfeld, bei Wattenscheid. Telephon 2346 Gelsenkirchen. (

Schöner Bernhardin.-Hund, 1 Jahr alt, männlich, zu verkaufen. Pet. Thewalt, Burgholzstraße 150. (38737

Airedal-Terrier, j. scharf, wachsam, billig abzugeben.) Stephanstr. 14, pt.

Sch. deutsche Schäferhündin spttb. z. vk. Stahlwerkst. 84

Riehhund zu verk. Zu besichtigen nachm. Bornstr. 62.

1 dress. Deutsch Dogge, R., 3 mannf. Schäferh., R. u. H., dress. Kriegsh., R., m. Stammb., 2 scharfe Dobermänner, R., 1 schön. Foxterrier, R., 1 w. Spitz, 1 schw. Rattler f. 10 bis 45 Mark zu verk. Es sind nur best. Tiere, wofür Garant, u. Umtausch übernehme. (Dressuranstalt Dortmund, 1. Kampst. 38. Tel. 3720.

4 Schweine z. Weiterfütt. zu verk. Bornstr. 228. (

Pferdegeschirre große Auswahl **Leopoldstraße 8** bei Kiffel.

Gr. Dropfelk., w., n., b. z. v. Braunschweigerst. 17, III. l.

Dünger zu haben. Westerbleichstraße 31.

Der Kurier erscheint künftige Residenz.

Ein Städtebild von Egon Rosta.

(Nachdruck verboten.)

Es ist nur ein kleines Städtchen, dieses Rathenow an der Havel, aber es hat seine Bedeutung. Nicht nur, weil es die erste Weltfirma, mittelst welcher diese Arbeit erledigt werden konnte. Denn ließ er nach seiner Erfindung — gemeinsam mit dem von den Schülern der Gymnasialschule, — Brillenfutterale herstellen. So erweiterte sich das Unternehmen, aber keineswegs ohne schwere Stürmnisse, — auch infolge des Krieges, — und mancherlei Sorgen trugen wohl dazu bei, daß der Begründer dieser Rathenower Industrie schließlich in Geisteskrankheit

Der Kaisertochter künftige Residenz.

Ein Städtebild von Egon Noska.

(Nachdruck verboten.)

Es ist nur ein kleines Städtchen, dieses Rathenow, aber es hat seine Bedeutung. Nicht nur in der Geschichte spielte diese Stadt, die in wenigen Jahren ein siebenhundertjähriges Jubiläum feiern kann, — im Jahre 1217 ward der Ort zum ersten Male urkundlich genannt, — eine gewisse Rolle, auch als Industriestadt gelangte sie zu Ehren in der ganzen Welt. Als Stadt der Brillen hat Rathenow eine internationale Berühmtheit erreicht, und von jenem Hause in der Berlinerstraße zu Rathenow, an dem zwei Gedenktafeln an die Begründer der Rathenower Brillenindustrie erinnern, zogen sich Fäden nach allen fünf Weltteilen hin.

Seine Geschichte und seine Industrie tritt uns in dem Städtchen, das nur wenig mehr als 20 000 Einwohner zählt, auf allen Wegen entgegen; sie sind seine Schönheit, sind das, was dem Orte seine Eigenart geben, der sonst eben nur die Physiognomie einer märkischen Kleinstadt von mäßigem landschaftlichen Reizen besitzt.

Immerhin, diese Hauptstadt des Kreises Westhavelland im Preußischen Regierungsbezirk Potsdam hat ihre Reize; die Havel hat sie ihr verliehen, und auch der Schleusenkanal, der die Altstadt von der Neustadt trennt, gibt dem Stadtbilde eine anmutvolle Physiognomie und sorgt für Mannigfaltigkeit und Abwechslung, die von der Architektur des Ortes sonst wenig angestrebt werden.

Auch der Reiz einer sauberen Stadt hat Rathenow; wenn auch die breiten Straßen der Neustadt noch viele kleine alte Häuschen aufweisen, erscheinen diese doch und die gesamte Stadt neuer als sie sind. Die mit Walmdächern (so nennt man Dächer mit vier Dachflächen, vier in gleicher Höhe liegenden Traufen und nur einem First) zumeist versehenen kleinen Häuschen weisen freilich in ihrer steifen Gleichartigkeit und Schmucklosigkeit auf den sparsamen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm 1. hin, der hier seinem Leibkarabiner-Regiment ein bequemes Quartier zu schaffen bestrebt gewesen ist. Diesen Charakter der Sauberkeit trägt vor allem freilich die Neustadt, die durch die Nähe des Bahnhofes dem Zuge der Zeit mehr gefolgt ist. Hier hat sich Rathenow in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr erweitert; hier steht auch der hübsche gotische Bau des neuen Kreishauses, das mit seinen roten Rathenower Ziegeln und bunten Glasursteinen sich aus den es umgebenden gärtnerischen Anlagen mit südlicher Buntheit abhebt.

Winkliger, älter präsentiert sich die Altstadt, zu der wir durch eine über den Schleusenkanal gelegte Brücke gelangen, wo uns gleich die große Geschichte dieser märkischen Stadt entgegentritt in dem 1738 errichteten Denkmal des Großen Kurfürsten, das sich auf dem Paradeplatz, der nahe der Brücke gelegen ist, erhebt. Der Fremde betrachtet sich zunächst das steinerne Denkmal wie man jedes sich anschaut, indem man sich davorstellt. Man sieht dann aber nur eine wenig interessante Nachbildung des Schlüterschen Denkmals in Berlin; der Autochthone aber, — an welches Denkmal knüpfen sich nicht erheiternde Scherze! — führt den Fremdling nach dem Hause Nr. 5 des Platzes und läßt ihn von dort aus die fünf steinernen Nasen des Kurfürsten und der Postamentsfiguren betrachten, was allerdings eine wundervolle Sehenswürdigkeit ist, die ihresgleichen sonst nicht haben mag.

Der Große Kurfürst dankt dieses Denkmal wohl weniger seinem Bemühen um die Industrie Rathenows, — er ließ dort einen Eisenhammer errichten und begründete so den Gewerbefleiß des Ortes, — als der kriegerischen Vergangenheit der Stadt. Am 25. Juni 1675 ward Rathenow, das von dem unterm Oberst von Wangelin stehenden Schweden besetzt gehalten worden war, von den Brandenburgern unter Derfflinger überfallen.

Abgesehen davon, daß dieser Kampf um Rathenow das Vorspiel zur berühmten Schlacht bei Fehrbellin bildet, ist es an sich auch interessant, und Sage und Poesie haben ihn mit Romantik umwoben.

Die nüchterne Historie erzählt: Die schwedische Streitmacht unter General Gustav von Wrangel stand bei Havelberg zum Teil, zum größeren Teil aber unter des Genannten Bruder General Waldemar von Wrangel in und bei Brandenburg. Die Verbindung zwischen Beiden stellte die Besatzung von Rathenow her, sechs Kompagnien Dragoner unter dem Oberst von Wangelin. Der Plan des Kurfürsten war, diese Linie rasch in der Mitte zu durchbrechen und die getrennten Teile einzeln zu schlagen. Heimlich und eilig langten die Truppen, — 5600 Reiter und 1000 auserlesene Musketiere mit 13 Geschützen, — in der Nacht zum 25. vor Rathenow an, ehe die Schweden in der Stadt eine Ahnung von der Gefahr hatten. Rathenow aber war ein fester Platz; es kam darauf an, ihn im Fluge zu nehmen.

List und Kühnheit zugleich sollten zu dem vom Kurfürsten geplanten Handstreich helfen. Morgens 2 Uhr erschien Derfflinger mit einigen Reitern vor der äußeren Zugbrücke, gab sich für einen schwedischen Offizier aus und verlangte Einlaß. Die Zugbrücke fiel; Derfflinger mit den Seinigen sprengte herein, nun machte zwar der Posten Einwendungen, aber zu spät, die Wache wurde überrannt, die nachdringenden Mannschaften besetzen schnell die nächstliegenden Teile der Stadt, währenddessen andere Brandenburger den Ort von anderer Seite zu erstürmen versuchten. So in die Mitte gewehr unterliegen. Die meisten, 390, fielen, die übrigen, 270 Mann mit dem Oberst von Wangelin, wurden gefangen genommen. Von den Brandenburgern waren nur 20 Mann gefallen.

Der Kurfürst war besonders glücklich über diesen Sieg; er galt ihm als glückliches Omen für die Campagne, und er ließ am folgenden Tage, am Mittwoch, 26., einen Dankgottesdienst abhalten. Zwei Tage später kam es dann zur entscheidenden Schlacht zwischen den Schweden und Brandenburgern, zur Schlacht bei Fehrbellin.

Soweit die Historie; die Sage aber will den Bewohnern von Rathenow selbst ein Verdienst an diesem Siege des Kurfürsten vindizieren. Landrat von Briest nämlich gab in Rathenow den Schweden ein Bankett, das steht historisch fest, daraus nun machte die Legende, daß dies geschehen in der Absicht, die Schweden trunken zu machen. Die Legende ist dann noch dichterisch benutzt und ausgeschmückt worden. Ein Rathenower Bürger schuf zur hundertjährigen Gedenkfeier dieses Sieges ein Schauspiel „Das befreyte Rathenow". Dieser Dichter hieß Joachim Christian Blum. Der Rathenower Poet hatte auch das Glück, daß sein Stück mehrmals in Berlin gegeben, dann aber auf Ersuchen des Schwedischen Gesandten verboten wurde. Nach Jahren wurde dem patriotischen Dramatiker noch eine andere Anerkennung zuteil. Er hatte sich ein Gütchen erworben, dessen Gebäude aber zerfielen, ohne daß er imstande war, aus eigenen Mitteln dem Verfall Einhalt zu tun. Da spendete ihm König Friedrich Wilhelm 2. 2000 Taler.

Nach Blum haben den Stoff noch andere behandelt, so im Jahre 1795 der Schriftsteller und Gymnasiallehrer Friedrich Eberhard Rambach („Der Große Kurfürst in Rathenau"), im Jahre 1813 Friedrich de la Motte-Fouqué („Die Heimkehr des Großen Kurfürsten"), endlich im Jahre 1826 Eduard Wehrmann, wohl auch ein Rathenower Kind, („Rathenows Errettung am 15. Juni 1675") und andere mehr, die fast alle noch eine romantische Liebesepisode in die Handlung brachten, die aber historisch nicht nachweisbar ist.

Wollten wir des weiteren alle die Fäden bloßlegen, die das Städtchen Rathenow mit der Geschichte Brandenburgs, Preußens, ja Deutschlands verknüpft, so müßte wohl hier ausführlich der Zieten-Husaren gedacht werden, die in dem Städtchen garnisonieren und deren roten Reitergestalten der Stadt ihre jetzige Physiognomie zumeist verleihen. Diese roten Husaren spielen natürlich in Rathenow keine geringe Rolle; sie geben dem gesellschaftlichen Leben aller Einwohnerklassen ihre Farbe. Auf die Zieten-Husaren sind die Rathenower stolz, nicht nur auf die ruhmreiche Geschichte dieses von Friedrich Wilhelm 1. begründeten Regiments, sondern auch auf die Bedeutung, die das Offizierkorps dieses Regiments im deutschen Rennsport einnimmt. Zahlreiche namhafte Herrenreiter gehören ihm an, und es ist bezeichnend, daß das Regiment das Jubelfest seines 175jährigen Bestehens im Mai 1905 durch Enthüllung eines Denkmals für einen berühmten Sieger auf dem grünen Rasen, Herrn von Rosenberg, und durch ein Rennmeeting auf der Rathenower Rennbahn auf dem Vogelfang feierte.

Aber nicht minder stolz wie auf ihre roten Husaren sind die Rathenower auf ihre Industrie; und sie können es sein. Der Gewerbefleiß der Bewohner dieses Städtchens ist unvergleichlich. In der Berlinerstraße, der Hauptstraße der Stadt, in der Neustadt, steht jenes erwähnte Haus, das die Wiege der Rathenower Brillenindustrie ist, ein einfaches, aber stattliches Haus, auf dessen ehernen Gedenktafeln der Einwohner den Fremden mit einem mit Ehrfurcht gepaarten Stolz hinweist. Die Inschriften dieser Tafeln lauten: „Johann Eduard Duncker, Prediger an der St. Marien-Andreas-Kirche hierselbst, der Schöpfer der optischen Industrie in Rathenow, begründete diese Anstalt im Jahre 1800. Er übergab sie im Jahre 1824 an seinen Sohn Eduard Duncker, welcher sie erweiterte und fortführte bis zu seinem Tode 1845." — „Emil Busch, königlicher Kommerzienrat, ein Enkel des Gründers der Anstalt, übernahm diese im Jahre 1845. Er erweiterte und vergrößerte sie bedeutend, so daß er gleichsam ihr zweiter Begründer wurde. Auch nach Umwandlung der Anstalt in eine Aktien-Gesellschaft widmete er sich ihr ganz in leitender Stellung bis zu seinem Tode am 1. April 1888".

Die Gedenktafel für den Prediger Duncker ist nicht das einzige Erinnerungszeichen, das die Rathenower ihrem Wohltäter errichtet. In der Marien-Andreas-Kirche, an der er und vor ihm schon sein Vater als Seelsorger gewirkt, steht am schattigen, von Linden bepflanzten Platz das Haus, wo Pfarrer Duncker wohnte und davor unter den Linden, die ihm schon einst geblüht und Schatten gespendet, sein Denkmal. Die Not brachte diesen würdigen Geistlichen auf die Idee, sich einem Nebenerwerb zu widmen. (Es ist nicht das einzige Mal, daß eine blühende Industrie durch die Not im Pfarrhause geschaffen wurde; der englische Pfarrer Lee erfand die Strickmaschine, weil sich seine Frau durch Stricken mit der Hand, um zum Lebensunterhalt beizutragen, krank gemacht.) Da Duncker als Adjunkt des Vaters sich mit diesem i ndas kärgliche Gehalt teilen mußte, begann er, sich mit Optik und Linsenschleifen zu beschäftigen, und nur, weil er sich verpflichtete, Militärwaisenkinder und invalide Soldaten zu beschäftigen, ward es ihm als Geistlichen überhaupt gestattet, einen gewerblichen Betrieb zu eröffnen. So entstand im Jahre 1800 die „optische Industrieanstalt". Was bis dahin zumeist auf Jahrmärkten, in Deutschland an Brillen und anderen optischen Instrumenten feilgeboten wurde, war meist Pfuscharbeit, hatte nicht viel mehr Wert als Spielzeug, wie es denn auch aus Nürnberg kam. Unter Dunckers Anleitung aber wurden selbst erfand denn auch die erste Maschine, mittelst welcher diese Arbeit erleichtert werden konnte. Dann ließ er nach seiner Anleitung — zumeist all das von den Schülern der Garnisonschule, — Brillenfutterale herstellen. So erweiterte sich das Unternehmen, aber keineswegs ohne schwere Fährnisse, — auch infolge des Krieges, — und mancherlei Sorgen trugen wohl dazu bei, daß der Begründer dieser Rathenower Industrie schließlich in Geisteskrankheit verfiel, und daß sein Sohn 1824 die Fabrik übernahm. Schon dieser hat dann mit kaufmännischem Geist eine blühende Industrie entstehen sehen. Die langen Friedensjahre begünstigten die Entwicklung des Unternehmens, und da er keinen Sohn hatte, der die Weiterführung hätte übernehmen können, veranlaßte er bei Zeiten, daß ein Schwestersohn, der in Berlin 1820 geborene Emil Busch, sich nicht nur kaufmännisch, sondern auch wissenschaftlich und technisch für diesen Industriezweig vorbereitete. Da Eduard Duncker bereits 1845 starb, — der Pfarrer Duncker war nur zwei Jahre vordem gestorben, — mußte Emil Busch bereits mit fünfundzwanzig Jahren an die Spitze des Unternehmens treten. Er hat in seinem mehr als vierzigjährigen Wirken dann die weltbedeutende Stellung des Unternehmens geschaffen, hat es 1872 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und hat es nicht nur kaufmännisch zu einer einzig dastehenden Höhe in dieser Branche emporgehoben, sondern auch technisch; die Rathenower optischen Erzeugnisse stehen zum Teil an Güte unerreicht da.

Erwägt man, daß diese Industrie in Rathenow etwa 1800 Personen direkt beschäftigt, dazu noch zahlreiche Personen, die in anderen Industrien und Gewerben tätig sind, mittelbar ernährt, und rechnet man die Frauen und Kinder aller dieser hinzu, so darf man sagen, daß vielleicht ein Fünftel der Zivilbevölkerung Rathenows von der optischen Industrie lebt.

Auch sonst aber hat das Städtchen noch namhafte industrielle Betriebe, so Bau- und Möbeltischlereien, Eisengießerei und Maschinenbau usw. Berühmt sind vor allem auch die Rathenower Mauersteine, die aus den dortigen Ziegel- und Kalkbrennereien weithin gesandt werden. Auch jene scherzhaften beweglichen Blechspielzeuge, die auf den Weihnachtsmärkten und sonst auch auf den Straßen vor Weihnachten soviel feil geboten werden, jedes Jahr in neuen, möglichst aktuellen Formen, bald ein Zeppelinluftschiff, bald eine Flugmaschine, stammen zumeist aus dem gewerbfleißigen Rathenow, auf dessen Güterbahnhof zuweilen ein lebhafteres Treiben ist als auf dem mancher viel größeren Stadt.

Fritz Reuter läßt einmal in einem scherzhaften Gedicht einen Dorfschullehrer seinen Schülern erklären, wie gut und weise „Gott es eingerichtet hat, daß bei 'ner jeden großen Stadt ein großer Fluß ist auch dabei, damit die Schiffahrt möglich sei". Rathenow hat von dieser weisen Einrichtung eine doppelte Ration; seine Erzeugnisse werden nicht nur durch die Havel entführt, auf der die Ziegel transportiert werden, sondern auch auf der Bahn. In etwa 1½ Stunden gelangt man von Rathenow mittelst Eilzuges nach der Reichshauptstadt; in 2½ Stunden erreicht man Hannover. Bis Köln ist der direkte Schnellzugsverkehr. Auch Kleinbahnen nach verschiedenen Nachbarorten sind vorhanden. Man befindet sich eben im Mittelpunkt eines lebhaften Verkehrs.

Es ist ein Städtchen nur, aber die vielseitigen Interessen der Bewohnerschaft lassen es großzügiger erscheinen als sonst derartige Städte zu sein pflegen, und die verschiedenartigen Elemente der Bewohnerschaft, zu der außer das Industrieleben und die Garnison auch noch das Amtsgericht und Lehranstalten ihre Angehörigen beisteuern, sorgen für geistige und gesellschaftliche Regsamkeit, die sich auch bei flüchtigem Aufenthalt in der Stadt durch das Straßenleben bekundet.

In dieses wird nun noch eine neue Note kommen: das Hofleben. Und wenn auch mit der Hofhaltung des Schwiegersohns des deutschen Kaisers keine besondere Glanzentfaltung verbunden sein wird, so ist's doch natürlich, daß die Niederlassung einer Kaiserstochter in einem Orte mit etwa 20 000 Einwohnern die Signatur solcher Stadt in mannigfacher Weise verändern muß.

Die Rathenower sind vorläufig voll freudiger Spannung auf diese neue Periode ihrer Stadt.

Briefkasten der Redaktion.

N. N. 26. Krankheiten des Herzens und der großen Gefäße, welche die körperliche Leistungsfähigkeit nicht wesentlich beeinflussen.

England. Welchen Klub meinen Sie?

N. F. H. 64. 1. u. 2. Im allgemeinen ja. Es kommt aber auch vor, daß beide Parteien es nicht tun.

E. Mietsvertrag. Sie müssen, wenn Sie ausziehen wollen, erst kündigen. Der betr. Absatz Ihres Kontraktes bedeutet lediglich, daß Sie ein Jahr lang nicht kündigen können.

Natürliche Heilung. 1. Uns nicht bekannt. 2. Düsseldorf, Bleichstraße 23.

P. D., Westerbleichstraße. Kaunitz ist ein Dorf (Westf.) Kreis Wiedenbrück.

W. P. 1824. 1. Allgemeine Körperschwäche. 2. Wenden Sie sich an das zuständige Bezirkskommando.

S. M. 3640. Ein derartiger Stellenanzeiger ist uns nicht bekannt.

1000, Wengern. In diesem Falle muß es „dem" heißen.

F. H. 400, Witten. Allgemeine Schwächlichkeit durch zurückgebliebene körperliche Entwicklung.

Wettende A. N. 1. von Hohenzollern. 2. Rex ist lateinisch und heißt König.

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder General-Anzeiger.

Nr. 118. Mittwoch, 30. April 1913.

Gräfin Gabis Unverstand.

3

Roman von Gertrud v. Stokmans.

(Nachdruck verboten.)

Die Baronesse schwieg einen Augenblick, dann sagte sie ernst: „Sehen Sie sich dieses Bild erst einmal an, ehe Sie sich entscheiden, liebes Kind. Es gehören starke Nerven dazu, um seine Gesellschaft dauernd zu ertragen, und Sie bleiben besser im Wirtschaftsflügel, wo es allerdings geräuschvoller, aber auch gemütlicher ist."

Gabi war vom Gegenteil überzeugt, doch ihre Neugier erwachte, und nach kurzem Zögern fragte sie: „Nichtwahr, das Bild ist das Porträt einer Ahnfrau, welche man „Die schlimme Gräfin" nennt? Hat es eine besondere Bewandtnis damit?"

„Ja und nein," war die Antwort. „Die Dame, welche es darstellt, ist allerdings eine Stammutter unseres Geschlechts und mit der Geschichte des Hauses eng verknüpft, aber vieles, was man von ihr berichtet, beruht auf mündlicher Ueberlieferung. Da läuft leicht manche Uebertreibung und mancher Irrtum mit unter, und man muß sich hüten, der Sache zu viel Glauben zu schenken. Ich spreche, offen gestanden, nicht gern von diesen Dingen. Sie lassen der Phantasie einen viel zu weiten Spielraum und erregen sie über das gesunde Maß hinaus."

„Aber der Herr General macht mit seinen Forschungen vor diesen Bedenken gewiß nicht halt", meinte Gabi. „Im Gegenteil, er wird sie prüfen und benutzen, und ich kann ihm bei dieser Arbeit vielleicht helfen. Das wäre schön."

Die Baronesse lächelte sanft und nachsichtig. „Sie scheinen eindrucksfähig und eifrig zu sein," sagte sie, „und das Geheimnisvolle hat für die Jugend immer einen großen Reiz, aber in bezug auf Ihre Tätigkeit geben Sie sich ganz falschen Voraussetzungen hin. — Als Maschinenschreiberin haben Sie gar keine Gelegenheit, in den Kern der Familiengeschichte einzudringen. Ihnen fällt nur der mechanische Teil der Arbeit zu, und wenn Sie den zur Zufriedenheit meines Bruders erledigen, ist Ihre Aufgabe hier erfüllt. Ich wünsche Ihnen zum ersten Anfang Glück."

Auf Gräfin Gabis Lippen schwebte eine widerspruchsvolle, kecke Erwiderung, aber sie unterdrückte diese als Fräulein Flotis Stellvertreterin, senkte sittsam die Augen und verabschiedete sich in aller Demut.

Auf dem Rückweg schlug sie von vornherein eine falsche Richtung ein, landete statt im Wirtschaftsflügel, auf der andern Seite und stand plötzlich wieder in dem Korridor, an dessen Ende sich das Archiv befand. Den eigenartigen Eingang erkannte sie sofort. Zugleich gewahrte sie aber auch jene zweite Tür, welche in das verpönte gelbe Zimmer führen mußte, und, o Wunder, der Schlüssel steckte. Da brauchte sich die Mamsell gar nicht erst zu bemühen, um ihre Neugierde zu befriedigen, sie konnte sich selbst helfen. Die Baronesse hatte ja soeben gesagt, sie sollte sich das Bild einmal ansehen, und das wollte sie nun wirklich tun. Mit schnellem Entschluß drehte sie den Schlüssel um, trat ein und zog die Tür sorgfältig hinter sich zu.

Zuerst sah sie gar nichts, denn sie befand sich in einem völlig verdunkelten Raum. Erst allmählich gewöhnte sie sich an die Finsternis, fand den Weg zu den Fenstern und stieß einen der hölzernen Läden eine Handbreit auf.

Nun strömte das Licht in einem schmalen, schrägen Streifen herein, ließ den größten Teil des Zimmers im Dunkeln und fiel in sonniger Helle nur auf eine hohe, prächtige Frauengestalt, welche seitwärts im Rahmen einer geöffneten Tür stand und auf Gabi zuzukommen schien.

Sie war in Rokokotracht und trug über einem bauschigen Gewand von schwerem weißen Seidenbrokat einen offenen Domino von lichtblauem Atlas, dessen spitze Kapuze lose über ihre hoch aufgetürmte, gepuderte Frisur gezogen war. Darunter sah man eine glatte, weiße Stirn, ein Stückchen Wange und ein kleines Ohr, die Mitte des Gesichts aber von einer schwarzen, mit einer breiten Spitze besetzten Halbmaske vollständig verdeckt, und aus der dunklen Umrahmung des brillenartigen Ausschnitts blitzten ein paar helle Augen Gräfin Gabi entgegen.

Das junge Mädchen erschrak und trat unwillkürlich einen Schritt zurück. Sie vergaß im ersten Augenblick vollständig, daß es sich hier nur um das berühmte und berüchtigte Bild handeln konnte und starrte die seltsame Erscheinung an wie ein Gespenst.

In Wahrheit war es ein Kunstwerk ersten Ranges, welches diese Täuschung hervorrief, die Arbeit eines längst vergessenen bedeutenden Meisters, welcher es nicht verschmäht hatte, dem Geschmack seiner Zeit zu huldigen und seiner echten Kunst ein wenig Spielerei und Vexierwerk beizufügen.

Die lichte, lebensgroße weibliche Gestalt, welche sich so wirkungsvoll von einem dunklen Hintergrund abhob, schien wirklich zu leben und sich zu bewegen. In ihrer Haltung lag etwas ungestüm Vorwärtsdrängendes und zugleich unsicher Spähendes, als zögere sie, die Schwelle des Gemaches zu überschreiten, und der geschickt gemalte Türrahmen ging fast unmerklich in den schlichten Rahmen des Bildes über. Darum wirkte es auch nicht als solches, sondern als Wirklichkeit, und man hatte immer wieder das Gefühl, daß dieses Zimmer einen zweiten Zugang habe, daß man nicht sicher sei vor Ueberrumpelung, Schreck und Verrat.

Die Ahnfrau der Familie Hasselmann, welche sich in so eigenartiger Weise hatte malen lassen, war offenbar jung, schön und reich gewesen. Der vom Ellenbogen ab entblößte Arm zeigte sich wundervoll modelliert, und die linke Hand, welche scheinbar noch auf der Türklinke lag, war mit kostbaren Ringen geschmückt. Echte Spitzen umgaben den tiefen, viereckigen Ausschnitt, und ein wundervoller Schmuck von bunten Edelsteinen zierte die Korsage und den schlanken weißen Hals.

Gabi stand eine ganze Weile wie gebannt. Sie mußte das merkwürdige Weib immer wieder minutenlang anschauen, und selbst als die Läden geöffnet waren und eine gleichmäßige Beleuchtung eintrat, übte es eine unheimliche Wirkung auf sie aus. Ja, dieselbe steigerte sich noch, als sie gewahrte, was sie zuerst nicht hatte unterscheiden können. Der rechte Arm der schlimmen Gräfin hing herab, und die Hand, welche auf den Falten des blauen Dominos lag, umschloß mit festem Griff einen langen italienischen Dolch, dessen Klinge verräterisch funkelte. Es konnte ein Maskenscherz sein, daß die Dame die scharfe bloße Waffe trug, aber auch anderes, und Dolch und Maske waren es wohl, welche dem Bild die Bezeichnung „Die schlimme Gräfin" eingetragen hatten. Man dachte bei seinem Anblick unwillkürlich an einen Racheakt, an Eifersucht und Mord, und am Abend, wenn der große, spärlich möblierte Raum mit einer einzigen Lampe erhellt war, oder in der Stille der Nacht, bei einer Kerze schwankendem Schein, mußte das Gemälde auf leicht erregbare Gemüter beängstigend wirken. Selbst Gabi verspürte keine Lust mehr, in das gelbe Zimmer einzuziehen. Die geheimnisvolle Frau mit der schwarzen Maske mochte wirklich keine angenehme, wünschenswerte Gesellschafterin sein, und die Baronesse hatte recht: drüben im andern Flügel war es entschieden gemütlicher.

So ging sie denn durch den Vorgarten hinüber nach ihrem kleinen bescheidenen Stübchen, das wohlgeborgen mitten im Getriebe lag, packte ihr Köfferchen aus, das Johann inzwischen gebracht hatte, und wollte sich hinsetzen, um an ihre Brüder zu schreiben, als die Tür sich öffnete und das erste Küchenmädchen sie zum Abendessen an den Kammertisch rief.

Einen Augenblick war Gräfin Gabi befangen, dann faßte sie sich und sagte ruhig: „Ich brauche nur ein Butterbrot und ein Glas Bier, aber ich wünsche in meinem Zimmer zu essen, auch mittags. Sie sind wohl so freundlich und bringen mir mein Essen hierher."

Gabis Wunsch wurde erfüllt, aber ihre Zurückgezogenheit nicht respektiert. Margot, die Zofe der Gräfin Tressenstein, ein keckes, kleines Ding mit lachenden Augen, blonden Haaren und Sommersprossen, kam gleich nach dem Abendessen in ihr Zimmer gestürmt, warf sich ohne Umstände auf das alte ausgesessene Sofa neben der Tür, das ein beliebter Ruheplatz für die jungen Damen vom Kammertisch war, sah Gabi keck und neugierig an und sagte schmollend:

„Na, so eine Feine sind Sie, daß Sie nicht mit uns essen wollen? Hören Sie, das ist sehr dumm von Ihnen, Tippmamsellchen. Bei uns geht es immer lustig zu, und hier sitzen Sie allein und blasen Trübsal. Da kann ihnen das Essen ja gar nicht schmecken. Wird auch nicht lange dauern, da haben Sie die Geschichte satt und kommen zu uns. Die andern Klapperschlangen waren gleich so klug."

Gleich darauf erschien noch eine andere Zofe und Lina, das erste Stubenmädchen. Alle drei fanden auf dem alten Sofa Platz, neckten sich und schwatzten und lachten, während die Herrschaft noch beim Abendessen saß, und erklärten diese Stunde für die schönste des ganzen Tages. Zuweilen vergaßen sie Gabis Gegenwart oder flüsterten miteinander, dann wieder wollten sie „die Neue" in die Hellborner Verhältnisse einweihen und erzählten ihr mehr, als dieser lieb war. Die ganze Familie und sämtliche Gäste wurden ihr im Geiste vorgeführt und mit wenigen Strichen in humoristischer Weise scharf charakterisiert.

Auch von den Kammerdienern und Leibjägern, den Wirtschaftseleven und Unterbeamten war die Rede, aber von keinem sprachen die Mädchen so gern und so viel wie von dem schon von Johann gerühmten Oberinspektor. Er war offenbar noch jung und unverheiratet. Obgleich sie gar nichts mit ihm zu tun hatten, war er für sie doch eine hochinteressante Persönlichkeit und von einem gewissen Nimbus umgeben. Sagte man doch, er sei mit den Hellborner Herrschaften verwandt, und einen altadeligen Namen hatte er auch, man durfte ihn nur nicht damit benennen. Auch sollte er ernst, wortkarg und verschlossen sein und für weibliche Vorzüge ganz unzugänglich. Das reizte natürlich die Neugier und Eroberungssucht der Kammerkätzchen, und jede zufällige Begegnung mit ihm erschien ihnen ungeheuer wichtig und interessant.

Gräfin Gabi, die ein so rücksichtsloses und harmloses Sichaufdrängen natürlich nicht kannte, folgte der Unterhaltung mit sehr gemischten Gefühlen und war froh, als die Mädchen beschlossen, noch ein wenig in der Platanenallee spazieren zu gehen. Sie wußten, sie fanden dort — die gewünschte männliche Gesellschaft, und in den Park durften sie nicht. Das war streng verboten. Geräuschvoll, wie sie gekommen waren, verschwanden sie wieder, und Gabi riegelte hinter ihnen die Tür zu. Sie wollte allein und unbeobachtet sein und legte sich früh in das wenig verlockende, ungewöhnlich schmale harte Bett. Sie schlief auch bald ein, aber die Eindrücke des Tages wirkten unbewußt noch in ihr fort. Sie träumte von dem interessanten unbekannten Oberinspektor und bemühe sich vergeblich, sein Antlitz zu sehen. Es war von einer dichten schwarzen Maske bedeckt, und auch den Dolch der schlimmen Gräfin trug er in der Hand.

4. Kapitel.

Ein halbverborgenes unscheinbares Pförtchen, das Gräfin Gabi zufällig entdeckt hatte, führte aus dem Wirtschafsflügel in ein altmodisches Krautgärtlein, in dem es nach Pfefferkraut, Thymian und Estragon roch und einfache Schnittblumen in malerischer Fülle prangten. An der grünumrankten, fensterlosen Hauswand, die von zwei kleinen Nebengebäuden flankiert wurde, stand ein bequemer Tisch und eine Bank, und über die halbverfallene, grünbemooste Steinmauer schauten die schattigen Bäume und Sträucher des Parkes.

In diesem lauschigen Winkel war es einsam, sonnig und still. Außer den Gärtnerburschen, die in der Frühe hier zu tun hatten, verirrte sich selten jemand in dies halbvergessene, sommerliche Eden, und darum wählte Gabi es stillschweigend zu ihrem Lieblingsaufenthalt. Hier war sie sicher vor unliebsamen Begegnungen und unwillkommenen Besuchen, und wenn sie am Vormittag fünf Stunden hintereinander gearbeitet hatte, war es ihr Bedürfnis und Wohltat, sich hier unbeobachtet auszuruhen. Sogar zu einer kleinen Promenade reichte der Raum, und nach dem Essen hielt sie hier in aller Stille ihre Siesta.

Daheim kannte sie dergleichen allerdings nicht, aber die neue, angespannte Tätigkeit wie das gänzliche Fehlen des gewohnten Komforts strengten sie doch über alles Erwarten an. Ihren Brüdern gegenüber hätte sie dies natürlich niemals zugegeben, und auch der Baron durfte von dieser verräterischen Schwäche nichts wissen, aber im geheim

[…] doch nach, und erst am Abend, wenn der Kreislauf ihrer Pflichten beendet war, unternahm sie einen längeren Spaziergang.

Der Garten gewährte ihr indessen nicht nur Erholung, sondern auch Unterhaltung und Zerstreuung. Von einer kleinen Anhöhe, die ursprünglich wohl ein Schutthaufen gewesen war, konnte sie, ohne selbst bemerkt zu werden, ziemlich weit in den Park hineinsehen, die Gäste des Barons beobachten und zuweilen sogar verstehen, was sie miteinander redeten.

Der Weg, der jenseits an der Mauer entlang lief, erweiterte sich gerade hier zu einem Ruheplatz, und da er geschützt und etwas abseits lag, wurde er häufig aufgesucht.

Durch die wiederholten eingehenden Berichte der Dienstboten war Gabi über die einzelnen Persönlichkeiten bereits genau orientiert, kannte sie von Ansehen und lernte auch ihre Stimmen unterscheiden. Im gewöhnlichen Leben war sie weder neugierig noch indiskret, aber hier gewährte es ihr ein ganz eigenartiges Vergnügen, einen Kreis zu beobachten, in den sie nach Geburt und Erziehung hineingehörte und dem sie als Fräulein Flotts Stellvertreterin doch dauernd fernbleiben mußte. Durch eigene Erfahrung geschult, verstand sie es prachtvoll, zu folgern und zu kombinieren, und die Situation erschien ihr ganz besonders reizvoll, weil stets so vieles zu erraten blieb. Auch zufällige Bemerkungen der Baronesse trugen dazu bei, das Bild, das Gabi sich von dem Leben der Schloßbewohner machte, zu ergänzen und zu erweitern, und schließlich gewann sie eine richtige Vorstellung von den Vorgängen und Verhältnissen, während sie fürs erste noch ganz unbeachtet blieb.

Die Persönlichkeit, um die sich naturgemäß alles gruppierte, war die Tochter des Hauses, die Gräfin Treffenstein. Ihrer heiteren Frische und bezaubernden Liebenswürdigkeit konnte niemand widerstehen, und ihre Klugheit und Weltgewandtheit machte sie zum Mitelpunkt der ganzen Gesellschaft. Sie galt, trotz ihrer vierzig Jahre, auch immer noch für eine schöne Frau. Jedenfalls war sie anmutig, schick und elegant und verstand es vorzüglich, sich geschmackvoll zu kleiden. In Hellborn erschien sie immer in weißen Toiletten. Sie standen ihr vorzüglich und waren die beste Ergänzung für ihre imposante lichtblonde Erscheinung, von der immer etwas Sonniges und Strahlendes auszugehen schien.

Ihr Herz gehörte ungeteilt ihrem Gatten, dem stillen, feinsinnigen Diplomaten, der in Hellborn nur seiner Gesundheit und seiner Jagdpassion lebte und der Gräfin alle Privatangelegenheiten bedingungslos überließ. Er verehrte und bewunderte sie von Jahr zu Jahr mehr, und dasselbe taten seine Kinder aus erster Ehe. Eigene waren ihr versagt. Als ein reizendes Zwillingspärchen hatte sie die beiden Kleinen einst übernommen und ihre Erziehung mit warmer Liebe und Umsicht geleitet. Nun war die Tochter selbst schon wieder Gattin und Mutter, der Sohn, Graf Dietrich, infolge einer Erbschaft Großgrundbesitzer und sein eigener Herr.

Er zählte jetzt 26 Jahre und war ein ernster, solider, gewissenhafter Mensch, der seine Studienjahre gut angewandt hatte und mehr wußte als die meisten seiner Alters- und Standesgenossen. Was ihm abging, war eine gewisse Leichtigkeit und Beweglichkeit. Er war zu sensitiv, nahm alles zu schwer und ging gern seinen eigenen Weg.

Sein Wesen erschien liebenswürdig und bescheiden, aber er wußte ganz genau, was er wollte, und war im Einzelfalle schwer zu beeinflussen. Diese Eigenschaft konnte ihm noch einmal verhängnisvoll werden.

So wünschte er zum Beispiel, jung zu heiraten und dauernd auf seinem schönen Besitz zu leben. Gegen diese löbliche Absicht war vernünftigerweise auch gar nichts einzuwenden, aber die Theorien, die er bei der Wahl einer Gattin für maßgebend hielt, waren ungewöhnlich und eigenartig und bildeten für seine Zukunft eine ernste Gefahr.

Er hatte es sich nämlich in den Kopf gesetzt, nur ein ganz einfaches, unebenbürtiges Mädchen zu heiraten, das die köstliche Frische und Urkraft des Volkes auf seine Familie übertragen und das alte, vornehme Geschlecht der Treffensteins rechtzeitig vor Verfall und Niedergang bewahren sollte. Obgleich vorläufig noch alle Anzeichen für einen solchen Niedergang fehlten, mußten sie, seiner Ansicht nach, doch unfehlbar bald eintreten, wenn er sich wiederum, wie alle seine Vorfahren, mit einem vornehmen, blaublütigen Fräulein vermählte, und selbst der Umstand, daß er sich seit Jahren für ein solches interessierte, machte ihn in seinem Entschluß nicht wankend. Mit heiligem Eifer und heißem Bemühen suchte er überall, außer in Dienstbotenkreisen, nach dem naiven, kerngesunden, unverdorbenen und unverbildeten Geschöpf, das ihm seine Ideale verkörpern sollte, und im Geiste sah er es bereits als die prächtige Stammutter eines neuen Geschlechts, das den Namen Treffenstein trug und als ein frisches grünendes Reis an dem alten morschen Stamm emporwuchs.

Gerade jetzt hatte der Graf reichlich Gelegenheit, sich umzuschauen, denn eine militärische Uebung fesselte ihn für acht Wochen an eine größere Stadt, aber zu seinem Schmerz wollte das Schicksal ihm noch immer nicht diejenige zuführen, welche würdig und geeignet erschien, seine Gemahlin zu werden. Wohl traf er hier und da eine Persönlichkeit, welche seine Aufmerksamkeit erregte, und ihn mehr oder weniger anzog, bei näherer Bekanntschaft fühlte er sich aber immer wieder ernüchtert und enttäuscht, und sein Herz blieb stumm, solange sein ästhetisches Gefühl täglich und stündlich in Gefahr geriet, mehr oder weniger verletzt zu werden. Berechnende, raffinierte Frauen, welche geglaubt hatten, den sonderbaren Schwärmer leicht einfangen zu können, mußten einsehen, daß sie sich geirrt hatten, und die sogenannte Unschuld vom Lande erwies sich, bei genauer Prüfung, auch als ungeeignet für ihn.

Seine Stiefmutter, der er alles mitteilte, frohlockte heimlich. Sie hatte eigentlich nichts anderes erwartet, denn nur eine leidenschaftliche, himmelstürmende Liebe kann Gegensätze vereinen und Abgründe überbrücken, aber der Zufall macht zuweilen alle Berechnungen zunichte, und Vorsicht war auch jetzt noch geboten. So bedauerte sie scheinbar seinen Mißerfolg, lud ihn aber zugleich ein, sich von den Anstrengungen des Dienstes in Hellborn zu erholen und an ihrem Zusammenleben mit den Gästen teilzunehmen. Hier, wo jede verhängnisvolle Bekanntschaft von vornherein ausgeschlossen schien, hoffte sie seine niedergeschlagene Stimmung zu seinem eigenen Heil ausnutzen zu können, und seine gefährliche Marotte für immer zu besiegen. Nicht durch offenen Kampf und Widerspruch, sondern durch Klugheit und List und jene höheren, edlen Gewalten, welche schon manchen Starrkopf bekehrt haben.

Unter den Gästen, welche die Gräfin geladen hatte, befand sich nämlich die verwitwete Baronin v. Troffach mit ihrem Sohn und ihrer anmutigen Tochter Margitta, und diese Tochter war, wie ihr Bruder, seit Jahren mit Graf Dietrich eng befreundet. Er brachte ihr eine herzliche, unverhüllte Neigung und unbedingtes Vertrauen entgegen, und sie liebte ihn seit ihrer Backfischzeit mit einer stillen, tiefen, beharrlichen Liebe, welche sich durch nichts und niemanden abschrecken und beirren ließ. Sie war in jeder Weise die rechte Frau für ihn, und wäre seine fixe Idee nicht gewesen, hätte ihrer glücklichen Vereinigung nichts im Wege gestanden. So aber fand Graf Dietrich in diesbezüglichen Studien und Beobachtungen immer neue Nahrung für seine Theorien über die Verbesserung der Rassen, und wie ein Damoklesschwert hing die Möglichkeit über den Troffachs und Treffensteins, daß er eines Tages eine ungeheure Torheit begehen und den Eltern eine Schwiegertochter zuführen werde, welche in die vornehmen Verhältnisse durchaus nicht hineinpaßte, ihn auf die Dauer nicht beglücken konnte und selbst einem traurigen Schicksal an seiner Seite entgegenging.

Es fehlte den beiden Familien, die nun vereint in Hellborn waren, auch nicht an Bundesgenossen, die in die Angelegenheit, soweit wie nötig, eingeweiht wurden und in dieser, wie in mancher andern, den Winken und Wünschen der Gräfin unbedingt folgten.

Außer den Troffachs gehörten zu den Gästen eine Stiftsdame, die weder jung noch schön, aber sehr amüsant war, eine kinderlose junge Witwe, deren Hauptreiz in einer rührenden Anspruchslosigkeit und einem großen Vermögen bestand, zwei Fräulein von Laubach, die nur Sinn hatten für Sport und Spiel, und zwei Künstlerinnen, ein Malweibchen und eine Sängerin, welche ebenfalls nicht daran dachten, Margitta Konkurrenz zu machen.

Auch an Herren fehlte es nicht. Dafür sorgte die Gräfin. Der Baron Bussig und der Generalkonsul Barth waren alte Freunde des Grafen, der junge Troffach ihr Adjutant. Dazu kam ihr Neffe, der Rittmeister v. Vieth, der sich nach einem Sturz mit dem Pferde in Hellborn erholen sollte, und ein anderer Verwandter, ein junger Referendar. Sie alle sahen dem Erscheinen Graf Dietrichs mit einer gewissen Spannung entgegen. Nach den trüben Erfahrungen, die er soeben gemacht hatte, mußte ihrer Meinung nach die blühende, lockende Wirklichkeit, Margitta v. Troffach genannt, endlich über die grauen Theorien des wunderlichen Mannes siegen, und niemand ahnte, daß eine neue Gefahr gerade hier seiner harrte, welche, größer als alle vorhergegangenen, die Pläne der klugen Mutter ernstlich bedrohte.

So standen die Dinge, als Gabi, am sechsten Tage ihrer Anwesenheit, in ihrem versteckten Krautgärtlein saß und sinnend vor sich hinblickte. Die Feder war eingetaucht, die Briefmappe lag aufgeschlagen vor ihr, aber statt zu beginnen, beobachtete sie ein paar Amseln, die auf dem mit Buchsbaum eingefaßten Wege umherliefen und sich immer näher heranwagten. Dabei atmete sie mit Behagen die reine, würzige Luft. Sie liebte den starken Duft der Kräuter und Blumen, liebte die eigenartige Poesie, die über diesem Stückchen Erde lag, und fühlte sich schon ganz heimisch in ihrem kleinen Reich.

(Fortsetzung folgt.)

Moderne Leihbibliothek.

Katalog Preis 30 Pfennig.

Nach auswärts für 40 Pfennig franko.

C. L. Krüger, G. m. b. H.,

Westenhellweg 9. Dortmund. Krüger-Passage.

Vom Eis befreit.

Genrebild aus dem Oberland von M. Tipp.

(Nachdruck verboten.)

Seit der Sonderhamer Kilian bittend vor dem Waldmooser Großbauern gestanden, waren drei Monate vergangen.

Um Weihnacht herum war's gewesen — ein trüber Wintertag mit grimmiger Kälte. Und dem Kilian, der von seinem abgewirtschafteten Anwesen am Einödbach niederstieg, um zum reichsten Hofe des Umkreises den schwersten Gang seines Lebens zu tun, legte sich die düstere Dezemberstimmung extra schwer auf's Herz.

Der Waldmooser richtete sich gerade zu seinem Mittagsschlaf, da pochte der Kilian bescheiden an die Türe.

Die Mirzl, des Bauern hübsche, aber resche Tochter, rief ein verdrossenes „Herein" und errötete dunkel, als sie den kräftigen Burschen, den sie bewunderte und verachtete zu gleicher Zeit, auf der Schwelle stehen sah.

„Grüß Gott beieinander," sagte der Kilian befangen und trat langsam näher.

„Grüß Gott hinwieder," antwortete der Waldmooser grantig. Die Mirzl schwieg und machte sich im Hintergrunde der geräumigen Bauernstube zu schaffen.

„Was gibt's?" fragte der Hausherr ohne sonderliches Interesse und bot dem demütig Dastehenden keinen Sitz an, damit er sich nicht zu lange verhielt. Der Bursche faßte sich ein Herz.

„Ein Bitt' hätt' ich, Waldmooser. Eine recht schöne Bitt'. Du weißt von meinem Unglück. Ausgepfändet soll ich werden und in vier Wochen wollen's mir mein Anwesen versteigern . . . ."

„Hätt'st halt besser g'haust," klang's hart zurück. Kilian zuckte bei dem kalten Ton zusammen und entgegnete leise:

„Ich bin net allein schuld. Meine Eltern haben mir nix hinterlassen wie Schulden. Hagelschauer und Viehseuchen haben mich um sauer verdienten Arbeitslohn gebracht . . ."

„Muß aber doch noch ein Brocken da sein, daß Du jeden Abend Deinen Rausch heimtragen kannst . . ." Der Kilian verfärbte sich.

„Verzweiflung, Bauer! Nix wie Desparatsein! Schau, ich hab' mich ehrlich geplagt. Und mein Grund wär's doch wert, daß mir eins noch ein paar hundert Mark drauf leihen tät'. Aber kein Mensch hat Vertrauen." Der Bauer lachte roh auf.

„Und da soll ich eins haben?"

„Grad' Dich hab' ich drum bitten wollen, Waldmooser. Dein Hof ist der rechtschaffenste weit und breit. Und Du kannst's aushalten, wenn ich Dir die Uhr da verpfänd' und sie auslöf', wenn's mir wieder besser geht . . ."

„Net noch später? Und daß Du grad zuletzt zu mir kommst?"

Lichte Lohe der Erregung stieg in des Burschen wetterharte Züge. „Weil ich mich vor Dir am meisten schäm'. Vor Dir und der Mirzl."

„Was geh' ich Dich an?" rief's zornig aus der Ecke und bald darauf stand ihm die Mirzl gegenüber, so schön, so sauber, so begehrenswert, daß es dem Kilian das Geständnis erpreßte: „Ich hab' Dich gern, Mirzl."

Da geriet sie außer sich und ehe der Bauer losbrach, schrie sie dem kecken Bewerber schon ins Gesicht: „Ich und so ein notiger Häusler? Bist denn ganz narrisch, Bua? Was tät denn da Deine Dirn, die rote Afra, sagen?"

Dem Kilian schwollen die Adern auf der Stirn.

„Laß die Afra aus dem Spiel! Sie ist die Einzige, die mein Kreuz mit mir getragen hat. Grad die könnt' dafür zeugen . . ."

„Laß mich aus," unterbrach ihn die Schöne geringschätzig. „Ich geb' nix auf die Aussag' von so einem g'schupften Weibsbild . . ."

Nun wurde auch der Kilian heftig. „Ja net, — den Prinzregenten kann ich net als Zeugen anrufen . . . ! Und der weiß auch nix von meinem Elend. Aber die Afra weiß es, wie ich kämpf' und wie gut ich Dir bin. Ob Du's glaubst oder net. Es ist so. Seit heut freilich is es anders. Der Vater kein Mitleid und die Tochter auch net. Und ein Dirndl ohne Herz möcht' ich net und wenn ich noch notiger vor Dir stehen müßt', Mirzl . . ."

Sie schaute den Buben, der in seinem Zorn prachtvoll aussah, bewundernd an und sagte betreten: „Mußt net eifern, daß ich mich g'äußert hab' . . . ."

„Hätt'st gelogen, wärst barmherziger g'wesen, Madel," entgegnete er traurig. „Dann hätt' ich einen Strohhalm g'habt, an den ich mich halt'. So geh' ich vielleicht zu Grund' an Leib und Seel', weil Du Dich net erbarmst . . ."

Wankend stürzte er hinaus, Vater und Tochter in schweigender Verblüfftheit zurücklassend. Unzufrieden mit sich selbst, ärgerten sie sich, als es wieder klopfte. Ein armes Weib, ein kleines Kind im Arm, ein größeres an der zerlumpten Schürze, bat wimmernd um Brot und ein warmes Feuerplatzl, damit sie zum Weiterwandern neue Kräfte sammle.

„Brot kannst haben," sagte die Mirzl unfreundlich und warf den hungrigen Kindern lieblos ein paar Schnitten hin. „Aber behalten tun wir Euch net über Nacht. Das is net der Brauch auf unserm Hof."

„Könntest leicht eine Ausnahme machen, Bauer," […] Würmer willen . . ." Sie deutete auf die Kinder, die vor Kälte zitterten. „Solltest net zweimal an einem Tag ein christliches Werk versäumen . . ." Zornrot rumpelte der Waldmooser von seinem Sessel auf und schrie die Bettlerin an. „Hast gelauscht? Oder gehst einig mit dem Lumpen, der grad naus is? Marschaus, sag' ich . . .! Auf meinen Hof kommt mir kein Gesindel, das frech begehrt, statt in Demut zu bitten . . ."

Eine Stunde später sank Mirzl's Aerger und Hochmut in nichts zusammen. Sie schämte sich tief, daß sie sich heute zweimal nicht erbarmt hatte. Hastig stopfte sie sich ein Beutelchen mit Geld voll und rannte ins Dorf, nach der Bettlerin zu fragen. Nach vielen, geduldigen Irrgängen machte sie sich auf den Weg zur Grenzherberge. Den Einödhof passierend, konnte sie's nicht lassen, durch die schadhaften Läden zu blinzeln. Und was sie da im trüben Lichtschein sah, griff ihr ans Herz: der Sonderhamer Kilian, der selbst nichts hatte, kochte da drinnen am lodernden Herd Brei für ein armes, krankes Weib und zwei hungrige Kinder, die auf dem von der Afra frischgeschütteten Stroh die müden, erstarrten Glieder wohlig streckten . . . Heiße Reuetränen rieselten der Mirzl über das hübsche Gesicht und machten die strengen Züge weich. Leise schlich sie um's Haus, öffnete behutsam die Türe, erspähte das Bündel der Bettlerin und ließ das Beutelchen mit viel Wegzehrung in die Lumpen gleiten. Dann atmete sie befreit auf und ging mutigen Herzens heim, den Vater umzustimmen, daß er dem Kilian helfe.

Aber am andern Tage war der Kilian aus der Gegend verschwunden und niemand wußte, wohin. Auch die Afra nicht, zu der die Mirzl den Weg nicht scheute.

Seitdem waren drei Monate vergangen.

Der Lenz hatte sich angesagt und schickte seine Vorboten.

Die weißen Bergriesen freilich starrten noch in winterlicher Unbezwingbarkeit in die laue, blaue Luft, aber im Tal grünten die Matten, aus jungen Grün sproßten Schmalzblumen, Gentianen und Vergnelken. Da und dort stand ein Obstbaum in vorzeitiger Blüte und durch die zarten Lärchen schimmerten die schneefreien Sandreißen. Da wanderte ein strammer Bursch', sauber angetan, über den Paß ins Dorf, um, wie seit Jahren, bei der Himmelfahrtsprozession eine der Kirchenfahnen im Bittgang zu tragen.

Nun ein Fremder, ging er vorbei an seinem verlorenen, verlassenen Anwesen. Naß stieg's ihm in die Augen. Und als er nach kurzem Zögern in das Sallettel eintrat, nur einen Blick in die Vergangenheit schöner Jugend zu tun, da — — saß verträumt die Mirzl, ward blutrot, bekam ein Herzklopfen, daß es ihr schier das Mieder sprengte und reichte ihm mit gesenktem Kopf die Hand zum Willkomm.

„Ja, was is denn das, — die Mirzl", sagte er, und es klang wie ein Jauchzen. „Aber wie schaust denn aus? Wie ein niedergeregnet's Blümerl . .?"

Verschlaierten Blicks sah sie zu ihm empor. „Kennst das Wetter net, was das Blümerl niedergeregnet hat?"

Ueber sein gebräuntes Gesicht flog sonniger Schein.

„I glaub' schon . . . Und kennst Du das Beuterl von Leder?"

„Ich glaub' net", sagte sie g'schamig.

„I glaub' doch, Mirzel . . . Schau, das Beuterl hat einem armen Weib g'holfen und mir. Ich hab' Dich erkannt, wie Du selbiges Mal bei mir warst. Und daß Du doch ein Herz hast, hat mich aufg'richtet. In das Lederbeuterl hab' ich hineingespart, dem Trunk hab' ich abg'schworen und treu zu Deinem Andenken g'halten. Magst wissen, wo ich g'wesen bin nach — — — selbigem Mal?"

Sie nickte lebhaft und hielt noch immer seine Hand fest. Dem starken Burschen ward so weich, so wonnig ums Herz und er atmete schwer, als er ihr kurz erzählte: „Weißt, noch in der Nacht hab' ich erfahren, daß drüben im Oesterreichischen ein schwerer Schneebruch niedergegangen ist; der hat einen ganzen Waldspitz niederdruckt. Der Förster hätt's gern g'sehen, wenn das Holz aufgearbeitet würd', damit er im Frühjahr gleich wieder aufforsten könnt'. Sakrisch harte Arbeit, aber gut bezahlt. Und hundert Mark extra, wenn der Platz bis Himmelfahrt g'räumt wär' . . . Ich hab's zwungen. Den ganzen Hag hab' ist sauber aufg'räumt. Der Förster kann jede Stund' anfangen und ich darf ihm helfen . . ."

„Bleibst jetzt net wieder da, fragte sie bang.

„Na. Net für immer. Hab' drüben ein gutes Platzl. Gehst net mit mir, Mirzl?"

Sie zögerte mit der Antwort, obgleich ihre Blicke seine kräftige Gestalt zärtlich umfingen. Da redete er warm auf sie ein. „Schau, ich ging mit Dir bis ans Ende der Welt . . ." Vertrauensvoll sah sie zu ihm auf und neckte:

„Das wär' mir zu weit. Da tät' mich's Gehen verdrießen . . ."

„O, ich wollt' für Dich schon sorgen", sagte er leidenschaftlich. „Tät' Dir den besten Weg raussuchen, langsam ausschreiten, daß Dich's net so hart ankäm'. Und wo ein schönes Fleckerl wär', da täten wir rasten . . ."

„So lieb hast mich?"

„Ja, so lieb! Zwischen Himmel und Erde gibt's keinen, der Dich so lieb hat!" . . . Ein Kuß, halb genommen, brannte auf ihren jungen Lippen und wollte kein Ende nehmen. Endlich faßte der Kilian seinen glücklichen Schatz am Arm und trat mit ihr ins Freie.

[…] verklagt uns die Himmelfahrtssonne beim Herrgott, daß wir ihr net genug Ehr' antun . . ."

Mannigfaltiges.

Berlin, 28. April. (**Beleidigung der militärischen Ehrengerichte.**) Eine nachträgliche Verurteilung wegen Beleidigung der militärischen Ehrengerichte ist über den früheren Oberst Gädke von der 3. Strafkammer des Landgerichts I Berlin verhängt worden. Wie erinnerlich, hatte der Verleger des „Kleinen Journals", als er in Differenzen mit Herrn Gädke geriet, bekanntgegeben, daß dieser der Verfasser des Artikels „Ein deutscher Thronfolger und die Ehrengerichte" sei, wegen dessen bereits der verantwortliche Redakteur jenes Blattes zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. In dem Artikel wurde die Nachricht besprochen, daß die eigenartigen Verhältnisse des Prinzen Sizzo v. Leutenberg, des Thronfolgers in beiden Schwarzburg, zu dem regierenden Fürsten dazu geführt haben, daß man sogar einen Ehrenrat mit dem Verhalten des Thronfolgers in einem bestammten Fall befaßt hat. Es wird ferner mitgeteilt, daß dieser Ehrenrat sich auf die Seite des Prinzen gestellt haben und sein Gutachten vom Kaiser bestätigt sein soll; dann wird u. a. gesagt: „Die Ehrengerichte sind außerdem in der schmählichsten Weise mißbraucht worden, daß ihre Gutachten an sich jedes moralischen Wertes entbehren. Es sind nicht ganz selten Fälle zur öffentlichen Kenntnis gelangt, wo nur ganz heruntergekommene Trottel auf die Seite der Ehrengerichte und gegen die Verurteilten sich gestellt haben. Eine solche Institution kann für die ehrenhafte Masse unabhängiger und ehrenhafter Männer keine autorative Bedeutung beanspruchen." Der Angeklagte führte aus: Er verwahre sich entschieden dagegen, Beleidigungen gegen die Mitglieder der Ehrengerichte des deutschen Heeres beabsichtigt oder ausgesprochen zu haben. Er habe den Mißbrauch der Ehrengerichte durch die Militärgewalt geißeln wollen, zu Zwecken, zu denen die Ehrengerichte nicht geschaffen sind. Er habe keine Persönlichkeit beleidigen, sondern ein System geißeln wollen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe.

Paris, 28. April. (**Ein Zuchthäusler als Detektiv.**) Im Jahre 1909 wurde von dem Gerichtshofe in Aix-en-Provence ein gewisser Albert Perge zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren verurteilt, weil er einen seiner Arbeitskollegen in bestialischer Weise abgeschlachtet hatte. Nachdem Perge drei Jahre zwischen den Zuchthausmauern verbracht hatte, flüchtete er und ging nach Amerika. Nachdem er sich einige Zeit als Zuhälter, Taschendieb und Lumpensammler betätigt und gefunden hatte, daß diese Beschäftigungen zwar ziemlich lukrativ, aber doch etwas unsicher seien, kam er zu dem Entschluß, seine bisherigen Erfahrungen in einem bürgerlichen Beruf zu verwerten und stellte sich dem Inhaber eines Newyorker Detektivinstituts vor. Trotzdem er sein Vorleben keineswegs verschwieg und seinem zukünftigen Brotherrn sogar auf das ausführlichste erzählte, wie er die Flucht aus dem Zuchthaus bewerkstelligt hatte, beschloß dieser, ihn zu engagieren, weil ihm die Schlauheit, mit der Perge die Wächter düpiert hatte, imponierte. Anfangs ging alles gut und Perge erwies sich als ein Muster von Pflichteifer und Spürsinn, und es gelang ihm sogar, einige verwickelte Fälle in überraschend kurzer Zeit zur Zufriedenheit seines Patrons zu lösen. Eines Tages nun hatte man Perge beauftragt, die Gattin eines der reichsten Männer Newyorks zu beobachten, weil ihr Mann den Verdacht hegte, daß sie es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau nehme. Perge hatte bald herausgefunden, daß dieser Verdacht vollkommen berechtigt war. Anstatt aber die Wahrnehmungen, die er gemacht hatte, seinem Chef mitzuteilen, begab er sich zu der Dame und ersuchte sie, ihm auf der Stelle zwanzigtausend Dollar als Schweigegeld zu geben. Die Geängstigte willfahrte seinem Wunsch, als jedoch Perge immer neue Geldforderungen an sie stellte, die sie nicht befriedigen konnte, zeigte sie ihn bei seinem Chef an und dieser entließ Perge augenblicklich. Perge beschloß nun, mit dem Geld, das er sich „erspart" hatte, nach Frankreich zurückzukehren. Als er jedoch in Marseille ankam, wurde er festgenommen, da sein ehemaliger Chef ihn bei der französischen Behörde angezeigt und seine Ankunft gemeldet hatte.

— (**Forellen-Studien des Unterwasserphotographen.**) Die Photographie unter Wasser ist zwar schon öfters mit Glück durchgeführt worden, aber wohl niemand hat sie bisher so systematisch und erfolgreich ausgebildet wie der englische Naturforscher Dr. Francis Ward, der in einem Fischteich in Ipswich ein ganzes photographisches Atelier unter Wasser eingerichtet hat. Dem Gelehrten gelang es so, Aufnahmen von Fischen zu erzielen, die auf das Leben der Tiere ganz neues Licht werfen; besonders hat er sich mit dem Studium der Forellen beschäftigt. Wie in einem Aufsatz der Illustration mitgeteilt wird, ist der Stand, von dem Ward aus seine Aufnahmen macht, von dem Wasser nur durch eine große dicke Glasplatte geschieden. Für den im Teich schwimmenden Fisch erscheint dieses Glas als eine undurchsichtige Mauer er sieht, selbst wenn er so nahe an dem Glas ist, daß er es berührt, nichts auf der anderen Seite und kann den Beobachter nicht entdecken, der völlig in Dunkel gehüllt ist. Der Beobachter dagegen sieht auch die kleinsten Fische, die in einer Entfernung von wenigen Fuß vorbeischwimmen, so deutlich, daß er das Vorhandensein eines […] phien Wards vermitteln u. a. wertvolle neue Aufschlüsse über das Leben der Forellen. So glaubte man z. B. bisher, daß das Forellenweibchen ein Loch in den Boden gräbt, hier ihre Eier niederlegt und sie dann sorgfältig zudeckt, indem sie mit ihrer Schnauze Sand darüber bringt. Ward aber beschreibt auf Grund seiner Photographien dies Geschäft in einer ganz anderen Weise. „Die Forelle entfernt, auf der Seite liegend, die Sandkörner um sich herum und stellt so eine Art Graben her, in den sie die Eier legt. Dann wälzt sie sich ein wenig weiter und wiederholt diese Arbeit; während sie nun eine neue Menge Eier in die Fortsetzung des Grabens legt, bringt ihr Schwanz, der sich hin und her bewegt, den vorher entfernten Sand wieder an dieselbe Stelle, sodaß die Eier bedeckt sind." Die Männchen führen in dieser Zeit furchtbare Kämpfe auf, die auf Wards Photographien zu sehen sind. „Ich beobachtete in meinem Teich," so erzählt er, „drei große Forellen, von denen eine ein Weibchen war. Eines Morgens bemerkte ich eine große Aufregung im Wasser, und als ich in aller Eile in meinen Beobachtungsraum hinabstieg, sah ich zwei miteinander kämpfende Forellenmännchen. So wurde ich der Zeuge eines Duells, das 20 Minuten dauerte. Die beiden Tiere jagten einander rund um das Bassin und ab und zu glückte es dem einen, den anderen in den Schwanz zu beißen. Plötzlich wandte sich der eine, den ich bisher in der Defensive gesehen hatte, entschlossen gegen seinen Gegner und der eigentliche Kampf begann. Nach einigen Zusammenstößen glückte es dem Stärkeren, den Schwächeren mit dem Maul zu packen und mit großer Gewalt auf den Rücken zu werfen. Dann ließ er erschöpft von ihm ab, und das Opfer dieses Duells auf Leben und Tod kam nun langsam auf die Oberfläche des Wassers mit dem Bauch nach oben, um seinen letzten Atemzug auszuhauchen, während der glückliche Sieger sich nun dem Inhalt und Ziel des wilden Kampfes, dem Weibchen, zuwendete." Außerordentlich interessant sind auch die Photographien des Gelehrten, die die merkwürdigen Bewegungen der Tauchervögel veranschaulichen. Dr. Ward wird demnächst ein großes Werk über Unterwasserphotographie veröffentlichen.

— (**Einige Schmelzpunkte.**) Unter dem Schmelzpunkt eines Stoffes verstehen wir die Temperatur, bei welcher er unter gewöhnlichem Druck aus dem festen in den flüssigen Zustand übergeht. So sagen wir beispielsweise: Der Schmelzpunkt des Wassers liegt bei 0 Grad, weil sich bei dieser Temperatur das feste Wasser oder Eis in flüssiges Wasser zu verwandeln beginnt. In diesem Falle muß man freilich richtiger sagen, wir nennen die Temperatur des Schmelzpunktes des Wassers 0 Grad, weil wir von diesem Punkte an unsere Thermometer-Skala zählen. Betrachten wir nun aber weiter verschiedene Stoffe, so zeigt es sich, daß wir Schmelzpunkte bei den verschiedensten Temperaturen zu suchen haben. Wenn wir von der obern Temperatur herkommen und nach unten weiter gehen, sprechen wir von Erstarrungspunkten. Den tiefsten Erstarrungspunkt hat das Helium, das erst bei einer Temperatur von 271 Grad Kälte aus dem gasförmigen in den flüssigen und dann auch gleich unmittelbar in den festen Zustand übergeht. Ein ähnliches Verhalten zeigt der Stoff, der am andern Ende der Reihe steht, nämlich der Kohlenstoff. Er zeigt erst bei 3500 Grad Celsius Spuren einer Schmelzung und beginnt dann auch sofort zu verdampfen. Wasserstoff geht bei 259 Grad Kälte aus dem festen in den flüssigen Zustand über, Sauerstoff bei 218 Grad und Quecksilber bei 13 Grad Kälte. Abgesehen vom Quecksilber sind wir geneigt, den meisten Metallen einen sehr hohen Schmelzpunkt zuzuschreiben. Aber es schmelzen die Metalle Cäsium bei 26 Grad, Gallium bei 30 Grad und Rubidium bei 38 Grad, so daß man sich in diesen geschmolzenen Metallen die Hände waschen kann. Silber schmilzt bei 960 Grad, Kupfer bei 1083 Grad und Gold bei 1063, Nickel bei 1452 und Eisen bei 1520 Grad. Den Schluß der langen Reihe vor dem Kohlenstoff machen jene Metalle, aus denen die Fäden der modernen Glühlampen verfertigt werden, nämlich Osmium mit 2700, Tantal mit 2850 und Wolfram mit 3000 Grad. Die Luft kann man bei einer Temperatur von 250 Grad Kälte mit allen ihren Bestandteilen aus dem flüssigen in den starren Zustand bringen.

— (**Die Maikäferzeit**) ist wieder gekommen, und zu Hunderttausenden werden diese Tiere in enge Botanisiertrommeln gesperrt, wenn es nicht gar noch kleinere Behälter sind; wir sahen schon als Gefängnis Streichholzschachteln verwendet. Der Maikäfer ist ein für die Menschen schädliches Wesen und kann nicht die Erhaltung seines Lebens erwarten; aber er ist doch nicht Schuld, daß er als Maikäfer auf die Welt kam, und ein lebendiges fühlendes Wesen ist er auch. Wenn man möchte, daß unsere Kinder sich ein mitleidiges Gemüt in die spätere Lebenszeit hinüberretten, so mache man sie darauf aufmerksam, daß auch der Maikäfer Freude und Leid und Schmerz empfindet. Daß es ein Unrecht ist, wenn Kinder aus bloßer Spielerei die Maikäfer in enge, stinkende, überfüllte Gefängnisse sperren und sie so zum qualvollen Tode verurteilen, — daß es vollends ein schweres Unrecht ist, den armen Käfern die Flügel oder die Beine auszureißen oder sie lebendig verhungern zu lassen, dies muß von den Eltern ebenfalls betont werden. Wer in dieser Beziehung auf seine Kinder hält, wird ihr Gemüt davor bewahren, in noch andere größere Tierquälereien zu verfallen, wozu in der Jugendzeit ja oft die Gelegenheit ist.

Himmelfahrts-Ausgabe.
Nr. 119. (1. Blatt.)

General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Mittwoch, 30. April 1913.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 30. April.

Dortmunder Handwerkskammer. Aus dem Tätigkeitsbericht, der in der gestrigen Vollsitzung der hiesigen Handwerkskammer erstattet wurde, geht hervor, daß den der Kammer angeschlossenen Innungen 13 000 Mitglieder angehören. Die Versammlung beschloß aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers 10 000 Mk. für die Schaffung eines eigenen Handwerkererholungsheimes im Kammerbezirk zu stiften. Ein Grundstock von 9775 Mk. soll zu diesem Zwecke verwendet werden. Provinz, Kreise und Städte und Handwerkervereinigungen sollen gebeten werden, zu diesem Zwecke Beiträge zu leisten. Für das Handwerkererholungsheim in Traben-Trarbach übernahm die Kammer selbstschuldnerische Bürgschaft für ein Kapital in Höhe von 10 000 Mk. der Landesbank der Rheinprovinz gegenüber. Mit der Errichtung eines Einziehungsamtes und einer Zentralauskunftsstelle sind 5000 Mk. in den Haushaltungsplan eingesetzt. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde angeregt, daß man der Einrichtung der Meisterkurse keine erheblichen Mittel zuwenden solle, diese Einrichtung müsse von den Interessenten allein unterhalten werden. Im Umlageverfahren wurden im Kammerbezirk 93 000 Mk. gegen 65 000 Mk. im Vorjahre eingefordert.

Unsere reisenden Kaufleute in Dortmund. Der Verband reisender Kaufleute, der heute 15 650 Mitglieder sowie ein Vermögen von 5 555 959.35 Mk. aufweist, hält in den Tagen vom 1.—4. Mai in unserer Handels- und Industriestadt seine 28. Wandergeneralversammlung ab. Das rechtfertigt auch an dieser Stelle einen Willkommengruß an die „Pioniere des Handels", die den heimischen Gütern im In- und Auslande zum Absatz verhelfen und dadurch zum Wohlstand unseres Volkes beitragen. Wir können den reisenden Kaufmann nicht mehr entbehren. Ohne seine Arbeit würde unsere wirtschaftliche Entwickelung nicht in dem Maße aufwärts geschritten sein, wie es der Fall ist. Wir können im Inlande die erzeugten Güter allein nicht mehr konsumieren und müssen uns auf die Jünger Merkurs stützen, welche unserer Produktion die Märkte des Auslandes öffnen. So sind sie heute die wesentlichsten Faktoren der Weltwirtschaft geworden. Darum begrüßen wie sie mit Freude in unserem Dortmund. Unser reger Handel, unsere machtvolle Industrie weiß am besten, was sie an ihren reisenden Kaufleuten hat!

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands hat es sich zum Ziel gesetzt, alle reisenden Kaufleute, seien sie nun Handlungsreisende oder kaufmännische Agenten, sobald sie unbescholtenen Rufes sind, unter seiner Fahne zu vereinen. Standesehre und Standesinteressen, das ist es, was er zu fördern und zu kräftigen bestrebt ist. Zur Linderung der sozialen Not seiner Mitglieder hat er eine Stiftung ins Leben gerufen, aus welcher Notstands-, Kranken- und Begräbnisunterstützungen, Witwen- und Waisen-, sowie Alters- und Invalidenrenten gezahlt werden. Bis Ende vorigen Jahres hatte der Verband seit seinem Bestehen 2 179 778.59 Mk. an Bedürftige ausgezahlt, eine Ziffer, die sich wohl sehen lassen kann. Bekannt ist das Eintreten des Verbandes für Verkehrsreformen im großen Stile. Wenn er auch mit seinen Anträgen zur Personen- und Gepäckreform, die in erster Linie der Verteuerung im Nahverkehr abwehren sollten, nicht durchgedrungen ist, so hat er sich um so größere Verdienste durch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Zugverbindungen erworben. Seine Westdeutsche Verkehrskommission, zu der auch die Sektion Dortmund gehört, hat bisher 425 Anträge eingereicht, von denen nicht weniger als 345 angenommen wurden. Namentlich die Verbesserung des Schnellzugsverkehrs in Rheinland-Westfalen ist mit auf das Konto des Verbandes und seiner westdeutschen Verkehrskommission zu setzen.

Die vornehmen Prinzipien des Verbandes haben ihm auch die Gunst der Großkaufmannschaft und Großindustrie eingetragen und viele Handelskammern gehören als außerordentliche Mitglieder dem Verbande an. Seine Sektion Dortmund (Vorsitzender Carl Schönheim) wurde am 14. April 1888 gegründet und zählt heute 336 Mitglieder.

Die festlichen Veranstaltungen beginnen Donnerstag mit dem Begrüßungsabend im „Kölnischen Hofe". Am Freitag finden die geschäftlichen Beratungen im Rathaussaal und abends 7½ Uhr eine Propagandaversammlung in der Kronenburg statt, zu welcher die Kaufleute freien Zutritt haben. Die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, so Regierungspräsident v. Baake und Oberbürgermeister Dr. Eichhoff haben ihr Erscheinen zugesagt. Das Philharmonische Orchester wird in voller Stärke konzertieren und Mitglieder des Stadttheaters Proben ihrer Kunst zum Besten geben.

Ein neuer Sauerlandsonderzug nach Lüdenscheid, der am 4. Mai zum ersten Male verkehrt, ist von der Eisenbahnverwaltung geschaffen worden. Der Zug, zu dem Fahrkarten mit etwa 40 Proz. Ermäßigung verausgabt werden, entspricht einem derartigen Bedürfnis. Nicht allein aus dem Grunde, daß Lüdenscheid am schnellsten und billigsten erreichbar ist, es bildet auch einen touristischen Mittelpunkt von ganz hervorragender Bedeutung, von dem aus nach allen Richtungen lohnende und reizvolle Wanderungen unternommen werden können. Nur einige wenige Ziele seien genannt: Hemert 2 Stunden, Nordhalle 3 Stunden, Altena entweder über Großendrescheid als auch über Burgfeld oder entsprechende Rundwanderung, 2 bezw. 4 Stunden, Attendorn 6 Stunden, Plettenberg 4 Stunden, Dahl, Rummenohl, Dahlerbrück und Schalksmühle auf verschiedenen sehr schönen Höhenwegen. Da Lüdenscheid 450—500 Meter hoch liegt, so bietet sich von hier aus Gelegenheit zu einer großen Anzahl sehr beliebter und gerade jetzt im Frühjahr sehr empfehlenswerten Höhenwanderungen, unter denen eine Kammwanderung auf dem Ebbe einen ganz hervorragenden Genuß gewährt. Die Fahrpläne für die Sonderzüge sind auf jedem Bahnhofe zu haben.

Die Sozialdemokraten Dortmunds begehen ihre Maifeier morgen Donnerstag im Kaiser-Wilhelm-Tal. Ein Maifestzug der Arbeiter, der in vielen anderen Städten anstandslos gestattet wird, hat hier auch dieses Jahr keine Genehmigung gefunden. Ueber polizeiliche Schwierigkeiten bei Vorbereitung des Festes berichtet die „Arb.-Ztg.":

„Da mit einer nach Tausenden zählenden Teilnehmerzahl zu rechnen ist, so mußte selbstverständlich auch Vorsorge für die Unterbringung der Teilnehmer getroffen werden. Es sollte dieserhalb das mit Eröffnung des Lunaparks errichtete Zelt in Benutzung genommen werden; außerdem wollte man auf dem freien Platze bei der ehemaligen Radrennbahn Tische und Bänke aufschlagen. Und was tut nun die Polizei? Sie verweigert die Konzession für den Ausschank im Zelt und auf dem freien Platz. Um das Vorgehen der Polizei richtig würdigen zu können, muß bemerkt werden, daß, als noch die Radrennen stattfanden, die Konzession für den ganzen Komplex des Kaiser-Wilhelm-Tals galt, ebenso noch während des Bestehens des Lunaparks. Auch beim Gewerkschaftsfest galt die Konzession für den ganzen Komplex. Und nun auf einmal verweigert man die Konzession. Ja, die Polizei ging erst soweit, sogar die Konzession für den Garten zu verweigern. Erst nach wiederholtem Vorstelligwerden wurde der Garten wieder freigegeben."

Die Arbeiter werden ferner dringend ersucht, keinen Schnaps zu trinken, sondern den Fusel zu boykottieren.

Das leidige Abspringen. Schon wieder müssen wir über einen bedauerlichen Unglücksfall berichten, welcher durch das Abspringen von einem noch in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen verursacht wurde. Der Arbeiter Julius Butza, wohnhaft Juliusstraße 17, welcher gestern abend einen Wagen der Linie Reinoldikirche-Westfalenburg benutzte, sprang in der Bornstraße ab, bevor dieser hielt. Er stürzte heftig auf das Pflaster und trug solch schwere Kopfverletzungen davon, daß er sofort dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Wir machen mit Rücksicht auf diesen Fall darauf aufmerksam, daß das Auf- und Abspringen von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen polizeilich verboten ist und daß die Schaffner angewiesen sind, jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen, damit Bestrafung erfolgen kann.

Kein gutes Einvernehmen scheint in der Ehe eines im nördlichen Stadtteiles wohnenden Anstreichers zu herrschen. Nach einem gestern abend stattgefundenen ehelichen Zwiste ging das Paar zu Tätlichkeiten über, wobei jeder sein Teil abbekam. Die bessere Hälfte behielt aber die Oberhand. Um den Sieg zu einem vollständigen zu machen, warf sie ihren Herrn Gemahl noch die Treppe hinunter, wobei sich dieser außer dem Bruche eines Armes erhebliche Verletzungen am Kopfe zuzog. Der Krankenwagen brachte den Verletzten in das Krankenhaus.

Ein Lebensmüder. In vergangener Nacht hat sich der Bäcker Fritz W. vor dem Luisenhospital mit einem Tischmesser die Pulsadern durchschnitten. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Luisenhospital eingeliefert.

Unfall. Beim Löschen von Sand aus einem im städtischen Hafen liegenden Schlepkahne wurde der Schiffer Heinrich de Boer von den Greiffchaufeln eines Krans erfaßt, wodurch er am ganzen Unterkörper schwere Quetschungen erlitt und in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Sitzung des Kreistages.

Dortmund, 30. April.

Im Sitzungssaale des Landratsamtes fand heute morgen unter dem Vorsitz des Landrats Freiherrn von Heyden-Rynsch bei Anwesenheit von 34 Mitgliedern eine Sitzung des Kreistages statt.

Die beiden ersten Punkte der Tagesordnung betreffend die Vereinigung der Gemeinden **Dorstfeld, Huckarde, Wischlingen, Rahm, Deusen, Lindenhorst und Eving** mit der Stadt Dortmund, die Beschlußfassung über die Bildung eines Amtes Brambauer aus den restlichen Gemeinden **Brambauer, Brechten, Holthausen, Lütgholthausen,** sowie eines **Amtes Marten,** bestehend aus der Gemeinde Marten und der Abschluß von Verträgen mit der Stadt Dortmund über die Vereinigung der Straßenbahnen des Landkreises Dortmund mit den Straßenbahnen der Stadt Dortmund wurden auf Vorschlag des Vorsitzenden in den geheimen Teil der Sitzung verwiesen.

Im öffentlichen Teil wurde zunächst die Ueberweisung eines Betrages von 15 000 Mk. aus dem verfügbaren Kassenbestand an die „Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stiftung" aus Anlaß des Regierungsjubiläums überwiesen. Die Wilhelm-Augusta-Stiftung ist im Jahre 1879 zur Feier der goldenen Hochzeit Kaiser Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta vom Kreistage Dortmund gegründet worden. Sie bezweckt, die hilfsbedürftigen Familien der Veteranen zu unterstützen. Der Fonds beträgt zur Zeit schon 26 779,57 Mark; mit den jetzt bewilligten 15 000 Mk. gibt das schon ein ganz nettes Sümmchen.

Der wirtschaftlichen Zusammenlegung eines Teiles der Gemarkung Rauxel-Nord wurde zugestimmt, da von den Anliegern keinerlei Bedenken geäußert worden waren.

Als Schiedsmann wurde für den Bezirk Courl-Husen an Stelle des verzogenen Zechenbeamten Karl von Werne auf 3 Jahre der Zechenbeamte Forst aus Courl gewählt.

Als Sachverständige für die Festsetzung der Vergütung für die Kriegsleistungen wurden zur Abschätzung von lebendem Vieh die Gutsbesitzer Vierhaus-Frohlinde und Schulte-Kump zu Altenderne und zur Abschätzung von Brotmaterialien, Hafer, Heu und Stroh die Gutsbesitzer Westermann zu Oespel und Wibbeling zu Brackel wiedergewählt.

Zu Vertrauensmännern für den Ausschuß bei den Amtsgerichten wurden gewählt: a) **Dortmund,** der Kaufmann Kölling zu Marten und die Gutsbesitzer Wibbeling zu Brackel und Schulte-Uebbing zu Kirchderne, b) **Castrop** Kaufmann Brüggemann zu Castrop, die Gutsbesitzer Völkmann zu Bodelschwingh, Isbruch gen. Heymann zu Brünninghausen, Brüssermann zu Rauxel, Viehaus gen. Schulte zu Frohlinde und der Rentmeister Galland zu Giesenberg-Sodingen, c) **Unna** der Gutsbesitzer Wulff zu Wickede, d) **Lünen:** Landwirt Plaas zu Brambauer, die Gutsbesitzer Sybrecht zu Beckinghausen, Schulte-Kump zu Altenderne-Niederbecker, Schulze-Gahmen zu Gahmen, Ziegeleibesitzer Lahr zu Lanstrop, Bergwerksdirektor Schulte zu Lünen und Fabrikbesitzer Potthoff zu Lünen.

Schließlich wählte man noch als Kreisdeputierten den Ehrenamtmann Westermann zu Lütgendortmund.

In der geheimen Sitzung wurde die Eingemeindung der oben angeführten Gemeinden nach einer längeren Debatte beschlossen. Wie verlautet, soll der augenblicklich tagende Landtag noch seine Zustimmung dazu geben.

Weiter wurde die Vereinigung der Straßenbahnen des Landkreises mit der des Stadtkreises Dortmund endgültig beschlossen.

Eine offene Anfrage an Herrn Dr. Schunk!

Im General-Anzeiger vom vergangenen Sonntag haben wir eine Zuschrift veröffentlicht, in der ein Vorfall geschildert wurde, der offenbar in weiten Kreisen Entrüstung hervorgerufen hat. Es handelte sich um eine kranke Wöchnerin, die dringend eines Arztes bedurfte. Der hiesige Arzt und Geburtshelfer Dr. Schunk, Bornstraße 79, hatte nun die ärztliche Hülfe verweigert, solange ihm nicht ein Honorar von 20 Mark im Voraus bezahlt werde.

Auch als der Bote sich bereit erklärte, sofort etwa 10 Mark, die er bei sich führte, zu hinterlegen, ging Dr. Schunk nicht mit, sondern erklärte,

man solle erst das Geld holen.

Nach weiteren Bemühungen gelang es dann, einen anderen Arzt zum Mitgehen zu bewegen, um der Wöchnerin zu helfen. Das Kind starb jedoch kaum ½ Stunde nach der Geburt.

Herr Dr. Schunk hat auf diese öffentliche Darstellung es bis jetzt nicht der Mühe wert gehalten, zu antworten, obgleich die Oeffentlichkeit sein von uns geschildertes Gebaren auf das allerschärfste verurteilt. Unzählige Zuschriften, die uns in den letzten Tagen zugingen, drücken sich in diesem Sinne aus, sodaß wir uns veranlaßt sehen, aus einem solchen Schreiben folgendes zum Abdruck zu bringen:

„Man sollte es nicht für möglich halten, daß in unseren Tagen, im Zeitalter der Humanität, ein Arzt einer in großer Bedrängnis befindlichen Wöchnerin die Hülfe verweigert.

Selbst wenn er keinen Pfennig bekäme, war es seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, ohne weiteres mitzugehen, ob er an schwellender Tafel saß oder im tiefen Schlummer einen guten Traum hatte. Hier war Hülfe nötig und ein Arzt, der in solchen Fällen einer armen Frau gegenüber nein sagt, kann sich nicht beklagen, wenn man für ein solches Verhalten kein Verständnis hat.

Hier kommt noch hinzu, daß Herrn Dr. Schunk sofort der Betrag von 10 Mark angeboten wurde und daß es — nicht Nachts, sondern am hellen Tage war.

Man muß von Herrn Dr. Schunk unbedingt verlangen, daß er sich auf eine solche Anklage erklärt, die zwar nicht im Namen des Staatsanwalts, aber im Namen der Menschlichkeit erhoben wird. Entweder der Vorfall liegt anders, als er von den Beteiligten im General-Anzeiger geschildert wurde, dann mag sich Herr Dr. Schunk verteidigen. Schweigt er aber gegenüber solchen Schilderungen, dann wird er auch die Konsequenzen auf sich nehmen müssen."

Dieser Aufforderung können wir uns nur anschließen.

Westfalen-Rheinland.

Hörde, 29. April. (Erstickt.) In der Dolomitanlage des Stahlwerks des Hörder Vereins wurde der Arbeiter Heinrich Hedtfeld aus Berghofen von ausströmenden Gasen betäubt. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Berghofen, 29. April. (Ueberfahren und sofort getötet) wurde der Schachtmeister F. Henkelmann durch einen mit Sand beladenen Wagen, H. führte für eine Firma in Bochum hier Bauarbeiten aus. Er hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern.

Langendreer, 29. April. (Die Milch wird wieder billiger.) Nach mehrmaligen Verhandlungen hat der hiesige Verein selbständiger Milchhändler von Langendreer und Umgegend beschlossen, den Milchpreis von 22 auf 20 Pf. pro Liter herabzusetzen. Die Herabsetzung tritt am 1. Mai in Kraft und soll sich vorläufig nur auf die Sommermonate ausdehnen.

Langendreer, 29. April. (Jubiläum.) Auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Bauunternehmer Karl Maiweg zu Langendreer kann der Architekt Diedrich Wegmann von hier zurückblicken.

Langendreer, 29. April. (Schwer verletzt) aufgefunden wurde in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr von einem aus dem Dienst kommenden Bahnbeamten ein italienischer Arbeiter unter der Straßenunterführung im Zuge der Schul- und Gasstraße. Eine nähere Untersuchung ergab, daß der besinnungslos Daliegende einen tiefen Messerstich im Rücken hatte. Man brachte ihn in das hiesige Krankenhaus, wo er bis heute mittag noch nicht vernehmungsfähig war. Die Kriminalpolizei fahndet eifrig nach den Tätern.

Bochum, 29. April. (Zur Bluttat in der Hammerstraße.) Der Bergmann Schade, der in der Sonntagnacht in der Hammerstraße die 53jährige Ehefrau Wimmel erstochen hat, behauptete bei seiner polizeilichen Vernehmung, daß er die Tat in der Notwehr begangen habe. Er habe Frau Wimmel, die mit einer schweren Kohlenschaufel auf ihn eingedrungen sei, nur abwehren wollen. Unglücklicherweise sei dies mit der Hand geschehen, in der er das Messer hielt.

Gelsenkirchen, 29. April. (Bahnfrevel?) Auf dem Geleise Krah-Nord—Gelsenkirchen—Wattenscheid unweit der Blockstelle Ueckendorf wurde gestern abend vom Heizer eines in der Richtung nach Krah-Nord fahrenden Güterzuges in der Dunkelheit eine Bohle nahe den Schienen bemerkt. Als der Güterzug in Krah-Nord ankam, konnte der Station von der Entdeckung sofort Mitteilung gemacht werden. Der in Krah in der Abfahrt begriffene und dieses Geleise passierende Personenzug konnte noch zum Halten gebracht und verständigt werden, sodaß derselbe die Strecke vorsichtig und langsam befuhr und das Hindernis weggeräumt werden konnte. Ob die Bohle absichtlich von verbrecherischer Hand auf die Schienen gebracht worden oder ob dieselbe von einer Güterladung abgefallen ist, steht noch nicht fest.

Herten, 29. April. (Waldbrand.) In der gräflich von Nesselrodeschen Waldung entstand gestern ein Waldbrand, der durch spielende Kinder verursacht worden war. Mehrere Morgen Birkenwald wurden vernichtet.

Soest, 30 April. (Ueberfahren und getötet.) Kurz vor der Einfahrt in die Stadt überfuhr am Ulrichtor auf der Soest-Arnsberger Straße ein Bochumer Automobil den 4 Jahre alten Sohn des Walzenführers Beckschwerte von hier. Die Insassen nahmen das schwer verletzte Kind ins Auto, um es ins Hospital zu bringen. Im Grandwege überfuhr derselbe Kraftwagen dann noch die 6 Jahre alte Ahring. Beide Kinder wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Knabe ist heute morgen gestorben. Das Mädchen schwebt in Lebensgefahr.

Soest, 28. April. (Militär?) In den hiesigen Zeitungen sucht der Magistrat ein 200 Morgen großes hügeliges Gelände anzukaufen. Man bringt diesen Ankauf mit der Verlegung einer Garnison nach hier in Verbindung.

Iserlohn, 30. April. (Tötlicher Unfall.) In der Friedrichstraße lief das vierjährige Töchterchen der Familie Sander in einen fahrenden Straßenbahnwagen hinein. Der Schienenräumer zerdrückte den Kopf des Kindes.

Arnsberg, 30. April. (Leichenfund.) Vorgestern mittag wurde am Wehr der Ruhrwerke eine männliche Leiche gelandet. Man vermutet, daß es sich um einen jungen Mann aus Holzwickede handelt, der vor einiger Zeit mit einem jungen Mädchen von dort verschwand, dessen Leiche kürzlich an demselben Ruhrwehr gelandet wurde. Es scheint sich um ein Liebesdrama zu handeln.

Höxter, 29. April. (Der streitbare Pfarrer von Corvey.) Das Urteil des Gerichtshofes lautete gegen den Küster Risse auf eine Geldstrafe von 150 Mark. Von der Anklage der tätlichen Beleidigung wurde er freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, der Wahrheitsbeweis, der sehr streng geführt werden müsse, sei nicht erbracht worden. Der Schutz des § 193 habe dem Beklagten nicht zugebilligt werden können, denn in einem schiedsgerichtlichen Termin hätten sich die Parteien zu einigen und nicht dritte Personen zu beleidigen.

Konzerte, Vereine etc.

Olympia-Theater. Am Himmelfahrtstag beginnt das Gastspiel des Tournee-Ensembles vom Neuen Schauspielhaus mit „Eine Million". Es sei nur bemerkt, daß diese tolle Burleske überall große Erfolge errungen hat. Himmelfahrtstag nachmittags 4 Uhr große Fremden-Vorstellung bei kleinen Preisn. Zur Aufführung gelangt: „Eine Million". Für den Vorverkauf ist die Theaterkasse ab 10 Uhr vormittags ununterbrochen geöffnet. Fernsprecher 1850.

Olympia-Tunnel. Am Himmelfahrtstag zieht Karl Boleslo wieder ein und wird mit seinem brillanten Ensemble den Besuchern des Olympia-Tunnels wieder angenehme Stunden bereiten. Am 1. Mai von 11—1 Uhr große Künstler-Matinee bei freiem Entree. Ab 4 und ab 7 Uhr das neue große Programm.



Im Freien spielen

Kinder auch bei rauhem Wetter gern, ohne an eine Erkältung und ihre Folgen zu denken. Aengstliche Mütter halten sie dann gern im Zimmer, obwohl die Zimmerluft sie verweichlicht und zu Erkältungen noch eher geneigt macht. Richtiger ist es, ihnen bei ungünstiger Witterung einige der ausgezeichneten Wybert-Tabletten zu geben, die die Atmungsorgane kräftigen. Unentbehrlich sind die Wybert-Tabletten bei eintretendem Husten, den sie rasch und sicher vertreiben; sie kosten in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark pro Schachtel.

Massenversand ist der beste Beweis für Güte und Wohlfeilheit einer Ware. Dies ist der Fall bei Naumann's „Faustring" Lanolinseife, weil sie bei hervorragender Qualität nur 95 Pfg das Paket à 5 Stück kostet. Einzelstück 20 Pfg. 23431

Sprechsaal.

Jubiläum. Am 1. Mai d. J. blickt der Generalvertreter der Provinzialfeuersozietät der Provinz Westfalen zu Münster i. W., Herr Daum zu Dortmund auf eine 25jährige Dienstzeit bei dieser Behörde zurück. In Dortmund ist Herr Daum erst seit einigen Jahren tätig.

Jubiläum. Am heutigen Tage sieht Herr Wilhelm Hoppe aus Huckarde, Prokurist bei der Firma Westfäl. Porzellan- und Glas-Niederlage, R. Hoffmann, auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit in obiger Firma zurück.

Eine hygienische Toiletteseife

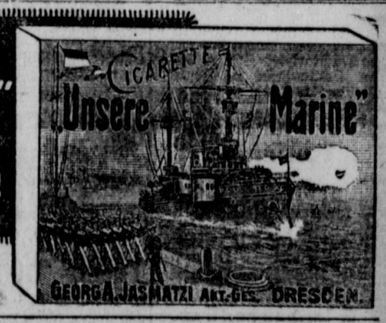
ohne Konkurrenz ist die Myrrholin-Seife; denn sie ist die einzige, welche den kosmetischen Bestandteil „Myrrholin" mit bewährter Schönheitswirkung auf die Haut enthält.

Uebernehme noch einige **Buchhalter- u. Revisionsposten** für halbe, ganze oder mehrere Tage im Monat. Anfertige Bilanzen 2c. Erteile Einzel-Unterricht. Gebe jede gewünschte Auskunft in kaufm. Angelegenheiten. 96193

H. Vahland, vereideter Bücherrevisor u. Sachverständiger in kaufm. Angelegenheiten, **Dortmund,** Johannesstraße 33. Telef. 7676.

Kirchliche Nachrichten.

Johanniskirche. Himmelfahrt. 8 Uhr: Pastor Winthaus. 10 Uhr: Pastor Jucho. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.





Leipzig 1913

Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen

Welt-Ausstellung

für Bau- und Wohnwesen

Mai bis Ende Oktober

Täglich große Konzerte; Besondere Sehenswürdigkeiten: Leipzig zur Zeit der Völkerschlacht, Sächsisches Dörfchen, 50000 qm großer Erholungspark mit vielen neuen Attraktionen usw.

Eröffnung am Sonnabend, den 3. Mai, in Gegenwart Seiner Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen

Rohrmöbel

und solche in schönen Holzarten, für Veranden, Hallen, Dielen etc. bietet meine

Sonder-Ausstellung

in grösster Auswahl u. allen Preislagen.
Kompl. Garnituren von Mk. 60.— an.

Neu aufgenommen! „Wettertrutz"
das neue Korbmöbel für's Freie.
Bequeme Formen.

Verlobten empfehle einen Besuch meiner Raumkunstausstellung. Aparte Wohnräume aller Preislagen.

Beste Ausführungen. Vorteilhafte Preise.

Alex Royen, Dortmund

Brückstr. 21 **Ludwigstr. 3-5**

Stellen-Angebote

Bis 200 Mk. wöchentlich verdienen unsere Vertreter ohne Kenntn. u. Kapital, überall. Reklame gratis, reelle Sache. Muster 60 Pf. **General-Vertr., Wien X./1.**

Bis 1000 Mk. monatl. a. Nebenverd. ges. gesch. Neuh. **Postlagerkarte 341, Leipzig 1.**

Herren u. Damen als Photo-Sammler gesucht. Zu melden vorm. 10 bis 12, nachmittags 3—5 Uhr. Königswall 63, 2. Etage. Täglich Geld.

Agent ges. z. Zigarr. Verk. Verdgut. ev. M. 300.– p. Mt. **H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.**

Zuverlässige Person gl. w. Beruf, zur Uebernahme einer Versandstelle für gröss. Bezirk gesucht. Verd. tägl. 10—20 Mk. **Laden, Kapital, Berufsausgabe** nicht erford. (Auskunft kostenlos.) **Rhein. Metall-Industrie G. m. b. H. Düsseldorf.**

Wir suchen per sofort eventl. später einen jüngeren

Außenbeamten

der mit den Verhältnissen des westfälischen Industrie-Bezirkes vertraut ist und in der Akquisition und Organisation bereits Erfolge aufzuweisen hat. Ausf. Offerten mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die (26788

Verwaltung d. Hamburg-Bremer Feuer-Vers.-Gesellschaft Dortmund, Dudenstraße 10.

Bezirksvertretung f. patentamtl. gesch. Massenartikel (Haushaltungsartik.) zu vergeben. Kaut. 100 Mk., da Kassaartikel. Off. u. 3479 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.**

Für den Industriebezirk und Westfalen tüchtiger

Reisender

bei hoher Provision per sofort gesucht. 26311

Jöter u. Wallenstein, G. m. b. H., Verlag für Kunstgewerbe, Schablonenfabrik und Malerbedarfsartikel, Weiherstraße 53.

Commis

jüng. mit guter Handschrift, vers. Stenograph, sofort gesucht Schr. Angeb. mit Gehaltsanspr. unter **U. C. 6220** an den Gen.-Anz. Dortmund.. erbeten.

Tüchtige Dreher für Planwerke bei gut. Lohn gesucht, ebenso sauber arbeitende

Schlosser und Hilfsleute.

Wecks u. Co., Oberhausen-Rhld., Profileisen-Ringwerk.

Rammeister Rammkolonne Einschaler sofort gesucht. Bauer, Hanne, Kanalisation Bahnhofstraße.

Große Versicherungs-Aktiengesellschaft sucht für die 26718

Sterbekasse tüchtige Vertreter

gegen hohe Bezüge eventl. auch Fixum. Auch solche Herren, die ihren Hauptberuf beibehalten wollen, finden Berücksichtigung. Offerten unter **Kbt. 695 an Rudolf Mosse, Dortmund.**

Leistungsfähigste Marzipanmassen-Fabrik sucht für Dortmund und Umgegend bei Grossisten, Zuckerwarenfabriken 2c. nachweislich hervorragend eingeführte (26755

Vertreter

Nur solche, die mit diesem Artikel genau vertraut sind, wollen sich melden, andere Angebote zwecklos. Off. unter **J. G. 13497** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Abzahlungs-Branche.

Tücht. Buchhalter u. Verkäufer mit allen Sparten der Branche vertraut, welcher den Chef in allen Teilen vertreten kann, per 1. Juni gesucht. Schr. Angebote unter **A. K. 2413** an den General-Anzeiger.

Stückmeister

für Großstück und Westen, sowie

1 Tagschneider

sucht **H. Haselhoff, Ostenhellweg 26.**

Tüchtige Schlosser für Maschinen u. Werkzeug-Reparatur sofort gesucht

Orenstein & Koppel Arthur Koppel A.-G. Fabrik Dorstfeld.

Tüchtige Blechschlosser sofort gesucht. (26770

Schüchtermann & Kremer, Maschinenfabrik.

Tüchtiger Fahrrad-Schlosser welcher auch im Drehen perfekt ist, sofort gesucht.

Ernst Blass Hamm (Westf.), Oststraße 20.

Tücht. Schlosser gesucht. **Becker u. Hönerbach, Bahnhof Rauxel.**

Gute Preßluftnieter, einen Schlosser, d. mit Brennapparaten gut umgehen kann, stellt ein gegen hohen Lohn **Monteur Dolle, Schachtgerüst Scholven bei Buer in Westf.**

Tücht. Kupferschmied ges. **Louis Obländer, Hohestr. 190.**

Eine Anzahl kräftiger

Walzwerksarbeiter für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 26756

Nickelwerk Schwerte-Ruhr.

Oberbauschachtmeister der erforderlich, Falles größere Kolonne führen kann, sofort für dauernde Stellung ges. Schriftl. Ang. u. **O. B. 2390** a. d. Gen.-Anz. Dortm.

Dachdecker sucht sof. **Konrad Rampe, Lütgendortmund.** 26308

Anstreichergehülf. sucht **L. Heitland, Brackel.**

Wegen Erkrankung mein. Gehülfen suche sofort einen selbständigen 26789

Konditorgehülfen für meine Konditorei. **Friedrich Schluck, Witten-Ruhr, Breitestr. 109**

Jung. tücht. Friseurgehülfe sofort gesucht. **Fr. Pickhardt, Friseur, Weitmar bei Bochum,** 26708 Hattingerstr. 209 a.

Ein tüchtiger 26707

Schneidergehilfe bei hohem Stücklohn auf dauernde Arbeit sofort oder später gesucht. **Albert Fischer, Tuch- und Maßgeschäft, Datteln, Hohestr. 27.**

3 Schneider f. Grossst. p. sofort gesucht. **Marten** bei Dorstfeld, Bismarckstr. 58a.

Rockschneider auss. d. Hause gesucht. Amalienstr. 10.

Schneider. d. dauernd einige Kleinst. mitmacht, sof. ges. Humboldtstr. 55, part.

Ordentl., arbeitsfreudiger

Metzgergeselle gesucht. (26741 **Gewerkschaft Viktor,** Abt. Schlachterei. Zu melden **Habinghorst,** Kronprinzenst. 80

Zum sofortigen Eintritt als

Hilfsdiener beim städt. hygienisch-bakteriologischen Institut wird ein zuverlässiger **junger Mann,** nicht unter 18 J., gesucht. Vorstellung vormittags zwischen 9 und 11 im Institut, Hohestr. 33 hier.

Jüngerer Chauffeur für Geschäftswagen gesucht. 26775) **Hohestr. 46½.**

Formerlehrling wird eingestellt. **Metallgießerei Rud. u. Rob. Brune,** Schillerstraße 8.

Eine wirklich tüchtige, ältere

Filialleiterin

für Kolonialwaren per 1. Juni gesucht. Kaution von Mk. 300.— erforderlich. Offerten unter **M. W. 2428** an den General-Anzeiger Dortmund. (26759

Suche zum sofortigen Eintritt braven, flinken

Flaschenmilchkutscher nicht unter 18 Jahre, der auch andere landw. Arbeiten mitverrichtet. **F. Wortberg,** Haus Dellwig, **Eving** bei Dortmund.

Stadtkundiger

Laufbursche welcher gute Schulzeugnisse besitzt, für ganze Tage gesucht. **C. L. Krüger. G. m. b. H.,** Krüger-Passage.

Lehrling Suche f. meine Rind- u. Schweine-Metzgerei Sohn ord. Eltern in die Lehre. **Rud. Bigge,** Metzgerei mit elektr. Betrieb, **Adlerstr. 63.**

Intelligenter Lehrling mit guter Schulbildung, für eine Großhandlung gesucht. (26786 Näheres Heiligerweg 45.

Ein Sattler-Lehrling sof. ges. 1. Kampstr. 125.

Perfekte Buchhalterin gesetzten Alters für amerikanische Buchführung und z. Führung der Kasse zum 1. Juli gesucht. (26763 Schr. Ang. mit Bild und Gehaltsanspr. u. **T. H. 2430** an den Gen.-Anz. Dortmd.

Zu sofort. Eintritt, spätestens per 1. Juli, wird von einer Dortmunder General-Agentur eine tüchtige und zuverlässige

Bürogehülfin gesucht. Dieselbe muß gute Stenographin und Korrespondentin sein und die amerikanische Buchführung beherrschen. Schr. Ang. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unt. **R. O. 2434** an d. Gen.-Anz. Dtm.

Wir suchen per sofort eine tüchtige, branchekundige

Verkäuferin für unsere Schuhwaren-Abteilung. Ausf. Offerten m. Ang. der Gehaltsanspr. erb. **Friesewinkel-Feldhoff, Duisburg-W.**

Kolonialwaren. Brav. evgl.

Lehrmädchen per bald ges. **Otto Prein, Holthausen** Sodingen.

Auf sofort eine

Köchin gesucht. 26765 **Hotel Hohenzollern, Cleve.**

Zum baldigen Eintritt wird ein in all. Zweigen d. Haushalts erfahrenes jg. Mädch. aus guter Familie als

Stütze gesucht. Schriftl. Angebote unter **J. B. 3552 an den General-Anz. Dortm. erbet.**

Für kleineren besseren Haushalt wird per bald tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen mit guten Zeugnissen nach Iserlohn gesucht. Schr. Angebote unter **E. W. 2387** a. den General-Anz. Dortmd.

Tüchtiges

Dienstmädchen zum 15. Mai o. 1. Juni ges. **Frau Alb. Suvalski, Barmen,** Bredderstr. 14.

Suche sofort ein fleißiges, anständiges

Mädchen, in allen Hausarbeiten erf. **Restaurant zum Reutor,** Betenstraße 42.

Ein in Küche u. Hausarbeit erfahrenes

Mädchen zum 15. Mai gesucht. Meldungen vormittags. Sonnenstr. 114, I.

Zuverl., älteres, evangel.

Mädchen f. Küche u. Hausarb. gesucht. Heiligerweg 42a.

Zum 1. Juni od. früher ein tüchtiges

Zweitmädchen mit guten Zeugnissen ges. **Frau Rechtsanwalt Dr. Wagenknecht,** Bismarckst. 46 Meldungen von 2—4 nachmittags u. 8—9 abends.

Zum sofortigen Eintritt oder später ein **Mädchen** für Küche und Hausarbeit. Gute Zeugnisse erforderlich. **Frau O. Rumpff,** Knappenbergerstraße 57.

Prop. ehrl. Mädchen, das im Geschäft mit tätig sein muß, z. 15. Mai od. 1. Juni nach Elberfeld gesucht. Näher. bei **Ludwig Pack,** Dortmund, Friedrichstr. 40.

Dienstmädchen, nicht unter 18 Jahren, für Haus- u. Gartenarbeit für sof. oder später ges. Näher. in der Geschäftsst. d. Ztg. (39224

Mädch., d. g. melken k., auf sof. ges. hoh. Lohn gesucht. **Dortmund,** Leierweg 54.

Ordentl. saub. **Mädchen** für Haushalt u. Küche gesucht. Leipzigerstr. 6, part.

P. sof. ord., ev. **Mädch.,** n. u. 17 J. ges. Hansast. 86, II

Ein ordtl. **Mädchen** zum 1. Juni ges. Kaiserstr. 84.

Prop. Dienstmädchen sofort gesucht. Holsteinerstr. 16, p.

Prop. fleiß. Tagesmädchen für Haush. u. Geschäft gesucht. Friedhof 18.

Jüng. Tagesmädchen p. sof. gesucht. Westenhellweg 109.

Ostern konfirmiertes **Mädchen** gesucht für den Vormittag. Dresdenerstraße 27, I.

Mädch. f. einige St. vorm. sof. ges. Scheffelstr. 97, I.

Saub. Morgenmädchen gesucht. Weißenburgerst. 47, I.

Morgenmädchen gesucht. 39209) Liboristr. 35, pt.

Jg., saub. Morgenmädchen gesucht Südwall 19, part.

Morgenmädch. sucht **Bischof,** Melanchthonstraße 5, 1. Et.

Mädchen v. 14—16 Jahren für nachmittags gesucht. Mittelstraße 19, II., rechts.

Vermietungen

AUG. MÜLKER DORTMUND ADLERSTR. 10 12 TEL. 611 u. 7053 SPECIALGESCH. für **MÖBELTRANSPORT** EIGENE SCHREINER-U. MÖBELTRÄGER

Ladenlokal **Wickede-Asseln, Hellwegst. 85** mit hinterl. Zimmer, sehr gelegen, per sofort oder später billig zu vermieten. **Friedr. Lohrmann.**

Ecke Kaiser- u. Holländischestraße 25297

Ladenlokale darunter ein schöner Eckladen mit 2 Eingängen, sehr preisw. zu verm. Günstige Lage für alle Branchen. **L. Debbertin,** Dresdenerstr. 48. Tel. 7133.

Ein in best. Geschäftslage d. südl. Stadtteils belegenes

Ladenlokal besonders geeignet f. Drogen-, Weißwaren-, Zigarren-, Schuhmacherei- und Friseurgeschäfte, ist nebst abgeschl. 3 Zimmer-Wohn. u. 1 Mans. billig zu vermieten. Schr. Ang. u. **K. B. 2372** an d. G.-Anz. D.

Lager, Nähe der Güterstelle, Post u. Bahnhof auf sofort zu vermieten. **Königshof 7.**

Comptoir 3 schöne helle Räume, einer davon auch als kleines Lager verwendbar, sofort zu vermieten. **Ausbüttel, Johannesstraße 16.**

Hinterhaus, pass. f. Handwerk. od. als Lagerraum m. Einfahrt 1. Juni z. vm. Näh. Schleswigerstr. 30, part.

Beamten-Wohnungs-Verein zu Dortmund E. G. m. b. H. Folg. Wohn. sind z. 1. Okt. d. J., **Wohn. Nr. 195, evtl. z. 1. Juli d. Js.,** zu verm.: 1. Nr. 195, Kuhlmannstr. 9, I. Obera., best. aus 2 Z., 1 K., 1 Spk., 1 Bodenz., 2. Nr. 388. Liebigstraße 31, 2 K., 1 Balkon u. Zub., Mietpr. 354 Mk. u. 12 M. Nebenk.; I. Obera., best. aus 4 Z., 1 K., 1 Spk., 2 Bodenz., 2 K., 1 Balkon u. Zub., Mietpr. 690 Mk. u. 12 M. Nebenk. Bewerb. bis zum 16. Mai an den Vorst. zu richten. Ausk. u. Bl. werkt. nachm. von 6—7½ Uhr im Gesch.-H. Heiligerweg 56. Verlos. das. am 17. Mai, abds. 7¼ Uhr. **Der Vorstand.**

2. Etage, 5 Zimm., Küche u. Zubeh. z. 1. Juli zu vermieten. Ardeyhstraße 1.

Herrsch. 2. Etage, 5 große Räume u. Zubeh., elektr. L. u. Kochg., z. 1. Juli zu vm. Holländischestr. 6, 1. Etg.

Hohensyburgstr. 9, 1. Etg., schöne ger. 3 Z.-Wohn. und Küche sof. o. sp. m. Fortz. billigst zu vermieten.

2, 3 und 4 Zimmer abgeschl., mit elektr. Licht und Heizgas pr. Juli z. verm. Näh. **Aug. Lubbe,** Schubertstr. 6, 1. Et.

Schöne gr. 2 Zimmerwohn., 1. Etg., p. 1. Juni zu vm. Bleichmärschstr. 53.

3 ger. Mans.-Zimmer im Hause Fliederstr. 35 zum 1. Juli zu verm. Näh. dortselbst und bei **Habs jun.,** Kapellenstraße 5.

3 Mansarden zu vermiet. Königshof 25.

Schön möbl. Zimmer mit voll. Pens. zu verm., elektr. Licht. Stiftstraße 11.

Frdl. möbl. Zimmer a. vm. Lübeckerstr. 22, I.

Frdl. möbl. Part.-Zimmer nahe des Steinplatz zu vermieten. Kielstraße 2, I.

Eleg. mbl. Wohn- u. Schlafz. zu vm. Poststr. 33, 2. Etg.

Wohn- u. Schlafzimmer auf. od. get. z. vm. Stiftstr. 17.

Stellen-Gesuche

Kaufmann **solider, gewissenhafter, bilanzsicherer,** mit **vielseitig. kaufm. Erfahr.** versehener **Buchhalter, Kassierer** und **Korrespondent** sucht baldigst od. auch später wieder dauernde Stell. in Dortmund. Erstklass. Referenzen sowie **prima langjähr.** Zeugnisse. Schr. Ang. u. **S. B. 399** an den Gen.-Anz. Dortmd.

Buchführung, Bilanzaufst. etc. bes. erfahr. Buchh. Off. u. **N. T. 6142** an den Gen.-Anz. Dortm.

Jg. Kaufmann, 22 J., repräsent. Erscheinung, militärfrei, Einjähr.-Freiw.-Zeugnis, flott. Korrespond., fremdspr. Kenntn., Webeschule absolv., jetzt im väterl. Geschäft tätig, sucht per bald Stellung in irgendwelch. **Textilunternehmen.** Schr. Ang. u. **Z. G. 2427** an den Gen.-Anz. Dortmd.

Bureaubeamter mit Buchführ. betraut, stellenlos (Abstinent) sucht Beschäftig. Evtl. auch Beitrag. d. Bücher, oder auch Versicherungsbureau, später für Außendienst. Schr. Ang. u. **S. A. 6218** an d. Gener.-Anz. Dortm.

Größ. u. kl. Montagen jegl. Art für In- u. Ausland i. Eisenkonstruktion, Tief- u. Hochbau, übern. **Werkmeister Boodel, Herne i. Westf.,** Wilhelmstraße 5. Prompte Ausführung bei billigen Preisen.

Tüchtiger Bierzapfer sucht Stellg. Prima Zeugn. vorhand. Offert. unter **W. H.** Iserlohn postlag.

Mädchen, welch. mit Erfolg die städt. Handelssch. bes., in all. Fächern, Maschinenschr. u. Stenogr. erf. sucht Stell. u. besch. Anspruch. Schr. Ang. u. **J. O. 2429** an den Gen.-Anz. Dortmd.

Erf. tücht. **Mädch.** s. Stelle als **Haushälterin** i. frauenlos. Haush. Off. u. **W. E. 6222** a. d. G.-A. Dortm.

Anständiges Mädchen, 19 J., sucht Stell. a. Büfett. Adr.: **K. F.,** Lindenhorsterstraße 16, 4. Etage, hier.

Prop. Frau sucht **Haushälterinstelle.** Adresse **K. F.,** Lindenhorsterstr. 16, 4. Etg.

Bess. evgl. Mädchen sucht z. 15. Mai evtl. später Stellung in **hochherrschaftl. Hause als Jungfer oder 1. Hausmädchen** Schriftl. Angebote erbittet Frl. **M. Meißner, Salzwedel,** Neue Häuser 50. (39260

Junges Mädchen sucht Wasch- und Putzstellen. **Bornstraße 215, II.**

Jüng. Mädchen für leichte Hausarbeit sofort gesucht. Wäsche außer dem Hause. (39303 **Frau S. Meyer, Eving,** Chausseestr. 194.

Braves fleißiges Mädchen für alle Arbeit gesucht. **Frau Hermann Witte, M.-Gladbach,** Neuferstr. 19.

Mädchen von 14 Jahren bei Kindern gesucht. **Ewald Grobe, Brunnenstr. 29.**

Verkehrreichste Lage der Stadt Im **Neubau Königswall 8a,** Ecke Gnadenort, ist per sofort oder später zu vermieten die **vordere Hälfte der 1. Etage,** hervorragende Geschäftslage für **Etagen-Geschäfte jeder Art, Ausstellungslokal, Zahnarzt, Büros etc.** **Siegfried Friede, Königswall 8.**

Kgl. Preuß. Staatsmedaille und viele andere Auszeichnungen

Pianos u. Flügel mit Klangsteg D. R. G. M. 458403 | Katalog gratis. Lieferung direkt an Private auch gegen Raten v. monatl. 20 Mk. an. Jahresverkauf ü. 1000 Instr.

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 142**

Älteste u. größte Pianofabrik des westf. Industriebezirks. (2. Fabrik: Berlin S. 42.)

Ein hübsch sauber **möbl. Zimmer** mit voller Pens. preisw. sofort zu vermiet. Humboldtstraße 47, part.

Wohn- u. Schlafz. u. 1 gr. möbl. Z. beide Quart. m. Kochherd zu vermieten. Kaiserstraße 75.

Frdl. möbl. Zimmer mit guter Pension an besser. Herrn zu vermieten. 1. Kampstr. 22, II, Ecke Hansast.

Sehr schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten. Markt 11, 2. Etg.

Möbl. Z. m. 2 Betten und **möbl. Mans.** m. P. z. 1. 5. zu verm. Königswall 87, III

Fein mbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu verm., auch getrennt. Kaiserstr. 12, III.

Bess. möbl. Zimmer an Herrn sof. od. spät. zu vm. Mönchengatg 3, 2. Etage.

Frdl. möbl. Zimmer mit Morgenkaffee an 2 Herren oder Damen zu verm. Danewerkstraße 11.

Gut möbl. Zimmer mit od. ohne Pens. 1. Mai zu verm. Weißenburgerstr. 46.

Schön möbl. Wohn- und Schlafz., sep. Eing., 2 H. o. D. zu vm. Münsterstr. 139.

Schön möbl. Zimmer sofort oder später zu verm. 39236 Heroldstr. 2, 1. Et.

Eleg. möbl. Salon und Schlafz. sof. zu vermieten. 39188 Johannesstr. 15, II.

Möbl. Zimmer m. Morgenkaffee a. b. Hrn. sof. zu vm. Heiligerweg 85, II.

Freundl. möbl. Zimmer mit Morgenkaffee zu verm. Kaiserstr. 14, 3. Et.

Freundl. möbl. Frontzim. mit a. Pens. sof. zu verm. Hohestr. 18, II.

Möbl. Wohng. m. Kochvorricht. frei. Brüderweg 34, I. Eingang Schwanenstraße.

Sch. m. Wohn- u. Schlafz. m. Frühst. sof. z. vm. Evtl. auch einzeln. Potgasse 3, I.

Fein mbl. Wohn- u. Schlafzimm. m. Schreibt. zu vermieten Arndtstraße 11.

Schön möbl. Zimmer mit Morgenkaffee b. sof. zu vm. Münsterstraße 38½, 1. Et.

Für sofort gut **möbl. Zimm.** zu vermieten. Westenhellweg 55, 1. Etg.

2 frdl. u. gut möbl. Zim. per sofort zu vermieten. Heiligerweg 19, 1. Etage.

Freundl. möbl. Zimmer mit 2 Betten sofort zu vermiet. Rheinischestr. 45, II.

Freundlich möbl. Zimmer in bess. Hause per sofort zu vermieten. Poststr. 4, part.

Frdl. möbl. Part.-Zimmer zu vm. Uebelgönne 5, 1. Et. Nähe Union und Bahnhof.

2 möblierte Zimmer i. Mittelp d. Stadt f. 25 u. 30 M. zu vermieten. Stiftstr. 17.

Möbl. Zim., 1 od. 2 Bett., 6 Min. v. Bahnhof u. 3 Min. v. Olympia m. Kochgelegenh. z. v. Kielstr. 22.

Bess., schön möbl. Zimmer zu vm. Kaiserstr. 11, 2. E.

Gut möbl. Z., 5 M. v. Hbh, sof. z. v. Münsterstr. 89, II.

Fein möbl. Erkerz. zu verm. Neuer Graben 4, III, lks.

Fr. m. Wohn- u. Schlafz. sof. o. sp. z. v. Lindenst. 47, I.

Möbl. Zimmer, 2 Betten, sof. z. verm. Brückstr. 46, II.

Möbl. Zimmer zu vermiet. Holländischestr. 17, 2. Etage.

Frdl. möbl. Zimm. sof. zu verm. Goldstr. 9, 1. Etg.

Einf. möbl. Zimmer a. D. zu verm. Balkenstr. 6.

Gut mbl. Zimm. sof. zu vm. Weißenburgerstr. 47, I.

Möbl. Part.-Z. mit 2 Bett. zu verm. Rolandstr. 8, pt.

2 sch. möbl. Z., pt., m. Pens. zu vm. Saarbrückerstr. 62, I.

Sch. mbl. Z. mit od. o. Pens. zu vm. Brüderweg 10, III.

Schön möbl. Zimmer frei. Heroldstraße 10.

Gut möbl. Z. m. v. P. i. b. H. Hohensyburgstr. 30, I.

Möbl. Zimmer zu vermiet. Brüderweg 28, 2. Etage.

Einfach möbl. Zimmer zu verm. Schwanenstr. 66, III.

Möbl. Frontzim. m. Kaffee sof. z. v. Weiherstr. 25, II.

Möbl. Zimmer sof. zu vermiet. Königswall 26, II., r.

Schön möbl. Zimmer billig zu vm. Fächerstr. 10, 3. Et.

Einf. möbl. Zimmer f. 15 M. zu verm. Balkenstr. 8.

Frdl. möbl. Frontzimmer z. vm. 1. Kampstr. 125, 1. Et.

Sch. frdl. möbl. Zimmerch. m. g. P. z. v. Kielstr. 66, II

Sch. mbl. Z. (el. L.) b. z. v. Saarbrückerstr. 70, III., r.

Möbl. Zimmer zu verm. Neuer Graben 65 b. **Winzen**

Frdl. möbl. Part.-Zimm. z. verm. Kronprinzenstr. 11.

Mehr. möbl. Zimmer fr. Brüderweg 34, I. Eing. Schwanenstr.

Sch. mbl. Zim. z. v. Prinzenstr. 20 III., Wiss- u. Hansastraße-Ecke.

Bessere Schlafstelle frei. Weiherstr. 65, 2. Etg.

Möbl. Zim. fr. Friedrichstr. 12, 1. L.

2 jg. Leute erh. saub. Schlafstelle. Steinstraße 27-29.

2 anst. Leute erh. **saubere Schlfst.** Schleswigerst. 18, III

2 anst. Leute erh. Schlafst. Münsterstraße 180.

Prop. Schlafstelle frei. 39203) Uebelgönne 32.

Pr. Schlafst. Mallinckrodtstr. 239, III. l., N. Schützenstr.

B Schlfst. Brüderweg 28, IV

Pr. Schlfst. Brüderweg 67.

Pr. Schlafst. Bornstr. 49, ob.

Pr. Schlafst. Missundestr. 37

Pr. Schlafst. Weiherstr. 61.

Mädch.-Schlafst. Thomasstr. 2, II.

Anst. Mann findet **Kost u. Logis.** Brunnenstr. 50.

Leute erh. gut. Logis a. Wunsch mit Kost. Bornstr. 204, III

Gut. bürgerl. Mittagstisch im Abonn. 70 Pf. **Christl. Hospiz, Wilhelmst. 49**

Bess. Mitt.- u. Abendtisch in Privath. Saarbrückerst. 62, I

Guter bürgerl. Mittagtisch. Schwanenstr. 64, II.

Miets-Gesuche

Ladenlokal für Lebensmittelgeschäft gesucht mit 2—3 Zimm., Toreinfahrt, Platz für 1 Pferd u. etw. Hofr., womöglich im Süden. Schr. Ang. u. **H. S. 3549** an d. Gen.-Anz. Dtm.

Passende Räume für Großgarage zu mieten gesucht. Schr. Ang. u. **C. W. 2431** a. d. Gen.-Anz. D.

6—7-Zimmer-Wohnung im Mittelpunkt der Stadt gesucht. Schr. Ang. u. **D. B. 6221** an den Gen.-Anz., Dortm.

Abg. 3. Zimmer (evtl. mit Mans.) od. 4 kl. Zimm. im südöstl. o. westl. Stadtteil p. 1. Juli zu mieten gesucht. Schr. Ang. m. Preisang. u. **O. B. 6214** an den General-Anz. Dortmd.

Ungenieres, besser möbl. Zimmer gesucht. Schr. Ang. u. **W. P. 6215** an den Gen.-Anz. Dortmd.

Küchen-Chef sucht möbl. Wohnung per sofort, bei Familienanschl. Schr. Ang. mit Preisang. u. **Z. R. 6217** an den Gen.-Anz. Dortm.

Immobilienmarkt

Gebrüder Friede Landgrafenstr. 30. Tel. 1283 **Grundbesitz. Hypotheken.**

2 große Geschäftshäuser in ein. aufblüh. Industrie-Gegend a. d. Kirche von 3 Hauptstraßen begrenzt, mit Wohnung u. Hofraum z. i. Geschäft passend auf sof. o. spät. zu vm. **Theod. Overs, Herbern,** Auktionator.

In der Nähe von Dortmund ist eine gutgehende

Wirtschaft zum 1. August evtl. früher zu vermieten. 26793 Schr. Offerten u. Angabe der bisherigen Tätigkeit, Konfession, Alter u. Familienverhältn. u. **F. L. 2433** an den Gen.-Anz. Dortm.

Kolonialwarengeschäft zu verkaufen. Billige u. gute Gelegenheit zur Gründung einer Existenz. Schr. Ang. u. **U. N. 6213** an den Gen.-Anz. Dortm.

Kolonialwarengeschäft zu kaufen gesucht. Schr. Ang. u. **M. T. 6212** an den Gen.-Anz. Dortm.

Rentables Geschäft zu verk. Mk. 4000 genüg. Branchekenntnisse nicht erforderl. Zu erfragen vorm. 11—2, nachm. 5—7 Uhr Burgmundastr. 7 im Laden.

Geschäftsfr. sucht v. Selbstg. geg. Sicherh. u. hohe Zinsen f. kurze Zeit 500—600 Mk. zu leihen. Schr. Ang. u. **F. E. 6223** an d. G.-Anz. Dtm.

Wer seine Besitzungen verwaltet wünscht und sich die **bewährten und sachgemäßen Einrichtungen und Erfahrungen einer langjährigen, praktischen Tätigkeit** auf diesem Gebiete zunutze machen will, wende sich in **Dortmund, Balkenstrasse 8** an **Lessing's Verwaltungsgeschäft,** H. Schmitz Prima Referenzen von **Sparkassen, Banken und Privaten.**

Ein Geschäftshaus mit Branntwein-Konzession im Mittelpunkt einer Industriestadt ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** (2656

Reflektanten, die sich eine gute Existenz gründen wollen, wollen sich gefl. melden unter **X. O. 2417** an den General-Anzeiger Dortmund.

Zigarren-Geschäft Wer ein solches einzurichten gedenkt, wende sich an die bestrenommierteste

Engrosfirma Paul Ifferstedt, Einkaufszentrale für Zigarrenhändler, **Dortmund, Königswall 54.** Telephon 7792. Auskünfte und Ratschläge **kostenlos.**

Rentables Zigarren-Geschäft in Dortmund wegen groß. Unternehm. **sof. zu verkauf.** Tägl. Kasse 45 Mk., tägl. Miete 3.60 Mk. Es bietet sich Gelegenh. zur guten Existenz unter günstigsten Bedingungen. Schr. Ang. u. L. R. 6186 an den Gen.-Anz. Dtmd.

Passende Räume für Großgarage zu mieten gesucht. Schr. Ang. u. **C. W. 2431** a. d. Gen.-Anz. D.

Versicherungsanstalt hat große Kapitalien auf günstig belegene Objekte innerhalb der Stadt Dortmund bis 60% der Taxe unter besonders günstigen Bedingungen zur 25913

I. Hypothek **ohne Versicherungszwang zu geben.** Näh. auf Anfragen unt. **O. L. 1771** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Köln.**

Goldsichere Kapitalanlage. Auf wertvoll. Geschäftshaus nahe Dortm., Wert 90 000 Mk., Miete 5800 Mk., wird von selbst vermög. Besitzer **2. Hypothek von 10—15Mille** gesucht. 1. Hypothek 39 000 Mk. Gute pünktl. Zinsen. Schr. Ang. u. **Goldsicher 3554** an den Gen.-Anzeig.

Suche gute (39302

Erbschaft zu beleihen od. zu verkauf. Objekt ca. 15 000 Mark. Schr. Ang. u. **A. R. 3555** an den Gen.-Anz. Dortmd.

400 Mark nur v. Selbstg. a. 1 Jahr zu leih. gesucht. Entsch. 100 Mark. Off. erb. u. **T. Z. 8** hauptpostlagernd Dortmund

---

Verschiedenes

Spez.-Beiz- u. Polieranstalt **Weiherstr. 48, Weiherstr. 48** Abbeizen, Beizen u. Polier. v. Möbeln u. Klavier. saub. u. bill. Abbeizen v. Kronleuchtern, Türen u. Möbelbeschlägen wie neu. 38088 **Aug. Papajewsky.**

Wer baut Großgarage wenn 10—20jährig. Mietskontrakt zugesichert wird? Gefl. schr. Ang. u. **A. K. 2432** an d. Gen.-Anz. Dtm.

Kostüme werd. gut u. bill. gearbeitet. Garantie f. gut. S. Mallinckrodtst. 113, III. l.



1913. 1913.

Wanderer ff. Fahrräder ff. stets am Lager. **Falkenberg & Büsing, Weißenburgerstraße 18**